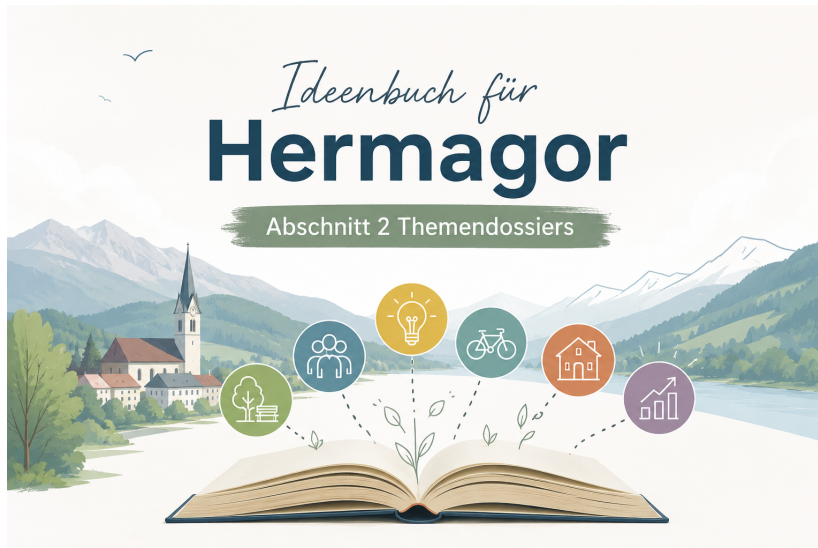




Ideenbuch für Hermagor

Abschnitt B – Themendossiers

Themendossier 02

Ein Literatur- und Kulturpavillon für den Schützenpark

Historische Erinnerung · Klimaanpassung · Ruhe · Kultur · Begegnung

„Kulturtradition wieder einen Raum geben!“

Lygia Simetzberger
2026

Das Herz des Schützenparks

Ein Literaturpavillon zwischen Erinnerung und Zukunft

Kapitelübersicht

1. Präambel – Ein Park braucht Orte zum Bleiben
2. Ein verlorener Ort – das ehemalige Schützenhaus
3. Der Ort heute – Bestand und Leerstelle
4. Warum ein Literaturpavillon?
5. Baukultur beginnt im Alltag
6. Architektonisches Leitbild
7. Historische Zitate – zwei Säulen erzählen Geschichte
8. Materialien und regionale Handwerkskultur
9. Dach, Entwässerung und Dauerhaftigkeit
10. Klimaanpassung und Aufenthaltsqualität
11. Nutzungen – Alltag vor Veranstaltung
12. Harmonie im gesamten Park
14. Baukultur als Standortfaktor
15. Warum ein Literaturpavillon – und keine bloße Überdachung?
 - 15.1 Unterschiedliche Orte verlangen unterschiedliche Lösungen
 - 15.2 Mehr als eine funktionale Überdachung

- 15.4 Klimaanpassung und Schönheit
- 15.5 Ortsbezogen statt austauschbar
- 15.6 Zeitgemäße Architektur im Dialog mit der Geschichte
- 15.7 Würde als Gestaltungsziel
- 15.8 Der Schützenpark bleibt die Hauptfigur
- 15.9 Bleibende Eindrücke statt beliebiger Infrastruktur
- 15.10 Schlussfolgerung
- 16. Maßnahmenkatalog und weitere Schritte
- 17. Ausblick – Vergangenheit und Zukunft verbinden
- 18. Anhänge und Dokumentation

Leitgedanke

(Inhalt, Kurzfassung)

Der Schützenpark ist nicht nur eine der wenigen innerstädtischen Grünflächen Hermagors, sondern auch ein geschichtlich gewachsener Ort mit besonderem Charakter. Als ruhiger Erholungsraum, als Verbindung zwischen Stadt, Mühlbach und Gösseringgraben und als Teil des historischen Gedächtnisses der Stadt besitzt er eine Bedeutung, die weit über seine geringe räumliche Ausdehnung hinausgeht.

Mit der Errichtung eines kleinen, qualitativ gestaltetes Literatur- und Kulturpavillons könnte der Park um einen wettergeschützten Aufenthaltsort ergänzt werden, ohne seinen Charakter als Ruhezone zu verlieren. Der Pavillon soll weder Veranstaltungszentrum noch beliebig nutzbarer Zweckbau sein. Gedacht ist vielmehr an einen stillen, offenen und einladenden Ort für das tägliche Verweilen sowie für ausgewählte, dem Park angemessene kulturelle und naturbezogene Aktivitäten.

Die Idee knüpft an das ehemalige Schützenhaus an, dem der Park seinen heutigen Namen verdankt. Dabei geht es nicht um eine historisierende Rekonstruktion, sondern um eine behutsame zeitgemäße Neuinterpretation. Einzelne charakteristische Gestaltungselemente des früheren Gebäudes können aufgenommen werden und dem neuen Pavillon eine unverwechselbare, örtlich begründete Identität verleihen.

Zugleich erfüllt der Pavillon eine wichtige Funktion im Hinblick auf Klimaanpassung und Aufenthaltsqualität: Er bietet Schutz vor Sonne, Hitze und plötzlich einsetzendem Regen und schafft damit insbesondere für ältere Menschen, Kinder, Spaziergängerinnen und Spaziergänger sowie Personen mit eingeschränkter Mobilität einen verlässlich nutzbaren Aufenthaltsort im Grünen.

Der zentrale Gedanke lautet:
Kein beliebiger Unterstand, sondern ein aus der Geschichte des Ortes entwickelter Schutz-, Ruhe- und Kulturraum.

1. Präambel – Ein Park braucht Orte zum Bleiben

Ein Park braucht mehr als Bäume und Wege. Er braucht Orte, an denen Menschen gerne verweilen – im Schatten, im Schutz vor einem unerwarteten Regenguss, im Gespräch oder für einige Augenblicke der Ruhe.

Der Schützenpark ist ein historisch gewachsener innerstädtischer Grünraum und eine der wenigen stillen Aufenthaltszonen im Zentrum Hermagors. Seine besondere Lage zwischen Mühlbach und Gössering, sein alter Baumbestand, das Abwehrkampfdenkmal und die Erinnerung an das ehemalige Schützenhaus verleihen ihm einen unverwechselbaren Charakter.

Über viele Jahrzehnte bildete das Schützenhaus einen selbstverständlichen Bezugspunkt im Park. Es diente nicht nur dem Schützenwesen, sondern zeitweise auch als Klassenzimmer und damit als Ort des Lernens und der Gemeinschaft. Mit seinem Verschwinden verlor der Park daher nicht bloß ein Gebäude, sondern auch einen Teil seiner räumlichen und gesellschaftlichen Identität.

Die Idee eines Literaturpavillons knüpft an diese Geschichte an, ohne das ehemalige Schützenhaus rekonstruieren zu wollen. Vorgeschlagen wird ein neuer, zeitgemäßer Schutz- und Aufenthaltsort, der historische Erinnerung, Klimaanpassung, qualitätsvolle Baukultur und behutsame kulturelle Nutzung miteinander verbindet.

Der Literaturpavillon soll im Alltag vor allem Schatten, Wetterschutz und einen angenehmen Aufenthaltsraum bieten. Kleine Lesungen, leise akustische Musik, Naturvermittlung oder ausgewählte Bildungsangebote können diese grundlegende Funktion ergänzen. Der Schützenpark bleibt dabei ausdrücklich Ruhezone und wird nicht zu einem Veranstaltungszentrum.

Das Vorhaben ist daher in erster Linie als Klima- und Aufenthaltsprojekt mit kulturellem Mehrwert zu verstehen. Es stellt zugleich eine grundsätzliche Frage: Welche Sorgfalt und welche Qualität wollen wir jenen öffentlichen Räumen geben, die allen Menschen offenstehen?

Es geht nicht darum, ein altes Haus zurückzubauen. Es geht darum, dem Schützenpark ein Stück seines Herzens zurückzugeben.

Für Kapitel 1 noch zu ergänzen

- ein heutiges atmosphärisches Überblicksfoto des Parks,
- eventuell ein kleines historisches Foto als Vorausblick,
- später prüfen, ob „eine der wenigen stillen Aufenthaltszonen“ oder ausdrücklich „die einzige innerstädtische Ruhezone“ formuliert werden kann,
- Seitenzahl und endgültige Kapitelnummer erst nach Zusammenstellung des Gesamtdokuments.

2. Ein verlorener Ort – das ehemalige Schützenhaus

Der heutige Name des Schützenparks erinnert an ein Gebäude, das längst aus dem Stadtbild verschwunden ist: das ehemalige Schützenhaus. Der Park selbst trug zeitweise die Bezeichnung „Kaiser-Franz-Joseph-Park“. Seine spätere Benennung nach dem Schützenhaus zeigt, wie eng das Gebäude mit der Wahrnehmung und Identität dieses Ortes verbunden war.

Das Schützenhaus war ein schlichter, gemauerter Bau mit steilem Dach, breiten Eingangsstufen und einem kleinen, hervorgehobenen Vorbau. Besonders charakteristisch waren die beiden gedrehten Säulen am Eingang. Historische Aufnahmen zeigen außerdem Fensterläden, Sitzbänke und einen großen schattenspendenden Baum. Gebäude und Parkraum bildeten eine selbstverständliche Einheit.

Ursprünglich stand das Haus im Zusammenhang mit dem Schützenwesen. In früherer Zeit wurden über die Gössering hinweg Wettschießen auf Schützenscheiben am Martinzenhang veranstaltet. Das Schützenhaus war jedoch offenbar nicht ausschließlich einem einzigen Zweck vorbehalten. Es entwickelte sich zu einem Ort, der unterschiedliche Nutzungen und alltägliche Begegnungen ermöglichte.

Das Schützenhaus als Klassenzimmer

Von besonderer Bedeutung ist eine Fotografie aus dem Schuljahr 1952/53. Sie zeigt die Volksschullehrerin Helene Kandolf mit Schülerinnen vor dem Gebäude. Die zugehörige Beschriftung hält ausdrücklich fest:

„Klassenzimmer im Schützenhaus“

Damit ist belegt, dass das Gebäude zeitweise auch als Unterrichtsraum genutzt wurde. Das ehemalige Schützenhaus war somit nicht nur Teil der Vereins- und Freizeitgeschichte, sondern ebenso ein Ort des Lernens, der Gemeinschaft und der Weitergabe von Wissen.

Gerade diese Nutzung eröffnet eine unmittelbare Verbindung zur heutigen Idee eines Literaturpavillons. Literatur, Bildung und Begegnung werden dem historischen Ort nicht künstlich hinzugefügt. Sie knüpfen an eine bereits vorhandene, heute beinahe vergessene Nutzungsgeschichte an.

Mehr als ein Gebäude

Die historischen Fotografien erzählen deshalb mehr als Architekturgeschichte. Sie zeigen einen Ort, an dem Menschen zusammenkamen und an dem sich ein Teil des Hermagorer Alltagslebens abspielte. Die breiten Stufen, die Bänke und der schattenspendende Baum lassen erkennen, dass auch der Außenraum zum Aufenthalt gehörte.

Mit dem Verschwinden des Schützenhauses verlor der Park nicht nur seine namensgebende Architektur. Verloren ging auch ein baulicher Bezugspunkt, der Park, Geschichte und gesellschaftliches Leben miteinander verband.

Der geplante Literaturpavillon soll diese Lücke nicht durch eine Kopie des ehemaligen Gebäudes schließen. Er soll vielmehr jene Qualitäten in zeitgemäßer Form weiterführen, für die der historische Ort stand: Schutz, Aufenthalt, Lernen, Gemeinschaft und kulturelles Leben.

Nicht das alte Schützenhaus soll zurückkehren. Wiederkehren sollen jene Werte, die diesen Ort geprägt haben.

Bildvorschlag für Kapitel 2

1. Originalfotografie des Schützenhauses mit gut erkennbarer Architektur
2. Fotografie „Schuljahr 1952/53 – Klassenzimmer im Schützenhaus“ einschließlich der ursprünglichen Beschriftung
3. Detailausschnitt mit den beiden gedrehten Eingangssäulen

Noch zu klären

- Baujahr und ursprüngliche Funktion des Schützenhauses
- Zeitpunkt und Umstände des Abbruchs
- offizielle Abfolge der Parkbezeichnungen
- nähere Geschichte der Wettschießen
- weitere Nutzungen des Gebäudes
- Herkunft und Rechte der historischen Fotografien
- mögliche Erinnerungen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen
- historische Farbgebung und genaue Ausführung der gedrehten Säulen

3. Der Ort heute – Bestand, Leerstelle und Potenzial

Der Schützenpark erstreckt sich als langgezogener innerstädtischer Grünraum zwischen Mühlbach und Gössering. Der Schützenparkweg durchquert die Anlage nahezu über ihre gesamte Länge. Bäume, Rasenflächen, Gewässer und das Abwehrkampfdenkmal prägen das heutige Erscheinungsbild.

Seine überschaubare Größe ist eine wesentliche Qualität. Der Park ist kein weitläufiges Veranstaltungsgelände, sondern ein geschützter und vergleichsweise stiller Aufenthaltsraum im Stadtzentrum. Neue Maßnahmen müssen deshalb besonders behutsam geplant werden. Sie sollen die Ruhe, den Baumbestand und die vorhandenen räumlichen Beziehungen stärken, nicht beeinträchtigen.

Der historische Standort

Der Standort des ehemaligen Schützenhauses befindet sich nach derzeitigem Kenntnisstand im breiteren oberen Bereich des Parks, auf der Gösseringseite des

heutigen Schützenparkwegs. Dort liegt eine ausreichend große Rasenfläche, die von altem Baumbestand und angrenzenden Gehölzen gerahmt wird.

Dieser Bereich bietet mehrere Vorteile:

- räumliche Nähe zum historischen Standort,
- gute Erreichbarkeit über den Schützenparkweg,
- ausreichend Abstand zum Abwehrkampfdenkmal,
- Einfügung in einen bereits von Bäumen geprägten Parkraum,
- Sichtbarkeit, ohne die zentrale Blickachse zu versperren,
- Abstand zur engeren südlichen Parkspitze,
- Nähe zu Mühlbach und Gössering.



Der vorgeschlagene Standort liegt damit nicht in der geometrischen Mitte des Parks. Der Pavillon soll nicht als dominantes Objekt in die Hauptachse gesetzt werden, sondern seitlich und selbstverständlich in den Parkraum eingefügt werden.

Die genaue Lage und mögliche Grundfläche müssen im Zuge einer fachlichen Bestandsaufnahme noch bestätigt werden. Historische Pläne, Fotografien, Erinnerungen und gegebenenfalls alte Katasterunterlagen können dazu beitragen, die Position des ehemaligen Schützenhauses möglichst genau zu bestimmen.

Blickachsen und Wege

Der Schützenparkweg bildet die wichtigste innere Erschließungsachse. Von ihm aus öffnen sich unterschiedliche Blicke auf Rasenflächen, Baumbestand, Denkmal und Gewässer. Ein neuer Pavillon darf diese Blickbeziehungen nicht unterbrechen.

Die aktuelle Fotodokumentation zeigt, dass der Pavillon seitlich des Weges angeordnet werden kann. Dadurch bleibt der Weg frei, und der langgestreckte

Charakter der Parkanlage bleibt ablesbar. Der Zugang soll schwellenfrei und mit möglichst geringem zusätzlichem Flächenverbrauch hergestellt werden.

Der bestehende Weg erscheint in Teilen unverhältnismäßig breit. Eine spätere fachliche Prüfung könnte daher untersuchen, ob einzelne Flächen wieder begrünt und der Anteil versiegelter beziehungsweise gekiester Wegflächen reduziert werden kann.

Das Abwehrkampfdenkmal und sein Rondell

Das Abwehrkampfdenkmal befindet sich nicht im Schützenparkweg, sondern innerhalb einer eigenen Rasenfläche. Früher führte ein schmaler gekiester Weg zum Denkmal und um das zugehörige Rondell herum.

Auch die Bepflanzung folgte einer überlieferten Gestaltung: Das Rondell wurde traditionell mit Blumen in den Kärntner Landesfarben Gelb, Rot und Weiß bepflanzt. Diese Tradition sollte im Zuge einer Parkaufwertung wieder bewusst aufgenommen werden. Geeignete klimaangepasste Pflanzen können die historische Farbgebung weiterführen.

Der kleine Kiesweg, der Rundweg und die dreifarbige Bepflanzung würden dem Denkmal wieder einen klar gefassten, gepflegten Umraum geben. Zugleich entstünde ein gestalterischer Bezug zu den beiden geplanten Eingangssäulen des Literaturpavillons.

Bäume, Licht und Schatten

Der vorhandene Baumbestand bildet das räumliche Gerüst des Parks und sorgt je nach Tageszeit für wertvollen natürlichen Schatten. Die Standortfotos zeigen jedoch auch offene, stark besonnte Rasenflächen. Natürlicher Schatten ist nicht zu jeder Tages- und Jahreszeit in gleichem Ausmaß vorhanden.

Der Literaturpavillon soll den Baumschatten daher nicht ersetzen, sondern ergänzen. Vor einer weiteren Planung sind insbesondere zu untersuchen:

- Kronenbereiche und Wurzelräume,
- Vitalität der vorhandenen Bäume,
- Licht- und Schattenverlauf,
- notwendige Abstände zu Stämmen und Wurzeln,
- Möglichkeiten für behutsame Nachpflanzungen,
- Schutz des Baumbestandes während der Bauarbeiten.

Nachbarschaft und technische Gegebenheiten

Der Park grenzt unmittelbar an Wohnhäuser und private Grundstücke. Diese Nähe erfordert eine ruhige Nutzung und klare zeitliche sowie akustische Grenzen. Der Pavillon darf nicht zum Ausgangspunkt einer dauernden oder lauten Veranstaltungsnutzung werden.

Am möglichen Standort befinden sich außerdem Masten und oberirdische Leitungen. Vor jeder Planung müssen Leitungsverläufe, Sicherheitsabstände, Grundstücksgrenzen und technische Anschlüsse fachlich erhoben werden.

Die Fotografien als Beweisführung

Die aktuellen Standortaufnahmen sind mehr als eine Bestandsdokumentation. Sie machen die räumliche Argumentation nachvollziehbar:

- Hier befand sich das ehemalige Schützenhaus.
- Hier verläuft der Schützenparkweg.
- Hier liegen Mühlbach und Gössering.
- Hier befindet sich das Denkmal.
- Hier stehen die prägenden Bäume.
- Hier entstehen Sonne, Schatten und Aufenthaltsqualität.
- Hier kann ein Pavillon eingefügt werden, ohne den Park zu dominieren.

Damit wird die Standortentscheidung nicht abstrakt begründet, sondern durch konkrete Ansichten des heutigen Parks unterstützt.

Bildvorschläge für Kapitel 3

1. schematische Lage- und Orientierungsskizze
2. Überblick über den vorgeschlagenen Standort
3. Gegenblick durch den Park zur Darstellung der Längsachse
4. Schützenparkweg und angrenzende Rasenflächen
5. Abwehrkampfdenkmal mit heutigem Umfeld
6. Aufnahme von Baumbestand sowie Licht- und Schattenverhältnissen
7. Foto der angrenzenden Grundstücks- und Leitungssituation

Noch zu klären

- exakte historische Lage und Ausrichtung des Schützenhauses,
- Grundstücksgrenzen und Eigentumsverhältnisse,
- Leitungsbestand,
- Baum- und Wurzelraumgutachten,
- Gewässer- und Hochwasserabstände,
- genaue Abmessungen der verfügbaren Fläche,
- historische Führung des Kiesweges zum Denkmal,
- ursprüngliche Gestaltung und Größe des Blumenrondells.

4. Warum ein Literaturpavillon?

Der Name „Literaturpavillon“ beschreibt mehr als eine mögliche Nutzung. Er verleiht dem Bauwerk eine klare kulturelle Identität und unterscheidet es von einem beliebigen Unterstand oder Mehrzweckpavillon.

Literatur steht dabei nicht für ein ausschließliches Programm. Der Pavillon kann ebenso Raum für leise Musik, Naturvermittlung, kleine Ausstellungen und Begegnung bieten. Doch die Literatur bildet den roten Faden: Sie verbindet Lesen und Erzählen, Erinnerung und Gegenwart, Bildung und persönliche Erfahrung.

Eine Verbindung zur Geschichte des Ortes

Die Bezeichnung ist nicht willkürlich gewählt. Das ehemalige Schützenhaus wurde im Schuljahr 1952/53 nachweislich als Klassenzimmer genutzt. Lernen, Sprache und Gemeinschaft gehören somit bereits zur Nutzungsgeschichte dieses Standortes.

Ein heutiger Literaturpavillon würde diese Geschichte nicht rekonstruieren, sondern in offener Form weiterführen. Aus dem früheren Klassenzimmer könnte ein frei zugänglicher Ort entstehen, an dem Menschen lesen, zuhören, erzählen und miteinander ins Gespräch kommen.

Literatur wird dem Ort nicht von außen hinzugefügt. Sie nimmt eine beinahe vergessene Bildungsgeschichte des Schützenhauses wieder auf.

Alltag vor Veranstaltung

Die wichtigste Funktion des Pavillons liegt nicht im Veranstaltungsbetrieb. Er soll zunächst ein täglich verfügbarer Aufenthaltsort sein:

- zum Sitzen und Ausruhen,
- zum Lesen,
- zum Gespräch,
- zum Schutz vor Sonne und Regen,
- zum Warten und Innehalten,
- als Rastpunkt bei einem Spaziergang am Mühlbach,
- als geschützter Ort für ältere Menschen, Kinder und Gäste.

Dafür benötigt der Pavillon weder ein festes Programm noch eine dauernde Betreuung. Seine alltägliche Wirkung entsteht bereits dadurch, dass er offen, einladend und verlässlich nutzbar ist.

Literatur im öffentlichen Raum

Literatur findet üblicherweise in Bibliotheken, Schulen, Buchhandlungen oder Veranstaltungsräumen statt. Im Park erhält sie eine andere, ungezwungene Form. Ein Gedicht, eine kurze Erzählung oder eine kleine Lesung kann Menschen erreichen, die keinen klassischen Literaturabend besuchen würden.

Mögliche literarische Nutzungen sind:

- kleine Lesungen,
- Vorlesestunden für Kinder,
- Begegnungen mit Autorinnen und Autoren,

- Erzählabende,
- Präsentationen regionaler Literatur,
- zweisprachige Texte,
- Schreib- und Zeichenangebote,
- temporäre Textausstellungen,
- Schulprojekte,
- stille Lesestunden ohne Veranstaltungscharakter.

Digitale Informationen können ergänzend über zurückhaltend platzierte QR-Codes angeboten werden. Der Pavillon selbst soll jedoch kein mit Tafeln und Technik überladener Informationsraum werden.

Leise Musik und andere kulturelle Nutzungen

Literatur als Leitmotiv schließt weitere kulturelle Formen nicht aus. Besonders geeignet sind kleine akustische Formate, die dem Charakter des Parks entsprechen:

- einzelne Musikerinnen und Musiker,
- Gitarre, Flöte, Streichinstrumente oder kleine Ensembles,
- kurze musikalisch-literarische Programme,
- Lieder und Erzählungen,
- kleinere Präsentationen und Ausstellungen.

Entscheidend sind Maß, Lautstärke und Häufigkeit. Der Literaturpavillon soll keine Bühne für verstärkte Musik und keine Konkurrenz zu bestehenden Veranstaltungsräumen werden.

Die Vorstellung lautet nicht: ein dichtes Programm im Park. Sie lautet vielmehr:

An einem Sommerabend erklingt für kurze Zeit sanfte Musik in einem schönen Pavillon – und Einheimische wie Gäste nehmen eine besondere Erinnerung an Hermagor mit.

Ein Ort für Bildung und Naturvermittlung

Durch seine Lage zwischen Mühlbach und Gössering kann der Pavillon außerdem als geschützter Treff- und Ausgangspunkt für Bildungsangebote dienen:

- Mühlbachführungen,
- Naturbeobachtungen,
- botanische und kräuterkundliche Führungen,
- Gewässer- und Umweltbildung,
- Schulprojekte,
- kleine Vorträge zur Park- und Stadtgeschichte.

Die Vermittlung soll mobil und zeitlich begrenzt bleiben. Dauerhafte Ausstattungen sind zurückhaltend zu planen, damit der Pavillon seinen offenen und ruhigen Charakter behält.

Ein Knotenpunkt des Ideenbuchs

Im Literaturpavillon berühren sich zahlreiche Themen des Entwicklungskonzepts für Hermagor:

- Schützenpark,
- Mühlbach und Gössering,
- Geschichte und Erinnerung,
- Literatur und Musik,
- Natur und Biodiversität,
- Jugend und Bildung,
- Klimaanpassung,
- Tourismus,
- Aufenthaltsqualität und Begegnung.

Damit ist der Pavillon kein isoliertes Einzelprojekt. Er bildet eine Schnittstelle verschiedener Ideen, ohne alle Funktionen gleichzeitig erfüllen zu müssen.

Kein Museum, kein Vereinsheim, kein Veranstaltungszentrum

Der Literaturpavillon soll ausdrücklich nicht werden:

- eine Rekonstruktion des ehemaligen Schützenhauses,
- ein geschlossenes Vereins- oder Funktionsgebäude,
- ein kommerzieller Verkaufsraum,
- eine dauerhaft bespielte Veranstaltungsstätte,
- ein lauter Jugend- oder Freizeitpunkt,
- ein mit Informationen überladener Ausstellungsraum.

Er bleibt ein offenes, ruhiges und zurückhaltendes Bauwerk im Park. Seine kulturelle Bedeutung entsteht nicht durch Größe oder Programmfülle, sondern durch Atmosphäre, Zugänglichkeit und die Qualität ausgewählter Nutzungen.

Kultur beginnt nicht erst auf einer Bühne. Sie beginnt dort, wo Menschen einen Ort zum Lesen, Zuhören, Erzählen und Verweilen finden.

Noch zu klären

- endgültige Bezeichnung: „Literaturpavillon“ oder ergänzender Untertitel,
- angemessene Größe und Personenzahl,
- organisatorische Zuständigkeit für einzelne Kulturangebote,
- Regeln für Lautstärke, Häufigkeit und Veranstaltungszeiten,
- Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Schulen, Bibliothek und regionalen Kulturschaffenden,

- Umfang der analogen und digitalen Information,
- Aufbewahrung oder mobile Bereitstellung von Ausstellungsmaterialien.

5. Baukultur beginnt im Alltag

Baukultur zeigt sich nicht nur in großen öffentlichen Gebäuden, Museen oder Konzerthäusern. Sie zeigt sich ebenso in einem Dorfplatz, einer Brücke, einem Brunnen, einer Parkbank oder einem kleinen Pavillon.

Gerade diese alltäglichen Orte prägen das Lebensgefühl einer Stadt. An ihnen entscheidet sich, ob Menschen einen öffentlichen Raum lediglich durchqueren oder ob sie gerne bleiben. Qualität im Alltag muss weder monumental noch kostspielig wirken. Sie zeigt sich in Sorgfalt, Angemessenheit, guten Materialien, handwerklicher Ausführung und Respekt vor dem jeweiligen Ort.

Öffentliche Räume verdienen dieselbe Sorgfalt wie unsere eigenen Wohnräume. Denn sie sind das gemeinsame Wohnzimmer einer Stadt.

Funktion allein genügt nicht immer

Schatten, Regenschutz und Sitzplätze lassen sich auf unterschiedliche Weise herstellen. Eine rein funktionale Lösung beantwortet jedoch noch nicht die Frage, welche Atmosphäre entsteht und wie ein Bauwerk langfristig auf den Ort wirkt.

Öffentliche Architektur vermittelt immer auch eine Haltung. Sie zeigt, welchen Wert eine Gemeinde einem Ort und den Menschen beimisst, die ihn nutzen.

Nicht alles, was funktional ist, wird einem Ort gerecht. Und nicht alles, was architektonisch möglich ist, ist deshalb auch architektonisch angemessen.

Beim Schützenpark geht es daher nicht nur darum, irgendeine Überdachung zu schaffen. Es geht darum, eine Lösung zu entwickeln, die praktische Anforderungen mit Geschichte, Parkgestaltung, regionaler Identität und langfristiger Aufenthaltsqualität verbindet.

Zeitgemäß bauen – ortsbezogen gestalten

Das Konzept richtet sich nicht gegen moderne oder zeitgenössische Architektur. Hermagor kann und soll an geeigneten Standorten qualitätsvolle neue Architektur verwirklichen.

Entscheidend ist jedoch die Frage:

Welche Architektur ist an welchem Ort angemessen?

Ein historisch gewachsener Park stellt andere Anforderungen als ein Neubaugebiet, ein Schulcampus oder ein Gewerbestandort. Architektur steht stets

im Dialog mit ihrer Umgebung: mit Landschaft und Maßstab, Geschichte und Nutzung, Materialien und Atmosphäre.

Der Literaturpavillon darf als neues Bauwerk erkennbar sein. Er soll weder das ehemalige Schützenhaus kopieren noch eine künstliche historische Kulisse erzeugen. Zugleich soll er nicht wirken, als könnte er unverändert an jedem beliebigen Ort stehen.

Geschichte als Entwurfsgrundlage

Mit dem ehemaligen Schützenhaus besitzt der Standort eine eigene Bau- und Nutzungsgeschichte. Diese Geschichte gibt nicht die fertige Form eines Neubaus vor, sie bildet jedoch eine wichtige Entwurfsgrundlage.

Der geplante Pavillon greift deshalb nur wenige, sorgfältig ausgewählte Merkmale auf:

- den historischen Standort,
- die Funktion als Schutz- und Begegnungsort,
- die beiden gedrehten Eingangssäulen,
- die Kärntner Farben Gelb, Rot und Weiß,
- handwerkliche Sorgfalt,
- die Verbindung zwischen Bauwerk und Parkraum.

Alle übrigen Elemente werden aus heutigen Anforderungen entwickelt: Klimaanpassung, Barrierefreiheit, Dauerhaftigkeit, konstruktiver Holzschutz und eine zeitgemäße Nutzung.

Fortschritt zeigt sich nicht immer darin, das Alte zu ersetzen. Manchmal besteht er darin, das Wertvolle zu bewahren und mit dem Besten unserer Zeit weiterzuentwickeln.

Ortsbezogen statt austauschbar

Der Literaturpavillon soll nicht um seiner selbst willen Aufmerksamkeit erzeugen. Er soll sich ruhig und selbstverständlich in den Schützenpark einfügen.

Seine architektonische Qualität liegt daher nicht in größtmöglicher Auffälligkeit, sondern in einer zurückhaltenden Eigenständigkeit. Er soll erkennbar und unverwechselbar sein, ohne den Park zu dominieren.

Ein Bauwerk sollte den Ort aufwerten – nicht den Ort benutzen, um sich selbst in Szene zu setzen.

Beim Literaturpavillon bleibt deshalb der Schützenpark die Hauptfigur. Der Pavillon unterstützt ihn:

- durch Schatten und Wetterschutz,
- durch eine neue Aufenthaltsmöglichkeit,
- durch die Erinnerung an das Schützenhaus,
- durch regionale Materialien und Handwerkskunst,
- durch behutsame kulturelle Nutzung.

Angemessenheit und Würde

Der Begriff Würde bezeichnet in diesem Zusammenhang keinen bestimmten historischen Stil. Gemeint ist vielmehr eine Haltung gegenüber dem öffentlichen Raum.

Würde kann sich zeigen in:

- ausgewogenen Proportionen,
- maßvoller Größe,
- harmonischen Farben,
- langlebigen Materialien,
- sorgfältigen Details,
- guter handwerklicher Ausführung,
- Rücksicht auf Natur, Nachbarschaft und Geschichte.

Der Schützenpark braucht weder Prunk noch demonstrative Originalität. Er braucht eine Lösung, die seinem ruhigen Charakter und seiner Bedeutung als innerstädtischer Erholungsraum gerecht wird.

Der Literaturpavillon soll den Park nicht beherrschen. Er soll ihm dienen.

Baukultur als öffentliche Verantwortung

Jede Generation gestaltet den öffentlichen Raum und entscheidet damit, welche Qualitäten sie kommenden Generationen hinterlässt.

Eine sorgfältige Gestaltung ist kein dekorativer Luxus. Sie beeinflusst:

- die tägliche Lebensqualität,
- die Identifikation mit dem eigenen Ort,
- die Wertschätzung öffentlicher Anlagen,
- die Bereitschaft zur Pflege,
- das Bild, das Gäste von einer Stadt mitnehmen,
- die langfristige Nutzbarkeit eines Bauwerks.

Der Literaturpavillon versteht sich daher als Beitrag zur Baukultur Hermagors. Das Projekt verbindet praktische Bedürfnisse mit der Verantwortung, einen öffentlichen Ort dauerhaft und menschlich zu gestalten.

Kultur beginnt nicht erst auf einer Bühne. Kultur beginnt dort, wo eine Gesellschaft entscheidet, welche Orte sie ihren Menschen schenkt.

Noch zu klären

- Soll „Ein Ort mit Würde“ als Zwischenüberschrift oder hervorgehobener Textkasten erscheinen?
- Welche Leitgedanken werden als Zitate grafisch hervorgehoben?
- Braucht dieses Kapitel ein Beispiel qualitätsvoller regionaler Baukultur?
- Soll auf österreichische Baukultur-Grundsätze und entsprechende Fachliteratur verwiesen werden?
- Welche Aussagen werden später mit Quellen belegt?
- Wie stark soll die grundsätzliche Haltung im Dossier vertreten sein, ohne die konkreten Projektteile zu überlagern?

6. Architektonisches Leitbild

Der Literaturpavillon soll als offenes, achteckiges Bauwerk aus Holz ausgeführt werden. Die Grundform verbindet räumliche Klarheit mit einer allseitigen Beziehung zum Park. Sie ermöglicht unterschiedliche Blickrichtungen, natürliche Durchlüftung und eine geschützte Anordnung der Sitzplätze entlang der Innenseiten.

Der Pavillon ist als qualitätsvolle Kleinarchitektur gedacht: groß genug für einen angenehmen Aufenthalt und ausgewählte kleine Kulturformate, aber zurückhaltend genug, um den Maßstab des Schützenparks nicht zu sprengen.

Die vorliegenden Darstellungen sind bewusst als konzeptionelle Visualisierungen und Diskussionsgrundlage zu verstehen. Sie ersetzen keinen architektonischen Vorentwurf und keine technische Planung.



Achteckige Grundform

Das Achteck bietet für den vorgesehenen Standort mehrere Vorteile:

- ausgewogene, ruhige Proportionen,
- gute Einfügung in einen von Bäumen und Wegen geprägten Parkraum,
- Offenheit in mehrere Richtungen,
- geschützte Innenseiten für Sitzbänke,
- gute natürliche Belüftung,
- keine ausgeprägte Rückseite,
- zurückhaltende, für Parkanlagen geeignete Erscheinung.

Die Form schafft einen klar gefassten Innenraum, ohne ein geschlossenes Gebäude zu bilden. Der Pavillon bleibt Teil des Parks und wird nicht zu einem vom Freiraum abgetrennten Haus.

Vier offene Zugangsseiten

Vorgesehen sind vier offene, möglichst schwellenfrei erreichbare Zugangsseiten. Sie liegen einander im Achteck gegenüber beziehungsweise wechseln mit den möblierten Seiten ab.

Dadurch entsteht eine verständliche Grundordnung:

- vier offene Seiten für Zugang, Durchblick und Luftbewegung,
- vier geschütztere Seiten für Sitzbänke und Aufenthalt.

Der Pavillon ist damit aus unterschiedlichen Richtungen erreichbar. Niemand steht vor einer vollkommen geschlossenen Rückseite. Gleichzeitig bleiben ausreichend zusammenhängende Innenseiten für eine sinnvolle Möblierung erhalten.

Ein hervorgehobener Haupteingang

Obwohl der Pavillon vier Zugangsrichtungen besitzt, soll ein Eingang gestalterisch als Haupteingang erkennbar sein. Dieser Eingang nimmt durch die beiden gedrehten Säulen Bezug auf das ehemalige Schützenhaus.

Die drei weiteren Zugänge bleiben schlichter. Dadurch entsteht eine klare Hierarchie, ohne die grundsätzliche Offenheit des Pavillons einzuschränken.

Der Haupteingang sollte sich zum Schützenparkweg und zur wichtigsten Annäherungsrichtung orientieren. Seine genaue Ausrichtung ist anhand des historischen Standortes, der heutigen Wegeführung und der Blickachsen festzulegen.

Keine Bänke in den Eingängen

Die Zugangsseiten müssen vollständig frei bleiben. Sitzbänke dürfen weder in die Eingänge hineinragen noch die Durchblicke und Bewegungsflächen optisch verstellen.

Die Bänke werden deshalb ausschließlich an den dafür vorgesehenen Innenseiten angeordnet. Sie sollen:

- fest mit der Architektur verbunden oder standsicher ausgeführt sein,
- bequemes Sitzen und Anlehnen ermöglichen,
- unterschiedlichen Altersgruppen gerecht werden,
- ausreichend Sitzhöhe und Armlehnen bieten,
- den freien Innenraum nicht unnötig verkleinern,
- bei kleinen Lesungen oder Musikformaten teilweise als Zuhörerplätze dienen.

Eine Ergänzung durch mobile Stühle kann bei einzelnen Veranstaltungen geprüft werden. Eine dauerhafte Lagerung von Mobiliar im offenen Pavillon ist jedoch nicht vorgesehen.

Ein offener Innenraum

Der Innenraum soll übersichtlich, hell und frei von unnötigen Einbauten bleiben. Im Alltag dient er dem Sitzen, Lesen und geschützten Verweilen. Bei kleinen Kultur- oder Bildungsangeboten kann der zentrale Bereich vorübergehend für Vortragende, Musikerinnen und Musiker oder mobile Ausstellungselemente genutzt werden.

Eine feste Bühne ist nicht vorgesehen. Sie würde den Pavillon räumlich und inhaltlich zu stark auf Veranstaltungen festlegen. Der ebene Innenraum ermöglicht dagegen unterschiedliche, zurückhaltende Nutzungen.

Auch fest installierte Vitrinen, Schränke oder umfangreiche technische Einrichtungen sollen vermieden werden. Informationen und Ausstellungselemente können bei Bedarf mobil bereitgestellt werden.

Offenheit und Wetterschutz

Die offene Bauweise ermöglicht natürliche Querlüftung und den unmittelbaren Bezug zur Parklandschaft. Zugleich benötigt der Pavillon ausreichend geschützte Seitenbereiche, damit er nicht nur bei senkrechtem Regen, sondern auch bei leichterem Wind und wechselnden Wetterlagen nutzbar bleibt.

Denkbar sind:

- niedrige Brüstungsfelder,
- zurückhaltende Holz- oder Gitterelemente,
- ausreichend tiefe Dachüberstände,
- geschützte Sitzbereiche entlang der Innenseiten,
- eine helle, windberuhigte Innenzone.

Die Gestaltung darf dabei nicht den Eindruck eines geschlossenen Wintergartens oder einer verglasten Halle erzeugen. Der Pavillon bleibt ein offenes Bauwerk.

Dachform und Dachlaterne

Das Dach soll die achteckige Grundform klar abbilden und dem Pavillon eine ruhige, gut proportionierte Silhouette geben. Ein ausreichend großer Dachüberstand verbessert den Sonnen- und Regenschutz und schützt gleichzeitig die Holzkonstruktion.

Als oberer Abschluss ist eine kleine Dachlaterne vorgesehen. Sie soll nicht nur dekorativ wirken, sondern Tageslicht und natürliche Entlüftung unterstützen. Erwärmte Luft kann nach oben entweichen, während seitlich kühlere Luft nachströmt.

Die genaue Form, Größe und technische Ausführung der Dachlaterne sind im Rahmen der Fachplanung zu entwickeln. Sie darf die Proportionen des Pavillons nicht überladen.

Helle Deckenuntersicht

Die Unterseite des Daches soll freundlich und lichtreflektierend gestaltet werden. Vorgesehen ist eine helle beziehungsweise weiß lasierte Holzdecke, bei der die natürliche Holzstruktur sichtbar bleibt.

Diese Gestaltung:

- verbessert die Lichtwirkung im Innenraum,
- verhindert einen dunklen, schwer wirkenden Dachraum,
- unterstützt eine angenehme Atmosphäre,
- bildet einen ruhigen Kontrast zum sichtbaren Holztragwerk,
- eignet sich für Lesen und kleine kulturelle Nutzungen.

Eine glänzende oder deckend kunststoffartig wirkende Beschichtung ist nicht vorgesehen.

Barrierearmer Zugang

Der Literaturpavillon soll möglichst von allen Menschen selbstständig erreicht und genutzt werden können.

Dazu gehören:

- schwellenfreie Eingänge,
- ausreichend breite Durchgänge,
- ebene und rutschhemmende Bodenflächen,
- gut erreichbare Sitzplätze,
- Arm- und Rückenlehnen,
- Bewegungsflächen für Rollstuhl oder Rollator,
- blendfreie Orientierung,
- sichere Anbindung an den Schützenparkweg.

Auf Eingangsstufen als historisches Zitat wird entweder bewusst verzichtet oder ein Eingang (seitlich, Rückseite) wird barrierefrei angelegt.

Basis: Betonplatte und max. zwei Stufen.

Größe und Maßstab

Die endgültige Größe ist noch nicht festgelegt. Frühere Visualisierungen zeigen teilweise einen Durchmesser von etwa 6,80 Metern und einen offenen Innenraum von ungefähr 28 Quadratmetern. Diese Werte sind nicht als Planungsvorgabe zu übernehmen.

Die Dimensionierung muss berücksichtigen:

- die verfügbare Fläche am historischen Standort,
- Baumbestand und Wurzelräume,
- Abstände zu Gewässern und Grundstücksgrenzen,
- die alltägliche Nutzung,
- eine kleine Schul- oder Besuchergruppe,
- ausgewählte Kulturformate,
- notwendige Bewegungs- und Fluchtflächen,
- Wirtschaftlichkeit und Pflegeaufwand.

Der Pavillon soll nicht möglichst groß, sondern **für den Ort richtig dimensioniert** werden.

Zurückhaltung als architektonische Qualität

Die Architektur soll weder historisierend noch demonstrativ modernistisch wirken. Angestrebt wird eine zeitlose, handwerklich geprägte Gestaltung, die historische Motive mit heutigen konstruktiven und klimatischen Anforderungen verbindet.

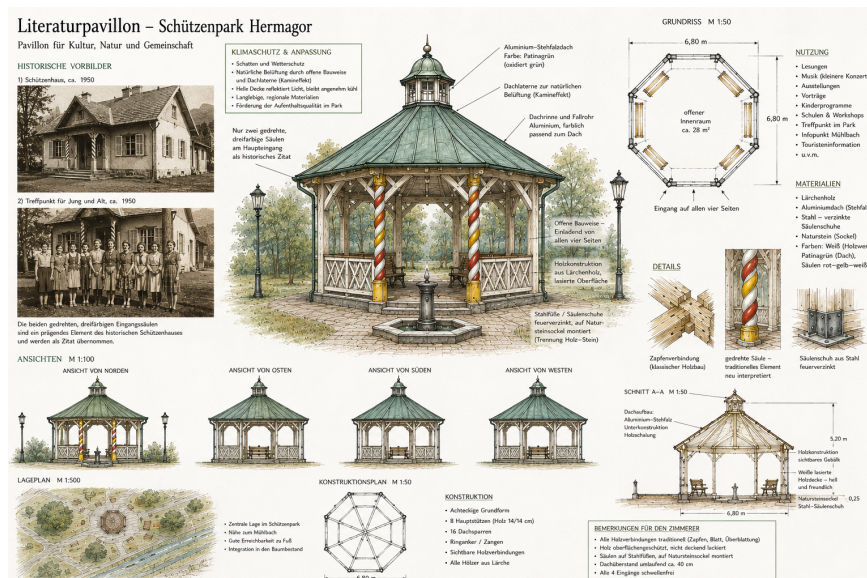
Der Pavillon soll den Eindruck vermitteln, aus dem Charakter des Schützenparks heraus entwickelt worden zu sein. Er besitzt eine eigene Identität, ohne mit Bäumen, Denkmal und Parklandschaft um Aufmerksamkeit zu konkurrieren.

Nicht Größe oder Auffälligkeit verleihen dem Pavillon Bedeutung, sondern Proportion, Material, handwerkliche Qualität und die Atmosphäre, die er entstehen lässt.

Noch zu klären

- genaue Grundfläche und Durchmesser,
- endgültige Stellung und Ausrichtung,
- Breite der vier Zugänge,
- Sitzplatzanzahl und Bankgestaltung,
- notwendige seitliche Schutzfelder,

- Bodenaufbau und Bodenmaterial,
- Ausführung der Dachlaterne,
- lichte Höhe und Dachneigung,
- zulässige Personenzahl,
- Flucht- und Rettungswege,
- barrierefreie Detailplanung,
- Verhältnis von fest eingebauten und mobilen Sitzgelegenheiten.



7. Historische Zitate – zwei Säulen erzählen Geschichte

Der Literaturpavillon soll das ehemalige Schützenhaus nicht rekonstruieren. Dennoch darf seine Gestaltung erkennen lassen, dass der Neubau an einem geschichtlich geprägten Standort entsteht.

Als zentrales historisches Zitat werden die beiden gedrehten Eingangssäulen des früheren Schützenhauses aufgenommen. Sie waren ein charakteristisches und auf den Fotografien deutlich erkennbares Gestaltungselement. Im neuen Pavillon markieren sie ausschließlich den Haupteingang.

Alle übrigen Stützen bleiben bewusst schlicht. Gerade diese Beschränkung bewahrt die besondere Wirkung des Säulenpaares und verhindert, dass aus einem historischen Hinweis ein dekoratives Übermaß wird.

Zwei Säulen erzählen die Geschichte des Ortes. Der übrige Bau erzählt seine Zukunft.

Die Säulen des ehemaligen Schützenhauses

Historische Aufnahmen zeigen am kleinen Eingangsvorbau des Schützenhauses zwei deutlich gedrehte Säulen. Sie rahmten die Eingangstür und verliehen dem ansonsten schlichten Gebäude ein unverwechselbares Gesicht.

Ihre besondere Wirkung entstand aus dem Gegensatz:

- ein zurückhaltender, gemauerter Baukörper,
- ein klar hervorgehobener Eingang,
- zwei kunstvoll gearbeitete Säulen,
- alle übrigen Gebäudeteile schlicht und zweckmäßig.

Dieses Prinzip soll in zeitgemäßer Form übernommen werden. Nicht der gesamte Pavillon wird historisch dekoriert. Ein einziges, präzise gesetztes Element stellt die Verbindung zur Vergangenheit her.

Neuanfertigung statt Restaurierung

Solange keine Originalsäulen oder Teile davon nachgewiesen und aufgefunden werden, darf nicht von einer Restaurierung gesprochen werden. Vorgesehen ist eine Neuanfertigung nach historischem Vorbild.

Dafür sollte geprüft werden:

- Form und Stärke der ursprünglichen Drehung,
- Verhältnis von Sockel, gedrehtem Mittelteil und oberem Abschluss,
- ursprüngliche Höhe und Proportion,
- handwerkliche Herstellungsmethode,
- Farbfolge und Verlauf der Farbbänder,
- mögliche historische Vergleichsbeispiele aus der Region.

Die neuen Säulen sollen als echte gedrehte Holzsäulen ausgeführt werden. Eine bloße Bemalung gerader Stützen mit spiralförmigen Streifen würde dem handwerklichen und historischen Anspruch nicht entsprechen.

Die Kärntner Farben

Die Säulen werden in den Kärntner Landesfarben Gelb, Rot und Weiß gefasst. Diese drei Farben sollen der Drehung als umlaufende Bänder folgen.

Dabei ist zwischen zwei Ebenen zu unterscheiden:

1. Die Verwendung der Kärntner Landesfarben ist als Grundprinzip gesichert.
2. Die genaue historische Anordnung, Breite und Drehrichtung der Farbbänder muss noch überprüft werden.

Schwarz-Weiß-Fotografien können Form und Helligkeitsunterschiede zeigen, erlauben jedoch keine zweifelsfreie Rekonstruktion der ursprünglichen Farbfassung. Weitere Fotografien, schriftliche Hinweise, Erinnerungen oder vergleichbare regionale Beispiele sollten daher herangezogen werden.

Falls sich die exakte historische Ausführung nicht mehr feststellen lässt, soll eine sorgfältige zeitgemäße Interpretation in Gelb, Rot und Weiß entwickelt und im Dossier auch als solche bezeichnet werden.

Ein Pendant im Blumenrondell

Die Kärntner Farben besitzen im Schützenpark bereits eine weitere gestalterische Tradition. Das Rondell um das Abwehrkampfdenkmal wurde früher Jahr für Jahr mit Blumen in Gelb, Rot und Weiß bepflanzt.

Diese historische Bepflanzung bildet ein natürliches Pendant zum Säulenpaar des Literaturpavillons. Die Farben verbinden:

- das ehemalige Schützenhaus,
- den zukünftigen Literaturpavillon,
- das Abwehrkampfdenkmal,
- die überlieferte Parkgestaltung.

Damit wird kein neues Farbschema erfunden. Eine frühere Tradition des Parks wird wieder sichtbar und in einen größeren gestalterischen Zusammenhang gestellt.

Für die erneuerte Bepflanzung sollten robuste, standortgerechte und klimaangepasste Pflanzen ausgewählt werden. Die traditionelle Farbordnung kann erhalten bleiben, ohne historische Pflanzenarten unabhängig von ihrer heutigen Eignung rekonstruieren zu müssen.

Farbe mit Maß

Die Kärntner Farben sollen nicht den gesamten Pavillon bestimmen. Sie bleiben auf wenige, bewusst gesetzte Elemente beschränkt:

- die beiden gedrehten Säulen,
- gegebenenfalls ein kleines Detail am Haupteingang,
- das saisonal bepflanzte Blumenrondell.

Dach, Tragwerk, Bänke und weitere Bauteile erhalten dagegen ruhige und zurückhaltende Farben. So bleiben die Säulen Blickfang, ohne dass der Pavillon bunt oder folkloristisch wirkt.

Die geplante Kombination lautet:

- patinagrünes Dach,
- helle oder natürlich behandelte Holzkonstruktion,

- zurückhaltende Metallteile,
- Naturstein im bodennahen Bereich,
- zwei Säulen in Gelb, Rot und Weiß.

Das Dach fügt sich in den Park ein. Die beiden Säulen erzählen die Geschichte.

Historische Information am Pavillon

Die Herkunft des Säulenmotivs sollte für Besucherinnen und Besucher knapp erklärt werden. Denkbar ist eine kleine, zurückhaltend gestaltete Information mit:

- einem historischen Foto des Schützenhauses,
- einem Detailbild des Eingangs,
- einer kurzen Erläuterung zur Nutzungsgeschichte,
- einem Hinweis auf das Klassenzimmer im Schuljahr 1952/53,
- ergänzenden digitalen Informationen über einen QR-Code.

Diese Information darf den Pavillon nicht in einen Ausstellungsraum verwandeln. Ein oder zwei historische Bilder und ein kurzer Text genügen, um den Zusammenhang verständlich zu machen.

Die Originalaufnahmen sind dabei klar von späteren Visualisierungen zu unterscheiden. KI-gestützte Rekonstruktionen oder Entwurfsbilder dürfen nicht als historische Dokumente erscheinen.

Erinnerung ohne Kulisse

Historische Zitate sind dann überzeugend, wenn sie sparsam, nachvollziehbar und gut begründet eingesetzt werden. Der Literaturpavillon soll daher weder wie ein Gebäude aus dem 19. Jahrhundert inszeniert noch mit beliebigen traditionellen Ornamenten ausgestattet werden.

Die beiden Säulen besitzen ihre Berechtigung, weil sie tatsächlich zum früheren Schützenhaus gehörten. Andere historische Elemente sollen nur dann übernommen werden, wenn ihr Bezug zum Ort nachgewiesen oder gestalterisch schlüssig begründet werden kann.

Geschichte wird nicht durch möglichst viele alte Formen glaubwürdig, sondern durch wenige, richtig verstandene Zeichen.

Noch zu klären

- Existieren weitere Fotografien oder Farbdokumente der Säulen?
- Sind Originalteile erhalten geblieben?
- Gibt es Zeitzeuginnen oder Zeitzeugen, die sich an die Farben erinnern?

- Welche Drehrichtung und welche Farbfolge sind historisch wahrscheinlich?
- Welcher Betrieb kann gedrehte Holzsäulen handwerklich hochwertig herstellen?
- Wie werden die farbigen Oberflächen dauerhaft und reparierbar ausgeführt?
- Wo kann die historische Kurzinformation angebracht werden?
- Wer besitzt die Bildrechte an den historischen Fotografien?
- Welche Pflanzen eignen sich für ein klimaangepasstes Rondell in Gelb, Rot und Weiß?

8. Materialien und regionale Handwerkskultur

Der Literaturpavillon soll nicht als standardisierte Fertigkonstruktion errichtet werden. Angestrebt wird ein handwerklich hochwertiger Holzbau, der regionale Bautradition mit heutigen Anforderungen an Sicherheit, Barrierefreiheit, Dauerhaftigkeit und Pflege verbindet.

Die Konstruktion darf zeigen, wie sie gefügt ist. Sichtbare Holzverbindungen und sorgfältig ausgearbeitete Details werden damit nicht nur zu technischen Notwendigkeiten, sondern zu einem Ausdruck von Wertschätzung und regionaler Baukultur.

Der Literaturpavillon soll nicht nur Schutz bieten. Auch seine Bauweise soll etwas über die Region, ihre Materialien und ihr handwerkliches Können erzählen.

Regionales Holz

Als bevorzugtes Baumaterial bietet sich regionales Lärchenholz an. Lärche besitzt bei richtiger Auswahl und Verarbeitung eine gute natürliche Witterungsbeständigkeit und ist für sichtbare Außenkonstruktionen grundsätzlich geeignet.

Für besonders beanspruchte Bauteile kann auch Eiche geprüft werden, beispielsweise für:

- einzelne Verbindungselemente,
- stärker belastete Schwellen oder Handläufe,
- Sitzflächen und Armlehnen,
- besonders exponierte konstruktive Details.

Die endgültige Holzwahl muss sich nach Verfügbarkeit, statischen Anforderungen, konstruktivem Holzschutz, Pflegeaufwand und Kosten richten. Regionalität soll angestrebt, aber nicht nur behauptet werden. Herkunft und Lieferwege des Holzes sind deshalb nachvollziehbar zu dokumentieren.

Handabbund und sichtbarer Holzbau

Für den Pavillon wird ein traditionell geprägter, sichtbarer Holzbau angestrebt. Dabei sollen zimmermannsmäßige Verbindungen eingesetzt werden, wo dies konstruktiv und wirtschaftlich sinnvoll ist.

Dazu gehören beispielsweise:

- Zapfen- und Schlitzverbindungen,
- Blattverbindungen,
- Überblattungen,
- Holznägel,
- sichtbar gefügte Zangen und Riegel,
- traditionelle Dachstuhlverbindungen.

Ein Handabbund oder ein handwerklich vergleichbarer Abbund kann dem Pavillon eine Qualität verleihen, die bei einer ausschließlich industriell verschraubten Standardkonstruktion kaum entsteht.

Dabei geht es nicht darum, heutige technische Möglichkeiten abzulehnen. Traditionelles Wissen soll mit präziser moderner Planung, zeitgemäßer Statik und geeigneten Werkzeugen verbunden werden.

Metallverbindungen mit Maß

Metallteile werden nicht grundsätzlich ausgeschlossen. Bei einem öffentlich zugänglichen Bauwerk können sie aus statischen, sicherheitstechnischen oder dauerhaftigkeitsbezogenen Gründen notwendig sein.

Sie sollen jedoch:

- auf das erforderliche Maß beschränkt,
- konstruktiv sinnvoll eingesetzt,
- gestalterisch zurückhaltend integriert,
- korrosionsgeschützt,
- kontrollierbar und austauschbar ausgeführt werden.

Verdeckte oder ruhig gestaltete Verbindungsmittel sind dort vorzuziehen, wo großflächige Metallwinkel und sichtbare Schrauben das Erscheinungsbild unnötig bestimmen würden.

Die Entscheidung über jede Verbindung liegt letztlich bei Tragwerksplanung und Zimmerei.

Säulenschuhe und konstruktiver Holzschutz

Keine Holzstütze darf unmittelbar auf feuchtem Boden oder dauerhaft wasserführenden Bauteilen stehen. Alle Stützen werden durch geeignete Säulenschuhe vom Untergrund getrennt.

Vorgesehen sind robuste, möglichst zurückhaltend gestaltete Metallfüße, die:

- das Holz vor aufsteigender Feuchtigkeit schützen,
- eine ausreichende Belüftung des Stützenendes ermöglichen,
- statische Kräfte sicher ableiten,
- kontrolliert und gewartet werden können,
- nur so weit sichtbar bleiben, wie es technisch erforderlich ist.

Besondere Aufmerksamkeit benötigen die beiden gedrehten Eingangssäulen. Ihre farbige Fassung darf nicht dazu führen, dass konstruktiver Holzschutz oder Wartbarkeit vernachlässigt werden.

Schutz durch gute Konstruktion

Die Dauerhaftigkeit eines Holzbaus entsteht nicht in erster Linie durch chemische Behandlung, sondern durch fachgerechte Planung.

Wesentliche Maßnahmen sind:

- ausreichend große Dachüberstände,
- vollständige Dachentwässerung,
- Vermeidung waagrechter Wasserfallen,
- Tropfkanten und kontrollierte Wasserführung,
- Hinterlüftung gefährdeter Bauteile,
- Abstand des Holzes zum Boden,
- gut austrocknende Querschnitte,
- zugängliche und überprüfbare Anschlüsse,
- austauschbare Verschleißteile.

Ein sorgfältig geplanter Pavillon kann dadurch würdevoll altern, ohne dass ständig großflächige Beschichtungen erneuert werden müssen.

Oberflächen und Farbgebung

Die Oberflächenbehandlung soll die Holzstruktur sichtbar lassen. Eine stark glänzende oder kunststoffartig deckende Beschichtung ist nicht vorgesehen.

Für das Tragwerk kommen grundsätzlich infrage:

- hell lasiertes Naturholz,
- eine zurückhaltende pigmentierte Lasur,
- gebrochen weiß beziehungsweise sehr hell gefasste Holzteile,

- eine Kombination aus natürlichem Tragwerk und hell lasierter Deckenuntersicht.

Die endgültige Entscheidung sollte anhand von Materialmustern und Standortvisualisierungen getroffen werden. Dabei sind Lichtwirkung, Alterung, Pflegeaufwand und das Zusammenspiel mit dem patinagrünen Dach zu berücksichtigen.

Die beiden gedrehten Säulen erhalten als einzige tragende Bauteile eine auffällige Fassung in Gelb, Rot und Weiß.

Boden und Sockelbereich

Der Boden muss robust, rutschhemmend, eben und barrierearm sein. Gleichzeitig soll er sich ruhig in den Park einfügen.

Zu prüfen sind insbesondere:

- regionaler Naturstein mit geeigneter Oberfläche,
- hochwertiger Ziegel- oder Klinkerbelag,
- gebundene beziehungsweise stabilisierte mineralische Flächen,
- eine Kombination aus Natursteinrand und ebenem Innenbelag.

Ein hoher Sockel oder Eingangsstufen sind nicht vorgesehen. Naturstein oder Ziegel können jedoch im bodennahen Bereich als niedriger Rand, Spritzwasserschutz oder gestalterische Einfassung eingesetzt werden.

Der Übergang zwischen Schützenparkweg und Pavillon muss schwellenfrei ausgeführt werden.

Bänke als Teil der Architektur

Die Innenbänke sollen nicht wie nachträglich eingestellte Gartenmöbel wirken, sondern gestalterisch mit dem Pavillon verbunden sein.

Wichtig sind:

- ergonomische Sitzhöhe,
- Rückenlehnen,
- einzelne Armlehnen als Aufstieghilfe,
- gut entwässernde Sitzflächen,
- austauschbare Holzplatten,
- robuste Befestigung,
- angenehme Oberflächentemperatur,
- ausreichender Abstand zu Zugängen und Stützen.

Die Gestaltung kann sich an historischen Parkbänken orientieren, muss aber heutigen Anforderungen an Komfort, Sicherheit und Barrierefreiheit entsprechen.

Robustheit im öffentlichen Raum

Der Pavillon ist frei zugänglich und muss deshalb auch gegen intensive Nutzung, Witterung und mögliche Beschädigungen widerstandsfähig sein.

Zu berücksichtigen sind:

- schwer entflammbare beziehungsweise brandschutzgerechte Ausführung,
- robuste und reparierbare Oberflächen,
- verdeckte oder gesicherte Befestigungen,
- Vermeidung leicht demontierbarer Metallteile,
- Schutz vor Feuchtigkeit und Streusalz,
- einfache Reinigung,
- gute Einsehbarkeit,
- zurückhaltende, vandalismusresistente Informationslösungen.

Robustheit darf dabei nicht mit grober oder abweisender Gestaltung verwechselt werden. Ziel ist ein freundliches Bauwerk, dessen Details dem öffentlichen Alltag standhalten.

Regionale Wertschöpfung und Wissensweitergabe

Die Ausführung durch einen regionalen Zimmermeisterbetrieb kann mehrere Ziele verbinden:

- kurze Wege,
- regionale Wertschöpfung,
- Kenntnis heimischer Materialien und Witterungsverhältnisse,
- handwerkliche Identität,
- langfristig erreichbare Ansprechpartner,
- Weitergabe traditionellen Fachwissens.

Bei der Auswahl eines Betriebs sollte nicht nur nach einem Standardangebot gefragt werden. Entscheidend ist die Bereitschaft, einen individuellen Kleinbau mit sichtbaren, qualitätsvollen Holzverbindungen zu entwickeln.

Eine mögliche Frage im Vorgespräch lautet:

Verfügt der Betrieb über Erfahrung und Freude an traditionellem Abbund, sichtbaren Zapfenverbindungen und individuell gefertigten Holzkonstruktionen?

Konkrete Betriebe sollten im öffentlich vorgelegten Dossier noch nicht bevorzugt genannt werden. Zunächst wird der Qualitätsanspruch beschrieben; Auswahl und Vergabe erfolgen später nach fachlichen und rechtlichen Kriterien.

Langlebigkeit und Reparierbarkeit

Nachhaltigkeit bedeutet auch, Bauteile warten und bei Bedarf einzeln erneuern zu können.

Der Pavillon soll deshalb so geplant werden, dass:

- Holzquerschnitte kontrollierbar bleiben,
- beschädigte Banklatten einzeln austauschbar sind,
- Dachrinnen gereinigt werden können,
- Fallrohre erreichbar bleiben,
- Farbfassungen ausgebessert werden können,
- Säulenfüße überprüfbar sind,
- einzelne Konstruktionsteile repariert werden können, ohne den gesamten Bau zu ersetzen.

Ein nachhaltiges Bauwerk ist nicht eines, das niemals Pflege benötigt. Es ist eines, das gepflegt, repariert und über lange Zeit weitergenutzt werden kann.

Noch zu klären

- genaue Holzarten und Herkunft,
- natürliche oder hell gefasste Tragkonstruktion,
- geeignete Oberflächenbehandlung,
- notwendige Metallverbindungen,
- Konstruktion der Säulenschuhe,
- Bodenmaterial und Unterbau,
- Brandschutzanforderungen,
- Schutz vor Vandalismus und Diebstahl,
- Pflegeintervalle,
- Möglichkeiten des Handabbaus,
- geeignete regionale Zimmereien,
- Ausschreibungs- und Vergabeverfahren,
- dokumentierte Austauschbarkeit einzelner Bauteile.

9. Dach, Entwässerung und Dauerhaftigkeit

Das Dach prägt die äußere Erscheinung des Literaturpavillons und übernimmt zugleich wesentliche Aufgaben für Wetter-, Sonnen- und Holzschutz. Es muss nicht nur gestalterisch überzeugen, sondern Regen, Schnee, Wind, Laub und den klimatischen Bedingungen Hermagors dauerhaft standhalten.

Vorgesehen ist ein achteckiges Aluminium-Stehfalzdach mit matter, patinagrüner Oberfläche. Es verbindet die Anmutung eines traditionellen Metaldaches mit den praktischen Anforderungen eines frei zugänglichen öffentlichen Bauwerks.

Aluminium statt Kupfer

Ein Kupferdach wäre handwerklich und gestalterisch hochwertig. Am frei zugänglichen Standort bestehen jedoch Bedenken hinsichtlich Kosten und Diebstahlrisiko.

Aluminium bietet mehrere Vorteile:

- geringes Eigengewicht,
- gute Formbarkeit für die achteckige Dachgeometrie,
- hohe Witterungsbeständigkeit,
- vergleichsweise geringer Pflegeaufwand,
- geringerer Material- und Diebstahlanreiz,
- unterschiedliche dauerhaft ausführbare Farbtöne,
- Eignung für eine traditionelle Stehfalzdeckung.

Das Material darf nicht wie eine dünne industrielle Standardabdeckung wirken. Profilierung, Falzabstände, Anschlüsse und Randabschlüsse müssen sorgfältig geplant und handwerklich hochwertig ausgeführt werden.

Patinagrün als bevorzugte Dachfarbe

Für das Aluminiumdach wurden zwei grundsätzliche Farbrichtungen erwogen:

- Patinagrün,
- Rotbraun beziehungsweise Oxidrot.

Rotbraun könnte an historische Ziegeldächer und an das ehemalige Schützenhaus erinnern. Für den Literaturpavillon wird jedoch Patinagrün bevorzugt.

Der gedeckte Grünton:

- fügt sich ruhig in den Baumbestand ein,
- erinnert an natürlich gealtertes Kupfer,
- wirkt klassisch, ohne ein historisches Material vorzutäuschen,
- harmonisiert mit Naturstein und Holz,
- bildet einen ruhigen Hintergrund für die Säulen in Gelb, Rot und Weiß,
- konkurriert nicht mit der Farbgestaltung des Blumenrondells.

Der endgültige Farbton ist anhand realer Materialmuster bei unterschiedlichen Lichtverhältnissen zu bestimmen.

Das Dach fügt sich in den Park ein. Die beiden Säulen erzählen die Geschichte.

Dachform und Proportion

Das Dach soll die achteckige Grundform deutlich abbilden. Eine ruhige, leicht geschwungene oder klar geneigte Dachfläche kann dem Pavillon eine eigenständige, aber nicht aufdringliche Silhouette verleihen.

Zu beachten sind:

- ausgewogenes Verhältnis zwischen Dachhöhe und Pavillondurchmesser,
- ausreichend tiefer Dachüberstand,
- gute Ableitung von Regen und Schmelzwasser,
- Schutz der Holzstützen und Brüstungsfelder,
- statische Eignung für Schnee- und Windlasten,
- keine übertriebene Höhe oder turmartige Wirkung.

Die endgültige Dachform muss durch Architektur, Tragwerksplanung, Zimmerei und Spenglerei gemeinsam entwickelt werden.

Dachüberstand als Klimabauteil

Der Dachüberstand ist nicht nur ein gestalterisches Element. Er entscheidet wesentlich darüber, wie gut der Pavillon bei Sonne und Regen funktioniert.

Ein ausreichend tiefer Dachrand:

- verschattet den Innenraum bei hoch stehender Sommersonne,
- schützt Sitzbereiche vor leichtem Schlagregen,
- vermindert die Bewitterung der Holzkonstruktion,
- schützt farbig gefasste Bauteile,
- reduziert Spritzwasser im Sockelbereich,
- verbessert die Lebensdauer der Konstruktion.

Die Tiefe des Dachüberstandes muss mit Gesamthöhe, Dachneigung und Windverhältnissen abgestimmt werden. Ein sehr großer Überstand kann höhere Windsogkräfte erzeugen und benötigt eine entsprechend dimensionierte Konstruktion.

Die Dachlaterne

Als oberer Abschluss ist eine kleine Dachlaterne vorgesehen. Sie nimmt die Form historischer Parkpavillons auf, soll aber nicht bloß dekorativ sein.

Lamellenartige Öffnungen können einen natürlichen thermischen Luftaustausch unterstützen:

- Erwärmte Luft steigt im Pavillon nach oben.
- Sie kann über die Dachlaterne entweichen.
- Kühlere Luft strömt seitlich durch die offenen Zugänge nach.

- Ein Wärmestau unter dem Dach wird vermindert.

Dieser Kamineffekt kann die natürliche Querlüftung ergänzen. Er ersetzt keine aktive Kühlung, ist bei einem offenen, verschatteten Pavillon aber ein sinnvoller Bestandteil passiver Klimaanpassung.

Die Dachlaterne benötigt:

- Schutz vor Schlagregen und Flugschnee,
- sichere Ableitung eventuell eindringender Feuchtigkeit,
- Vogel- und Insektenschutz,
- sturm- und windsogfeste Lamellen,
- gute Hinterlüftung,
- zugängliche Kontroll- und Reinigungsmöglichkeiten,
- eine gestalterisch zurückhaltende Größe.

Helle Deckenuntersicht und natürliches Tageslicht

Die Dachlaterne kann diffuses Tageslicht in den oberen Innenraum bringen. Zusammen mit einer hell beziehungsweise weiß lasierten Holzdecke entsteht eine freundliche und lichtreflektierende Dachuntersicht.

Die natürliche Holzstruktur soll sichtbar bleiben. Eine deckend glänzende oder kunststoffartig wirkende Oberfläche ist nicht vorgesehen.

Die helle Untersicht:

- vermindert den Eindruck eines dunklen Dachraums,
- verbessert die Lichtverhältnisse beim Lesen,
- verteilt das einfallende Tageslicht,
- unterstützt eine ruhige Atmosphäre,
- bildet einen harmonischen Kontrast zum sichtbaren Holztragwerk.

Kein Stromanschluss und keine künstliche Beleuchtung

Für den Literaturpavillon ist bewusst kein Stromanschluss vorgesehen. Es werden weder fest installierte Leuchten noch Steckdosen, Lautsprecher oder andere technische Einrichtungen eingebaut.

Diese Entscheidung dient mehreren Zielen:

- Erhaltung des Schützenparks als Ruhezone,
- Vermeidung von Abend- und Nachtveranstaltungen,
- kein Anreiz für verstärkte Musik,
- Schutz der Nachbarschaft vor Lärm und Licht,
- Vermeidung unnötiger Lichtverschmutzung,
- Schutz von Insekten, Vögeln und Fledermäusen,

- geringere Errichtungs-, Wartungs- und Betriebskosten,
- Konzentration auf natürliche Belichtung und passive Klimafunktionen.

Der Pavillon wird durch seine offenen Seiten, die helle Deckenuntersicht und die Dachlaterne mit Tageslicht versorgt. Seine reguläre Nutzung endet mit dem natürlichen Tageslicht.

Kulturelle Angebote bleiben auf kleine, unverstärkte Formate während geeigneter Tages- und früher Abendstunden beschränkt. Elektrische Beschallung, dauerhafte Beleuchtung und technisch unterstützte Veranstaltungsnutzung sind nicht vorgesehen.

Der Literaturpavillon soll ein Ort für Stimmen, Instrumente und das Rauschen des Parks sein – nicht für Lautsprecher und künstliches Licht.

Keine großflächigen Glasflächen im Dach

Einzelne Visualisierungen zeigen verglaste Dachbereiche. Sie können zwar zusätzliches Licht einbringen, sind für das vorliegende Konzept jedoch nicht vorgesehen.

Großflächige Verglasungen könnten:

- zu zusätzlicher sommerlicher Erwärmung führen,
- Laub, Schmutz und Wasserflecken deutlich sichtbar machen,
- einen erhöhten Reinigungsaufwand verursachen,
- bei Hagel und Schneelast besondere Anforderungen stellen,
- den Charakter eines offenen Holzpavillons in Richtung Wintergarten verändern.

Die Dachlaterne und die offenen Seiten sollen für Licht und Belüftung ausreichen.

Umlaufende Dachrinnen

Ein öffentlicher Pavillon ohne geordnete Dachentwässerung wäre weder gestalterisch noch konstruktiv überzeugend. Die Dachrinnen sind daher von Beginn an als Bestandteil der Architektur zu planen.

Vorgesehen sind:

- umlaufende, der Dachform folgende Rinnen,
- farbliche Abstimmung auf das patinagrüne Dach,
- ausreichender Querschnitt für Starkregen,
- sichere Befestigung,
- geeignete Notüberläufe,
- gute Erreichbarkeit für Reinigung und Kontrolle,
- Schutz der Eingänge vor abtropfendem Wasser.

Rinnen und Fallrohre dürfen nicht nachträglich angesetzt wirken. Sie müssen gemeinsam mit Dachkante, Stützenstellung und Holzverbindungen geplant werden.

Fallrohre

Die Zahl und Lage der Fallrohre sind hydraulisch zu berechnen. Sie sollen möglichst an schlichten Stützen oder in konstruktiv geeigneten Randbereichen geführt werden.

Dabei ist zu beachten:

- keine Führung an den gedrehten historischen Säulen,
- kein Wasseraustritt in Eingangs- oder Bewegungsflächen,
- Schutz vor Beschädigung,
- Reinigungs- und Revisionsmöglichkeiten,
- frostsichere Ableitung,
- gestalterische Zurückhaltung.

Gut proportionierte und farblich abgestimmte Fallrohre können sichtbar bleiben, wenn sie selbstverständlich in die Konstruktion integriert sind.

Regenwasser als Ressource

Das Dachwasser sollte möglichst nicht ungeprüft in den Kanal abgeleitet werden. Zu untersuchen sind:

- oberflächennahe Versickerung,
- eine bepflanzte Versickerungsmulde,
- Nutzung zur Bewässerung klimaangepasster Pflanzungen,
- gegebenenfalls ein unterirdischer Speicher,
- kontrollierte Ableitung in eine geeignete Grünfläche.

Eine offene Regentonne im frei zugänglichen Park erscheint aus hygienischen, gestalterischen und sicherheitstechnischen Gründen nicht geeignet.

Die Nähe von Mühlbach und Gössering bedeutet nicht automatisch, dass Dachwasser direkt in ein Gewässer eingeleitet werden darf. Wasserrechtliche und ökologische Vorgaben sind fachlich zu prüfen.

Starkregen, Schnee und Frost

Das Dach muss auf die regionalen Wetterbedingungen ausgelegt werden. Dazu gehören:

- Starkregenereignisse,
- hohe Schneelasten,
- wechselnde Frost- und Tauperioden,

- Wind und Windsog,
- Laub- und Nadeleintrag aus dem Baumbestand,
- mögliche Eisbildung an Dachrändern und Fallrohren.

Besonders zu prüfen sind:

- statische Dimensionierung,
- Dachneigung und kontrollierter Schneerutsch,
- Schneefangsysteme, sofern erforderlich,
- Schutz der Eingänge vor herabfallendem Schnee und Eis,
- frostbeständige Rinnen und Abläufe,
- ausreichende Notentwässerung.

Die endgültige Konstruktion muss auf aktuellen regionalen Lastannahmen und fachlichen Berechnungen beruhen.

Blitzschutz ohne Stromversorgung

Auch ein Pavillon ohne Stromanschluss kann je nach Lage, Höhe und Konstruktion einen Blitzschutz benötigen. Ob eine Blitzschutzanlage erforderlich ist, muss fachlich geprüft werden.

Ein notwendiger äußerer Blitzschutz stellt keine elektrische Versorgung des Pavillons dar. Er dient ausschließlich der Sicherheit und darf nicht mit Beleuchtung, Steckdosen oder Veranstaltungstechnik verbunden werden.

Wartungsarm statt wartungsfrei

Kein Dach ist vollständig wartungsfrei. Auch ein Aluminium-Stehfalzdach benötigt regelmäßige Kontrolle.

Zum Pflegekonzept gehören:

- Reinigung der Dachrinnen,
- Entfernung von Laub und Ästen,
- Kontrolle der Falze und Anschlüsse,
- Prüfung der Dachlaterne,
- Kontrolle von Fallrohren und Versickerung,
- Überprüfung nach außergewöhnlichen Sturm- oder Schneefällen,
- rechtzeitige Ausbesserung kleiner Schäden.

Der Vorteil einer guten Konstruktion liegt nicht darin, dass sie niemals Aufmerksamkeit benötigt, sondern darin, dass Wartung einfach, planbar und langfristig wirtschaftlich möglich ist.

Noch zu klären

- genaue Dachform und Dachneigung,
- endgültiger Patinagrünton,
- Art der Aluminiumoberfläche und Beschichtung,
- Größe und Konstruktion der Dachlaterne,
- erforderlicher Dachüberstand,
- Schnee-, Wind- und Starkregenbemessung,
- Rinnenform und Rinnenquerschnitt,
- Zahl und Lage der Fallrohre,
- Regenwasserversickerung oder Bewässerungsnutzung,
- Erfordernis eines äußeren Blitzschutzes,
- sichere Wartungs- und Reinigungszugänge,
- Schutz vor herabfallendem Schnee und Eis.

10. Klimaanpassung und Aufenthaltsqualität

Der Literaturpavillon ist nicht nur als kultureller Ort, sondern in erster Linie als Maßnahme zur Klimaanpassung und zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität zu verstehen.

Mit zunehmenden Hitzeperioden, intensiver Sonneneinstrahlung und häufigeren Starkregenereignissen wächst der Bedarf an geschützten, frei zugänglichen Aufenthaltsorten. Gerade ältere Menschen, Kinder und gesundheitlich beeinträchtigte Personen benötigen im öffentlichen Raum Möglichkeiten, sich auszuruhen, Schatten zu finden und Trinkwasser zu erhalten.

Der Pavillon verbindet diese Anforderungen mit einer offenen, zurückhaltenden Architektur, die dem Charakter des Schützenparks entspricht.

10.1 Schutz vor Hitze und starker Sonneneinstrahlung

Das ausreichend weit auskragende Dach schafft eine dauerhaft beschattete Fläche. Anders als eine ausschließlich durch Bäume erzeugte Beschattung steht dieser Schutz auch dann zur Verfügung, wenn der Sonnenstand ungünstig ist oder einzelne Bäume aufgrund von Krankheit, Sturm oder notwendiger Pflege ausfallen.

Die offene Bauweise verhindert zugleich einen Wärmestau. Von allen Seiten kann Luft einströmen, während erwärmte Luft über die Dachlaterne nach oben entweicht. Dieser natürliche Kamineffekt ermöglicht eine angenehme Luftbewegung ohne technische Kühlung.

Eine helle, weiß lasierte Dachuntersicht reflektiert das Tageslicht und vermindert eine starke Aufheizung. Die Holzstruktur soll dabei sichtbar bleiben, sodass eine freundliche, natürliche Atmosphäre entsteht.

10.2 Wetterschutz bei Regen

Der Pavillon bietet nicht nur Schutz vor Sonne, sondern auch vor Niederschlag. Spaziergängerinnen und Spaziergänger, Familien, ältere Menschen und Gäste können einen Regenschauer geschützt abwarten.

Ein ausreichender Dachüberstand verbessert den seitlichen Wetterschutz, ohne die offene Wirkung des Bauwerks einzuschränken. Dachrinnen und Fallrohre führen das Wasser kontrolliert ab und verhindern, dass sich im Bereich der Eingänge Pfützen oder ausgespülte Stellen bilden.

10.3 Aufenthaltsqualität ohne Konsumzwang

Ein wesentliches Merkmal des Projekts ist seine freie Zugänglichkeit. Der Pavillon schafft einen Ort, an dem niemand etwas kaufen, konsumieren oder an einer Veranstaltung teilnehmen muss.

Man kann dort:

- im Schatten sitzen,
- lesen oder ausruhen,
- einen Regenschauer abwarten,
- mit anderen Menschen ins Gespräch kommen,
- den Park beobachten,
- die Nähe von Mühlbach und Gössering wahrnehmen,
- oder einfach für einige Zeit verweilen.

Solche nichtkommerziellen Aufenthaltsorte gewinnen besonders für ältere Menschen, Jugendliche, Familien und Personen mit eingeschränkter Mobilität an Bedeutung. Sie fördern soziale Teilhabe und machen den Park zu einem Raum, der tatsächlich allen Generationen offensteht.

10.4 Bäume als natürlicher Klimaschutz

Der vorhandene Baumbestand ist ein wesentlicher Bestandteil des Parkklimas und muss bei allen weiteren Planungen besonders berücksichtigt werden.

Die endgültige Lage des Pavillons ist daher so festzulegen, dass:

- wertvolle Bestandsbäume erhalten bleiben,
- Wurzelräume möglichst wenig beeinträchtigt werden,
- Kronenentwicklung und notwendige Pflege möglich bleiben,
- natürliche Schattenbereiche ergänzt und nicht verdrängt werden,
- Blickachsen und die räumliche Wirkung des historischen Parks gewahrt bleiben.

Wo Bäume fehlen oder langfristig ersetzt werden müssen, sollten standortgerechte und klimaverträgliche Arten nachgepflanzt werden. Der Pavillon ersetzt die Bäume nicht. Er ergänzt ihre Klimafunktion um einen verlässlichen Schutz vor Sonne und Regen.

10.5 Wasserhaushalt und versickerungsfähige Flächen

Die befestigten Flächen rund um den Pavillon sollen auf das notwendige Maß begrenzt werden. Für Wege und Aufenthaltsbereiche sind wasserdurchlässige Beläge wie gebundene oder ungebundene Kiesdecken, geeignete Natursteinpflasterungen mit offenen Fugen oder vergleichbare versickerungsfähige Lösungen zu prüfen.

Das vom Dach abgeleitete Regenwasser sollte möglichst im Park verbleiben. Abhängig von Bodenbeschaffenheit, Platzverhältnissen und wasserrechtlichen Anforderungen kommen insbesondere infrage:

- oberflächennahe Versickerung,
- eine begrünte Versickerungsmulde,
- Nutzung zur Bewässerung klimaangepasster Pflanzungen,
- Speicherung in einem unterirdischen Behälter,
- eine sichtbare und gestalterisch eingebundene Wasserführung.

Die konkrete Lösung muss so ausgeführt werden, dass keine Vernässung der Holzkonstruktion, keine Vereisung der Wege und keine Gefährdung der angrenzenden Flächen entsteht.

10.6 Trink- und Erfrischungsbrunnen als ergänzende Klimamaßnahme

Ein öffentlich zugänglicher Trink- und Erfrischungsbrunnen könnte die Klimaanpassungsfunktion des Schützenparks wesentlich ergänzen. An Hitzetagen ermöglicht er nicht nur das Trinken und Befüllen einer Wasserflasche, sondern auch eine kurze Erfrischung von Händen und Gesicht.

Davon profitieren insbesondere:

- ältere Menschen,
- Kinder,
- Spaziergängerinnen und Spaziergänger,
- Radfahrende auf den umliegenden Wegen,
- Menschen mit eingeschränkter Mobilität,
- Gäste und Wandernde,
- Besucherinnen und Besucher kleiner Kulturangebote.

Der Brunnen soll einfach, robust, hygienisch und barrierearm gestaltet werden. Er benötigt keinen Stromanschluss; der Betrieb kann über den vorhandenen Wasserdruck erfolgen.

Zu berücksichtigen sind:

- Anschluss an hygienisch einwandfreies Trinkwasser,
- gut erreichbare Trinkhöhe,
- Möglichkeit zum Befüllen von Flaschen,
- zusätzlich erreichbarer Wasserauslass zur Erfrischung,
- frostsichere Ausführung beziehungsweise saisonale Stilllegung,
- kontrollierte Entwässerung,
- Vermeidung stehenden Wassers,
- regelmäßige Reinigung und Wartung,
- zurückhaltende Einfügung in die Parkgestaltung.

Der genaue Standort ist unabhängig von der Pavillonkonstruktion zu prüfen. Der Brunnen muss nicht in den Pavillon eingebaut werden, sollte aber räumlich gut erreichbar sein.

Schatten, Sitzplatz und frei verfügbares Trinkwasser bilden gemeinsam eine wirkungsvolle und unmittelbar erfahrbare Klimaanpassungsmaßnahme.

10.7 Klimaangepasste Bepflanzung und Biodiversität

Die Wiederbelebung des Parks sollte durch eine zurückhaltende und klimaangepasste Bepflanzung begleitet werden. Dabei geht es nicht um dekorative Überladung, sondern um ein harmonisches Gesamtbild, das historische Bezüge mit heutigen ökologischen Anforderungen verbindet.

Geeignet sind insbesondere:

- trockenheitsverträgliche Stauden,
- heimische oder regional bewährte Pflanzenarten,
- nektar- und pollenreiche Blühpflanzen,
- robuste Bodendecker,
- Pflanzungen mit gestaffelten Blütezeiten,
- pflegearme Arten für sonnige und halbschattige Bereiche.

Besondere Bedeutung besitzt das Rondeau um das Abwehrkampfdenkmal. Seine traditionelle Bepflanzung in den drei Kärntner Farben Gelb, Rot und Weiß sollte wiederaufgenommen und mit klimaangepassten Pflanzen neu interpretiert werden. Dadurch entsteht zugleich ein gestalterisches Pendant zu den beiden gedrehten Eingangssäulen des Pavillons.

Die Farbigkeit wird damit nicht zu einer beliebigen Dekoration, sondern zu einem verbindenden Motiv innerhalb des Parks.

10.8 Gesundheit und soziale Teilhabe

Klimaanpassung im öffentlichen Raum ist auch eine Frage der Gesundheit und der sozialen Gerechtigkeit. Nicht alle Menschen verfügen über einen eigenen Garten, eine schattige Terrasse oder ausreichend gekühlte Innenräume.

Ein frei zugänglicher, beschatteter und gut belüfteter Aufenthaltsort kann deshalb gerade an Hitzetagen eine wichtige Entlastung bieten. Bequeme Sitzmöglichkeiten, barrierearme Wege und ein Trinkbrunnen erhöhen die Nutzbarkeit zusätzlich.

Zugleich fördert ein angenehm gestalteter Park sanfte Bewegung, soziale Kontakte und Erholung. Der Literaturpavillon schafft dafür einen geschützten Rahmen, ohne den ruhigen Charakter des Ortes zu verändern.

10.9 Mehrfachnutzen als Förderargument

Die Klimawirkung des Projekts darf nicht isoliert betrachtet werden. Der Pavillon verbindet mehrere öffentliche Ziele:

- Anpassung an Hitze und Wetterextreme,
- Verbesserung der Aufenthaltsqualität,

- Gesundheitsvorsorge,
- barrierearme Teilhabe,
- Stärkung des Fußverkehrs,
- nichtkommerziellen Aufenthalt,
- Schutz und Ergänzung des Baumbestands,
- wassersensible Freiraumgestaltung,
- Förderung der Biodiversität,
- regionale Wertschöpfung,
- kulturelle und bildungsbezogene Nutzung.

Gerade dieser Mehrfachnutzen macht das Vorhaben für unterschiedliche Förderbereiche interessant. Es handelt sich nicht lediglich um die Errichtung eines Gebäudes, sondern um eine integrierte Maßnahme für Klimaresilienz, Lebensqualität und sozialen Zusammenhalt.

Noch zu klären

- genaue Verschattungswirkung am vorgesehenen Standort,
- Zustand und Schutzbereiche der vorhandenen Bäume,
- Bodenaufbau und Versickerungsfähigkeit,
- mögliche Nutzung oder Ableitung des Dachwassers,
- Lage vorhandener Trinkwasserleitungen,
- geeigneter Standort und Ausführung des Trinkbrunnens,
- Anforderungen an Hygiene, Wartung und Winterbetrieb,
- Auswahl der klimaangepassten Pflanzen,
- historische Farbfolge und frühere Gestaltung des Denkmal-Rondeaus,
- Zuständigkeit für Pflege, Reinigung und laufende Kontrollen.

11. Nutzungen – Alltag vor Veranstaltung

Der Literaturpavillon soll in erster Linie ein frei zugänglicher Aufenthaltsort im Park sein. Seine wichtigste Aufgabe erfüllt er nicht erst bei einer organisierten Veranstaltung, sondern an jedem gewöhnlichen Tag, an dem Menschen dort lesen, ausruhen, Schutz suchen oder miteinander ins Gespräch kommen.

Die kulturelle Nutzung ergänzt diesen Alltag. Sie soll den ruhigen Charakter des Schützenparks bereichern, nicht verändern.

11.1 Ein Ort für den täglichen Aufenthalt

Der Pavillon steht grundsätzlich allen Generationen offen. Er bietet Raum für:

- Lesen und stilles Arbeiten,
- Ausruhen und Verweilen,
- Schutz vor Sonne und Regen,
- ruhige Gespräche,
- Begegnungen ohne Konsumzwang,
- kleine Pausen während eines Spaziergangs,

- das Beobachten von Natur und Parkleben,
- das Warten auf andere Menschen,
- das Betrachten kleiner Ausstellungen.

Die Sitzplätze befinden sich entlang der geschlossenen beziehungsweise mit Brüstungen versehenen Seiten. Alle vier Zugänge bleiben frei. Dadurch ist der Innenraum offen, übersichtlich und von mehreren Wegrichtungen aus gut erreichbar.

Der Pavillon soll keine festgelegte Nutzergruppe besitzen. Kinder und Jugendliche sollen sich dort ebenso willkommen fühlen wie ältere Menschen, Familien, Gäste oder Menschen, die den Park regelmäßig besuchen.

11.2 Literatur als besonderes Profil

Literatur gibt dem Pavillon seinen Namen und sein eigenständiges Profil. Sie benötigt keine aufwendige Infrastruktur und passt zu einem ruhigen Park, in dem Aufmerksamkeit, Sprache und Atmosphäre im Mittelpunkt stehen.

Mögliche literarische Nutzungen sind:

- Lesungen regionaler Autorinnen und Autoren,
- Kinder- und Jugendlesungen,
- Vorlesestunden,
- Erzählcafés und Zeitzeugengespräche,
- Präsentationen örtlicher Literatur,
- Lesungen in Mundart,
- mehrsprachige oder zweisprachige Literaturangebote,
- kleine Schreibwerkstätten,
- Poetry-Slam in zurückhaltendem Rahmen,
- literarische Spaziergänge mit Ausgangs- oder Endpunkt im Pavillon,
- Begegnungen mit Schriftstellerinnen und Schriftstellern.

Auch außerhalb organisierter Veranstaltungen soll Literatur sichtbar werden können. Denkbar sind wechselnde Gedichte, kurze Texte, Hinweise auf regionale Autorinnen und Autoren oder einzelne wettergeschützte Informationselemente. Eine dauerhafte offene Büchersammlung ist hingegen nur sinnvoll, wenn Betreuung, Feuchtigkeitsschutz und regelmäßige Kontrolle gewährleistet werden können.

11.3 Musik in angemessenem Rahmen

Musik besitzt im Pavillon ihren Platz, wenn sie der Größe und Ruhe des Ortes entspricht. Geeignet sind insbesondere kleine, unverstärkte Darbietungen wie:

- Streichduo oder Streichquartett,
- einzelne Blas- oder Saiteninstrumente,
- leise Volksmusik,
- kleine Gesangsgruppen,
- Musikschülerinnen und Musikschüler,
- kurze Matineen,
- musikalische Begleitungen von Lesungen,

- behutsam gestaltete Begegnungen von Literatur und Musik.

Alle Darbietungen erfolgen akustisch und ohne elektrische Verstärkung. Damit bleibt die menschliche Stimme ebenso wie der natürliche Klang der Instrumente im Vordergrund.

Der Pavillon ist keine Konzertbühne für größere oder laute Veranstaltungen. Gerade die Begrenzung schafft ein unverwechselbares Profil: keine Beschallung, kein Veranstaltungslärm, sondern sanfte Musik unter einem schützenden Dach.

11.4 Bildung, Schulen und junge Menschen

Der Pavillon kann als offener Lernort genutzt werden. Schulen, Kindergärten und außerschulische Bildungseinrichtungen erhalten damit die Möglichkeit, Unterricht und Projektarbeit zeitweise in den Park zu verlegen.

Denkbar sind:

- Vorlesestunden und Buchvorstellungen,
- Schreib- und Zeichenübungen,
- Naturbeobachtungen,
- kleine Musikdarbietungen,
- Unterricht zur Geschichte des Schützenparks,
- Beschäftigung mit dem ehemaligen Schützenhaus,
- Projekte über regionale Baukultur und Handwerk,
- generationsübergreifende Gespräche,
- Präsentationen von Schülerarbeiten.

Für eine Schulklasse bietet der Pavillon einen geschützten Treff- und Sammelpunkt. Die genaue Personenzahl ist im Zuge der Planung mit Größe, Bestuhlung, Fluchtwegen und barrierefreier Nutzbarkeit abzustimmen.

11.5 Natur- und Mühlbachvermittlung

Durch seine Lage zwischen Park, Mühlbach und Gössering eignet sich der Pavillon als Ausgangs- oder Endpunkt kleiner naturkundlicher Angebote.

Mögliche Themen sind:

- Geschichte und Bedeutung des Mühlbachs,
- Gewässerökologie,
- Bäume und Parkklima,
- Biodiversität im Siedlungsraum,
- heimische Pflanzen und Tiere,
- Klimaanpassung in Städten und Gemeinden,
- Umgang mit Regenwasser,
- Geschichte der Parkanlage,
- Veränderungen der Landschaft im Laufe der Zeit.

Kleine Führungen können hier beginnen oder enden. Der Pavillon wird damit zum Ort der Vermittlung, ohne selbst zu einem Informationsgebäude oder Ausstellungsraum im herkömmlichen Sinn zu werden.

11.6 Geschichte und Erinnerung

Die Erinnerung an das ehemalige Schützenhaus soll dauerhaft sichtbar bleiben. Dafür genügt eine kleine, hochwertig gestaltete Dokumentation mit vorzugsweise zwei aussagekräftigen historischen Fotos und einem kurzen Begleittext.

Die Bilder könnten zeigen:

- das frühere Schützenhaus in seiner ursprünglichen Parkumgebung,
- die Schulklasse von 1952/53 mit Lehrerin Helene Kandolf,
- die Nutzung des Gebäudes als Treff- und Aufenthaltsort,
- die beiden gedrehten Eingangssäulen als besonderes Gestaltungsmerkmal.

Ob zwei oder vier historische Aufnahmen verwendet werden, sollte von ihrer Qualität und Aussagekraft abhängen. Wenige gut ausgewählte Bilder sind überzeugender als eine überladene Präsentation.

Ergänzend kann ein unaufdringlicher QR-Code zu weiterführenden historischen Informationen, Tonaufnahmen oder Zeitzeugenberichten führen. Der Pavillon selbst soll jedoch ruhig und frei von einer Vielzahl an Tafeln bleiben.

11.7 Kleine Ausstellungen

Im Pavillon können zeitlich begrenzte Ausstellungen gezeigt werden, sofern sie mit einfachen, mobilen und wetterfesten Mitteln auskommen.

Geeignete Themen wären:

- Literatur aus Hermagor und dem Gailtal,
- Geschichte des Schützenparks,
- das ehemalige Schützenhaus,
- Mühlbach und Gössering,
- historische Fotografien,
- Natur- und Klimaprojekte,
- Arbeiten von Schulen,
- regionale Handwerkskunst,
- ausgewählte Themen aus dem kulturellen Leben Hermagors.

Ausstellungselemente sollen nur für die jeweilige Dauer aufgestellt und danach wieder entfernt werden. Eine dauerhafte Verstellung des offenen Innenraums ist zu vermeiden.

11.8 Begegnung und gemeinschaftliche Nutzung

Nicht jede Nutzung benötigt ein Programm. Gerade spontane und alltägliche Begegnungen machen den Wert eines öffentlichen Ortes aus.

Der Pavillon kann Raum bieten für:

- Gespräche zwischen Generationen,

- kleine Gesprächsrunden,
- Treffen von Lesegruppen,
- stilles Beisammensein,
- generationenübergreifendes Erzählen,
- ruhige Vereins- und Schulaktivitäten,
- kleinere öffentliche Besprechungen mit Bezug zum Park,
- informelle Begegnungen von Einheimischen und Gästen.

Er soll dabei weder Vereinslokal noch dauerhaft reservierter Raum werden. Seine grundsätzliche Offenheit für die Allgemeinheit muss erhalten bleiben.

11.9 Angebote für Gäste

Für Gäste kann der Literaturpavillon zu einem ruhigen Anlaufpunkt im Zentrum werden. Er vermittelt die Geschichte und Atmosphäre des Parks und kann auf weitere Orte aufmerksam machen:

- den Mühlbach,
- historische Wege und Gebäude,
- kulturelle Angebote,
- Spazier- und Wanderwege,
- regionale Literatur,
- Veranstaltungen im Ort,
- Natur- und Klimaprojekte.

Eine zurückhaltende Orientierungstafel oder ein QR-Code genügt. Ein Verkauf, ein Informationsschalter oder eine dauerhafte touristische Einrichtung sind nicht vorgesehen.

Der touristische Wert entsteht vor allem durch die Atmosphäre des Ortes: durch Schatten, Ruhe, Architektur, Wasser, Literatur und gelegentliche sanfte Musik.

11.10 Nutzungen während des Tages

Der Literaturpavillon wird ohne Stromanschluss und ohne fest installierte Beleuchtung betrieben. Sämtliche Nutzungen orientieren sich daher am natürlichen Tageslicht und an geeigneten Witterungsverhältnissen.

Veranstaltungen können insbesondere am Vormittag, am Nachmittag oder in den frühen Abendstunden stattfinden. Auf einen künstlichen Nachtbetrieb wird bewusst verzichtet.

Dies begrenzt die Nutzung nicht nur, sondern gibt ihr eine klare Qualität. Der Pavillon bleibt ein Ort des Tages, des Parks und der natürlichen Atmosphäre.

11.11 Was ausdrücklich nicht vorgesehen ist

Damit der Schützenpark seine Ruhe und besondere Atmosphäre behält, sind folgende Nutzungen nicht Teil des Konzepts:

- elektrisch verstärkte Musik,
- Lautsprecheranlagen und Beschallung,

- laute Feiern oder Partys,
- regelmäßige Abend- und Nachtveranstaltungen,
- eine fest eingebaute Bühne,
- dauerhafte Gastronomie oder Verkaufsstände,
- kommerzielle Großveranstaltungen,
- Projektionen oder Veranstaltungstechnik,
- offenes Feuer,
- dauerhafte Lagerung von Mobiliar und Materialien,
- eine vollständige Möblierung der Eingangsbereiche,
- Nutzungen, die den freien Zugang zum Pavillon dauerhaft einschränken.

Diese Grenzen sind keine Schwäche, sondern schützen das Profil des Projekts. Der Literaturpavillon soll Qualität durch Angemessenheit gewinnen.

11.12 Organisation kleiner Veranstaltungen

Für geplante Kultur- und Bildungsangebote sollte eine einfache Nutzungsordnung entwickelt werden. Sie könnte festlegen:

- welche Veranstaltungen angemessen sind,
- welche maximale Personenzahl zulässig ist,
- wer eine Nutzung anmelden oder genehmigen muss,
- welche Ruhezeiten einzuhalten sind,
- wer für Aufsicht, Sicherheit und Reinigung verantwortlich ist,
- wie mobile Bestuhlung oder Ausstellungselemente auf- und abgebaut werden,
- wie mit Abfällen umzugehen ist,
- welche Regelungen bei Unwetter gelten,
- wie die allgemeine Zugänglichkeit erhalten bleibt.

Zusätzlich eingebrachtes Mobiliar und Material sollen am selben Tag wieder entfernt werden. Der Pavillon soll nach jeder Nutzung in seinen offenen, ruhigen Alltagszustand zurückkehren.

11.13 Nutzung im Jahreslauf

Der Pavillon ist als robuste, dauerhaft zugängliche Parkarchitektur gedacht. Seine tatsächliche Nutzung richtet sich jedoch nach Tageslicht, Witterung und Jahreszeit.

Im Frühling und Herbst kann er Spaziergänge, Schulprojekte, kleine Lesungen oder Naturbeobachtungen begleiten.

11. Nutzungen – Alltag vor Veranstaltung

Der Literaturpavillon soll kein Veranstaltungszentrum und keine zusätzliche Lärmquelle im Schützenpark werden. Seine wichtigste Aufgabe liegt im ruhigen Alltag: Er bietet Schutz, ermöglicht Aufenthalt und lädt Menschen dazu ein, für eine Weile im Park zu bleiben.

Kulturelle Angebote ergänzen diese Grundfunktion. Sie sollen klein, sorgfältig ausgewählt und dem Charakter des Ortes angemessen sein.

11.1 Der tägliche Aufenthalt

An den meisten Tagen wird im Pavillon keine Veranstaltung stattfinden. Gerade darin liegt seine Stärke.

Er steht offen für Menschen, die:

- im Schatten sitzen und ausruhen,
- ein Buch oder eine Zeitung lesen,
- auf jemanden warten,
- einen Regenschauer abwarten,
- sich leise unterhalten,
- eine Pause während eines Spaziergangs einlegen,
- den Park, die Bäume und die Gewässer wahrnehmen,
- mit Kindern oder Enkelkindern Zeit verbringen,
- für einen Moment Ruhe suchen.

Der Pavillon bietet diesen Aufenthalt ohne Konsumzwang und ohne Zugangshürden. Man muss nichts kaufen, sich nicht anmelden und keinem bestimmten Programm folgen.

Er ist kein Gebäude, das erst durch Veranstaltungen lebendig wird. Seine alltägliche Nutzung macht ihn bereits zu einem wertvollen öffentlichen Ort.

11.2 Literatur als inhaltliches Leitmotiv

Die Bezeichnung „Literaturpavillon“ gibt dem Bauwerk ein unverwechselbares Profil. Literatur eignet sich für diesen Ort besonders, weil sie Ruhe, Aufmerksamkeit und Begegnung miteinander verbindet.

Mögliche Angebote sind:

- Lesungen regionaler Autorinnen und Autoren,
- Präsentationen neuer Bücher,
- Erzählstunden für Kinder,
- Vorlesen für ältere Menschen,
- literarische Spaziergänge,
- Lyrik im Park,
- Gespräche mit Schreibenden,
- kleine Schreibwerkstätten,
- Lesekreise,
- Beiträge von Schulen,
- Begegnungen mit Literatur aus Kärnten und dem Alpen-Adria-Raum,
- gegebenenfalls zweisprachige oder mehrsprachige Formate.

Diese Angebote benötigen weder eine große Bühne noch umfangreiche Technik. Eine Stimme, ein Text und ein aufmerksames Publikum genügen.

11.3 Sanfte Musik im Park

Musik gehört seit jeher zur Kultur von Parks und Pavillons. Vorgesehen sind jedoch keine verstärkten Konzerte und keine lauten Abendveranstaltungen, sondern kleine akustische Formate.

Denkbar sind:

- ein Streichduo oder Streichquartett,
- einzelne Bläserinnen und Bläser,
- Zither, Harfe oder Gitarre,
- kleine Ensembles der Musikschule,
- leiser Chorgesang in kleiner Besetzung,
- musikalische Beiträge bei Lesungen,
- kurze Matineen,
- traditionelle Musik in zurückhaltender Form.

Alle Darbietungen erfolgen unverstärkt und zu geeigneten Tageszeiten. Die natürliche Akustik des Holzpavillons unterstützt die Musik, ohne dass Lautsprecher oder andere technische Anlagen erforderlich sind.

Nicht Lautstärke, sondern Atmosphäre soll den bleibenden Eindruck erzeugen: sanfte Musik unter einem schönen Dach, umgeben von Bäumen und in der Nähe des Wassers.

11.4 Schule, Jugend und generationsübergreifendes Lernen

Die historische Nutzung des ehemaligen Schützenhauses als Klassenzimmer verleiht Bildungsangeboten am selben Ort eine besondere Bedeutung. Der neue Pavillon könnte diese Geschichte zeitgemäß fortführen.

Möglich sind:

- Lesestunden im Freien,
- kleine Unterrichtseinheiten im Park,
- Naturbeobachtungen,
- Schreib- und Zeichenübungen,
- Beschäftigung mit der Geschichte Hermagors,
- Projekte zum Mühlbach und zur Gössering,
- Gespräche über Klimaanpassung und Biodiversität,
- Präsentationen von Schülerinnen und Schülern,
- Begegnungen zwischen jungen und älteren Menschen,
- Erzählstunden mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen.

Der Pavillon ersetzt kein Klassenzimmer. Er erweitert jedoch den Lernraum und ermöglicht unmittelbare Erfahrungen mit Natur, Geschichte und öffentlichem Raum.

11.5 Natur- und Gewässervermittlung

Die Lage zwischen Mühlbach und Gössering eröffnet besondere Möglichkeiten für eine behutsame Naturvermittlung.

Kleine Gruppen könnten den Pavillon als Ausgangs- oder Endpunkt nutzen für:

- Mühlbachführungen,
- Gewässerbeobachtungen,
- Informationen zur Geschichte der Wasserläufe,
- Projekte zur ökologischen Bedeutung von Bächen,
- Beobachtung von Pflanzen und Tieren,

- Gespräche über Hochwasser, Wasserkreislauf und Klimawandel,
- Führungen durch den Schützenpark,
- Hinweise auf historische Wege, Bäume und Blickachsen.

Der Pavillon wird dabei nicht zum Informationsgebäude mit technischen Installationen. Die Vermittlung erfolgt persönlich, mit mobilen Unterlagen oder durch eine kleine, zurückhaltend gestaltete Informationstafel.

11.6 Kleine Ausstellungen

Ausstellungen sollen nur in einem Umfang stattfinden, der mit der offenen Bauweise und dem ruhigen Parkcharakter vereinbar ist.

Geeignet wären beispielsweise:

- historische Fotografien des Schützenhauses,
- Bilder zur Geschichte des Schützenparks,
- Schülerarbeiten,
- Naturzeichnungen,
- Texte regionaler Autorinnen und Autoren,
- Informationen über Mühlbach und Gössering,
- ausgewählte Beiträge zur Ortsgeschichte,
- wechselnde kleine Präsentationen von Vereinen und Kulturinitiativen.

Die Ausstellungselemente müssen mobil, wetterfest und leicht entfernbar sein. Der offene Innenraum darf nicht dauerhaft verstellt werden. Die vier Zugänge und sämtliche Flucht- und Bewegungsflächen bleiben frei.

Wertvolle Originale oder empfindliche Exponate sind wegen Feuchtigkeit, Temperaturschwankungen und fehlender Bewachung nicht für eine dauerhafte Präsentation geeignet. Dafür sollten Reproduktionen verwendet werden.

11.7 Vereine und Gemeinschaft

Der Pavillon kann Vereinen und Initiativen einen würdigen Rahmen für kleine öffentliche Beiträge bieten, ohne zu einem Vereinslokal zu werden.

Denkbar sind:

- kurze musikalische Darbietungen,
- kleine Lesungen und Präsentationen,
- Gespräche zur Ortsgeschichte,
- Beiträge von Kultur- und Traditionsvereinen,
- generationenübergreifende Erzählrunden,
- Natur- und Gartengespräche,
- kleine Begegnungen im Rahmen bestehender Gemeindeveranstaltungen.

Eine dauerhafte Belegung durch einzelne Gruppen ist nicht vorgesehen. Der Pavillon bleibt ein gemeinsamer öffentlicher Ort.

11.8 Gäste und Tourismus

Für Gäste kann der Literaturpavillon zu einem stillen, aber charakteristischen Erinnerungsort werden.

Er bietet:

- einen schattigen Rastplatz,
- Schutz bei einem Wetterumschwung,
- einen Ausgangspunkt für einen Spaziergang am Mühlbach,
- Hinweise auf Geschichte und Kultur des Parks,
- Raum für kleine literarische oder musikalische Erlebnisse,
- eine Atmosphäre, die sich von standardisierter touristischer Infrastruktur unterscheidet.

Eine kompakte Informationstafel könnte über das ehemalige Schützenhaus, den Park und die nahe gelegenen Gewässer informieren. Ergänzende digitale Inhalte können über einen unaufdringlichen QR-Code zugänglich gemacht werden. Dafür sind am Pavillon selbst weder Bildschirm noch Stromanschluss notwendig.

Der Pavillon ist jedoch keine Verkaufsstelle und kein dauerhaft besetzter Informationsschalter. Seine touristische Bedeutung entsteht durch den Ort selbst, seine Gestaltung und die damit verbundenen Erlebnisse.

11.9 Nutzung im Jahreslauf

Der Pavillon kann vom Frühjahr bis in den Herbst intensiv und während geeigneter winterlicher Wetterlagen eingeschränkt genutzt werden.

Mögliche jahreszeitliche Akzente sind:

- Frühlingslesungen,
- Schulprojekte vor den Sommerferien,
- kleine sommerliche Matineen,
- Lesestunden an warmen Nachmittagen,
- Natur- und Gewässerführungen,
- herbstliche Literatur- oder Musikbeiträge,
- kleine Adventlesungen bei Tageslicht und geeigneter Witterung.

Eine ganzjährige technische Veranstaltungsnutzung ist nicht vorgesehen. Maßgeblich bleiben Tageslicht, Wetterverhältnisse, Sicherheit und Rücksichtnahme auf die Umgebung.

11.10 Grundsätze für Veranstaltungen

Damit der Pavillon seine ruhige Alltagsfunktion behält, sollten für organisierte Nutzungen klare und einfache Regeln gelten:

- kleine Teilnehmerzahlen,
- Veranstaltungen überwiegend bei Tageslicht,

- keine elektrische Verstärkung,
- keine Lautsprecher oder Beschallungsanlagen,
- keine fest installierte Veranstaltungstechnik,
- keine lauten Abend- oder Nachtveranstaltungen,
- keine private Dauerbelegung,
- keine Partys,
- kein offenes Feuer,
- kein dauerhafter Verkauf oder Ausschank,
- Freihaltung aller Eingänge,
- vollständiger Abbau mobiler Ausstattung nach der Nutzung,
- Vermeidung von Abfall und Beeinträchtigungen der Grünflächen,
- Rücksichtnahme auf Anrainer, Parkbesucher und Tierwelt.

Die genaue zulässige Personenzahl muss im Zuge der Planung unter Berücksichtigung von Pavillongröße, Brandschutz, Barrierefreiheit und Fluchtwegen festgelegt werden.

11.11 Ein ruhiges Programm mit Qualität

Der Erfolg des Literaturpavillons soll nicht an der Anzahl seiner Veranstaltungen gemessen werden.

Wenige, gut ausgewählte Angebote können eine stärkere Wirkung entfalten als ein dichter Veranstaltungskalender. Der Park benötigt Zeiten des gemeinsamen Erlebens, aber ebenso Zeiten der Stille.

Der Pavillon soll daher nicht möglichst häufig „bespielt“ werden. Er soll für den Alltag offenbleiben und gelegentlich besondere Erlebnisse ermöglichen.

Der Literaturpavillon ist zuerst ein Ort zum Bleiben – und erst danach ein Ort für Veranstaltungen.

Noch zu klären

- zulässige Höchstzahl der anwesenden Personen,
- einfaches Vergabe- oder Reservierungssystem für organisierte Nutzungen,
- Zuständigkeit für Genehmigung und Kontrolle,
- zeitliche Grenzen für Veranstaltungen,
- Regelung für mobile Bestuhlung und Ausstellungselemente,
- Aufbewahrung oder Anlieferung notwendiger Materialien,
- Verantwortlichkeit für Reinigung und Abfallentsorgung,
- Vorgaben für Schulen, Vereine und externe Veranstalter,
- Umgang mit Schlechtwetter und kurzfristigen Absagen,
- Abstimmung mit Anrainern und zuständigen Behörden.

12. Harmonie im gesamten Park

Der Literaturpavillon darf nicht als isoliertes Einzelobjekt betrachtet werden. Seine Wirkung hängt wesentlich davon ab, wie er sich in das Gesamtbild des Schützenparks einfügt.

Wege, Bäume, Rasenflächen, Sitzbänke, Denkmal, Rondeau, Gewässer und Pavillon sollen wieder als zusammengehörige Elemente wahrgenommen werden. Ziel ist kein übergestalteter Themenpark, sondern ein ruhiger, gepflegter und unverwechselbarer öffentlicher Raum.

12.1 Der Park bleibt der Mittelpunkt

Der Pavillon soll dem Park dienen und ihn nicht beherrschen. Er darf weder die alten Bäume noch die offenen Rasenflächen oder die vorhandenen Blickachsen in den Hintergrund drängen.

Seine Lage, Größe und Gestaltung sind deshalb so abzustimmen, dass:

- der historische Standort des Schützenhauses erkennbar bleibt,
- wertvolle Bäume und ihre Wurzelräume geschützt werden,
- ausreichend offene Rasenfläche erhalten bleibt,
- die Wegebeziehungen verständlich bleiben,
- das Abwehrkampfdenkmal seinen eigenen räumlichen Bereich behält,
- Bezüge zu Mühlbach und Gössering wahrnehmbar werden,
- der Pavillon selbstverständlich in das Parkbild eingebunden erscheint.

Nicht das Bauwerk allein, sondern das harmonische Zusammenspiel aller Elemente entscheidet über die Qualität des Projekts.

12.2 Der historische Standort als räumlicher Anker

Der Literaturpavillon soll grundsätzlich im Bereich des ehemaligen Schützenhauses errichtet werden. Dadurch erhält das neue Bauwerk eine nachvollziehbare Verbindung zur Geschichte des Parks.

Die endgültige Position ist jedoch nicht allein aus alten Fotografien oder der handgezeichneten Skizze abzuleiten. Erforderlich sind eine fachgerechte Vermessung, die Prüfung historischer Pläne sowie eine genaue Aufnahme von Baumbestand, Leitungen, Grundstücksgrenzen und Sichtbeziehungen.

Der Standort soll so gewählt werden, dass der Pavillon nicht in die Mitte des Parks rückt. Er bleibt am breiteren oberen Parkbereich verankert und lässt die zentrale Grünfläche weitgehend frei.

So entsteht kein neues Hindernis, sondern ein geschützter Aufenthaltsort am Rand des offenen Parkraums.

12.3 Wege als verbindendes Element

Der Schützenparkweg bildet die wichtigste innere Verbindung. Er soll als ruhiger Fußweg klar lesbar bleiben und die unterschiedlichen Bereiche des Parks miteinander verknüpfen.

Ergänzende Wege sollten sich gestalterisch unterordnen. Geeignet erscheinen feine, wasserdurchlässige Kiesbeläge oder andere ruhige, parkverträgliche Oberflächen.

Wichtig sind:

- nachvollziehbare Verbindungen zwischen den Parkzugängen,
- ein barrierearmer Zugang zum Pavillon,
- eine behutsame Anbindung des Denkmals,
- sichere, möglichst schwellenfreie Übergänge,
- der Schutz der Baumwurzeln,
- eine gute Entwässerung,
- Vermeidung unnötiger Versiegelung,
- Erhalt ruhiger Rasenflächen ohne zusätzliche Wege.

Neue Wegführungen sollen nur dort entstehen, wo sie eine tatsächliche Verbindung herstellen oder eine historische Situation sinnvoll wiederaufnehmen.

12.4 Das Abwehrkampfdenkmal und sein Rondeau

Das Abwehrkampfdenkmal befindet sich nicht unmittelbar im Schützenparkweg, sondern innerhalb einer eigenen Rasenfläche. Diese räumliche Eigenständigkeit muss in allen weiteren Plänen richtig dargestellt und erhalten werden.

Historisch führte ein kleiner gekiester Weg zum Denkmal und anschließend um das Rondeau herum. Eine Wiederherstellung dieser Wegführung könnte den Bereich neu ordnen und das Denkmal würdevoll in den Park einbinden.

Zu prüfen sind:

- die genaue historische Lage des Zugangsweges,
- die ursprüngliche Form und Größe des Rondeaus,
- geeignete wasserdurchlässige Wegematerialien,
- barrierearme Erreichbarkeit,
- ausreichender Abstand zum Schützenparkweg,
- Schutz vor unbeabsichtigtem Betreten der Bepflanzung,
- eine klare, aber zurückhaltende räumliche Fassung.

Der Weg soll nicht monumental wirken. Er soll das Denkmal ruhig erschließen und das Rondeau als eigenständiges Parkelement wieder sichtbar machen.

12.5 Die drei Kärntner Farben als verbindendes Motiv

Das Rondeau um das Abwehrkampfdenkmal wurde früher traditionell mit Blumen in den Kärntner Farben Gelb, Rot und Weiß bepflanzt. Diese überlieferte Gestaltung sollte wiederaufgenommen werden.

Dieselbe Farbreihenfolge erscheint an den beiden gedrehten Säulen des historischen Schützenhauses und soll am Haupteingang des Literaturpavillons zitiert werden. Dadurch entsteht eine bewusst gesetzte Verbindung zwischen Denkmal, Parkgeschichte und neuem Bauwerk.

Die Farben sollen jedoch sparsam eingesetzt werden:

- an den beiden gedrehten Eingangssäulen,
- in der Bepflanzung des Denkmal-Rondeaus,
- gegebenenfalls in sehr kleinen erläuternden Gestaltungselementen.

Alle übrigen Bauteile, Pflanzungen und Ausstattungen bleiben farblich zurückhaltend. Gerade diese Beschränkung bewahrt die besondere Wirkung des historischen Motivs.

Vor der endgültigen Ausführung sollten die ursprüngliche Farbreihenfolge sowie die frühere Bepflanzung anhand von Fotografien, Archivalien und Zeitzeugenberichten überprüft werden.

12.6 Einheitliche Sitzbänke

Auch die Sitzbänke tragen wesentlich zum Erscheinungsbild des Parks bei. Unterschiedliche Modelle, Farben und Materialien können einen kleinen Park rasch unruhig wirken lassen.

Nach persönlicher Erinnerung waren die Bänke früher zunächst einheitlich grün und später einheitlich dunkelrot gestaltet. Diese Erinnerung sollte anhand historischer Fotografien und weiterer Berichte überprüft werden.

Für die zukünftige Ausstattung ist ein einheitliches Gestaltungskonzept anzustreben. Zu klären sind:

- historisch belegbare Farbgebung,
- geeignetes Bankmodell,
- ergonomische Sitzhöhe,
- Rücken- und Armlehnen,
- witterungsbeständige, reparierbare Materialien,
- barrierearme Aufstellung,
- sinnvolle Ausrichtung zu Wegen, Bäumen und Grünflächen,
- ausreichender Abstand zu empfindlichen Wurzelbereichen.

Die Bänke müssen nicht als exakte historische Kopien ausgeführt werden. Sie sollen jedoch ruhig, langlebig und mit dem Pavillon gestalterisch verwandt sein.

Einzelne Sitzplätze unter Bäumen und im Umfeld des Pavillons ergänzen einander. Die Eingänge des Pavillons bleiben dabei frei von fest eingebauten Bänken.

12.7 Bäume, Rasenflächen und klimaangepasste Pflanzungen

Der Charakter des Schützenparks wird wesentlich durch seine Bäume und offenen Grünflächen bestimmt. Diese Grundstruktur soll erhalten und behutsam gestärkt werden.

Neue Pflanzungen müssen sich dem Park unterordnen und zugleich den veränderten klimatischen Bedingungen entsprechen. Geeignet sind:

- standortgerechte Schattenbäume,
- klimaresiliente Nachpflanzungen für ausfallende Altbäume,
- zurückhaltende Staudenflächen,
- robuste Blütenpflanzen,
- ökologisch wertvolle Säume,
- punktuelle historische Blumenmotive,
- pflegearme und trockenheitsverträgliche Arten.

Nicht jede freie Rasenfläche muss bepflanzt werden. Offene Flächen sind für Blickbeziehungen, Spiel, Bewegung und die räumliche Großzügigkeit des Parks ebenso wichtig.

Ziel ist ein ausgewogenes Verhältnis zwischen gepflegten Bereichen, naturnahen Elementen und frei nutzbarer Wiese.

12.8 Die Gewässer als Teil des Parkerlebnisses

Mühlbach und Gössering bilden einen wichtigen landschaftlichen Rahmen des Schützenparks. Ihre räumliche Beziehung zum Park sollte in Plänen und Darstellungen korrekt wiedergegeben werden.

Der Mühlbach verläuft über weite Strecken annähernd parallel zur Gössering und begleitet den Park auf seiner westlichen beziehungsweise südwestlichen Seite. Beide Gewässer besitzen unterschiedliche Dimensionen und Charaktere, gehören aber gemeinsam zur Wahrnehmung des Ortes.

Diese Nähe kann behutsam sichtbar gemacht werden durch:

- freigehaltene Blickbeziehungen,
- verständliche Wegeanschlüsse,
- kleine Hinweise zur Geschichte und Funktion der Gewässer,
- geführte Spaziergänge,
- Natur- und Bildungsangebote,
- Sitzmöglichkeiten an geeigneten, sicheren Stellen.

Die Gewässer sollen nicht künstlich inszeniert werden. Ihr Wert liegt im Wasser selbst: in seiner Bewegung, seinem Klang, seiner ökologischen Bedeutung und seiner Verbindung zur Geschichte Hermagors.

12.9 Zurückhaltende Information und Beschilderung

Informationstafeln und Wegweiser sind sinnvoll, können einen kleinen Park aber rasch überfrachten. Deshalb sollte ein gemeinsames, zurückhaltendes Informationssystem entwickelt werden.

Mögliche Inhalte sind:

- Geschichte des ehemaligen Schützenhauses,

- historische Fotografien,
- Bedeutung der beiden gedrehten Säulen,
- Geschichte des Denkmals und seines Rondeaux,
- Informationen zu Mühlbach und Gössering,
- Hinweise auf Bäume, Natur und Klimaanpassung,
- Erläuterung des Literaturpavillons.

Dabei gelten folgende Grundsätze:

- wenige statt vieler Tafeln,
- gut lesbare, kurze Texte,
- einheitliche Gestaltung,
- robuste und reparierbare Materialien,
- barrierearme Lesbarkeit,
- keine grellen Farben,
- keine beleuchteten Bildschirme,
- keine akustischen Wiedergabegeräte,
- vertiefende Inhalte gegebenenfalls über QR-Codes.

Der Park soll weiterhin als Grünraum wirken und nicht als Ausstellungsgelände.

12.10 Ruhe als Gestaltungsqualität

Harmonie entsteht nicht nur durch Formen und Farben. Sie entsteht ebenso durch das, was bewusst vermieden wird.

Der Schützenpark soll kein technisch ausgestatteter Veranstaltungsraum werden. Seine Qualität liegt in der Verbindung von Natur, Wasser, Geschichte, Begegnung und Stille.

Deshalb sind im Gesamtpark zu vermeiden:

- übermäßige Möblierung,
- zu viele Schilder,
- grelle oder wechselnde Farben,
- unnötige Versiegelung,
- dauerhafte Verkaufsstände,
- technische Inszenierungen,
- künstliche Beschallung,
- Lichtinstallationen,
- konkurrierende Einzelobjekte,
- eine zu dichte Veranstaltungsfolge.

Die Elemente des Parks sollen nicht um Aufmerksamkeit kämpfen. Pavillon, Denkmal, Bäume, Wege, Bänke, Blumen und Gewässer erhalten jeweils ihren eigenen Raum und bilden dennoch ein gemeinsames Ganzes.

Harmonie entsteht dort, wo kein einzelnes Element den Ort beherrscht, aber jedes seinen richtigen Platz erhält.

12.11 Ein gemeinsames Gestaltungskonzept

Vor einer Umsetzung einzelner Maßnahmen sollte für den gesamten Schützenpark ein einfaches, aber verbindliches Gestaltungskonzept erarbeitet werden.

Dieses sollte zumindest festlegen:

- räumliche Einordnung des Literaturpavillons,
- Schutz und Entwicklung des Baumbestands,
- Wegeführung und Oberflächen,
- Gestaltung des Denkmal-Rondeaus,
- Bepflanzung in den Kärntner Farben,
- Typ und Farbgebung der Sitzbänke,
- Standorte von Brunnen und Informationselementen,
- Umgang mit Mühlbach und Gössering,
- Pflegegrundsätze,
- Regeln für zeitlich begrenzte Nutzungen.

Damit wird verhindert, dass gut gemeinte Einzelmaßnahmen später ein uneinheitliches Gesamtbild ergeben.

Der Literaturpavillon kann zum Ausgangspunkt einer behutsamen Erneuerung werden. Das eigentliche Ziel bleibt jedoch größer: Der Schützenpark soll wieder als harmonischer, gepflegter und lebendiger Ort wahrgenommen werden.

Noch zu klären

- genaue historische Lage von Schützenhaus, Denkmalweg und Rondeau,
- Vermessung des Parks und seiner Grundstücksgrenzen,
- amtliche Bezeichnung und Verlauf des Schützenparkweges,
- Zustand und Entwicklungsfähigkeit des Baumbestands,
- historische Farbgebung der Bänke,
- ursprüngliche Bepflanzung des Rondeaus,
- korrekte Reihenfolge der Kärntner Farben an Säulen und Pflanzungen,
- geeignete Materialien für Wege und Möblierung,
- Sicht- und Wegebeziehungen zu Mühlbach und Gössering,
- Standorte von Trinkbrunnen und Informationstafeln,
- Zuständigkeiten und langfristiges Pflegekonzept.

13. Mehrfachnutzen und Förderargumentation

Der Literaturpavillon verbindet mehrere kommunale Aufgaben in einem einzigen, überschaubaren Projekt. Er schafft Klimavorsorge und Aufenthaltsqualität, stärkt zugleich Baukultur, Bildung, soziale Teilhabe, Tourismus und regionale Wertschöpfung.

Gerade dieser glaubwürdige Mehrfachnutzen ist für die Förderargumentation entscheidend. Der Pavillon sollte daher nicht ausschließlich als Kulturprojekt dargestellt werden. Seine kulturelle Nutzung ist wichtig, doch die grundlegende öffentliche Leistung besteht in einem frei zugänglichen, beschatteten und wettergeschützten Aufenthaltsort.

13.1 Ein Klima- und Aufenthaltsprojekt mit kultureller Nutzung

Die zentrale Förderlogik lautet:

Der Literaturpavillon ist in erster Linie eine Maßnahme zur Klimaanpassung und zur Verbesserung des öffentlichen Raums – verbunden mit einem zusätzlichen Nutzen für Kultur, Bildung und Gemeinschaft.

Diese Gewichtung entspricht der tatsächlichen Funktion des Bauwerks. Der Pavillon steht täglich zur Verfügung, auch wenn keine Lesung, Führung oder musikalische Darbietung stattfindet.

Sein dauerhafter Nutzen liegt in:

- Schutz vor Hitze und starker Sonneneinstrahlung,
- Wetterschutz,
- natürlicher Durchlüftung,
- frei zugänglichen Sitz- und Ruheplätzen,
- nichtkommerziellem Aufenthalt,
- barrierearmer Teilhabe,
- Ergänzung des vorhandenen Baumschattens,
- Verbindung mit einem Trink- und Erfrischungsbrunnen,
- längeren und angenehmeren Aufhalten im Park.

Kulturelle und pädagogische Angebote erhöhen diesen Grundnutzen, sind aber nicht seine Voraussetzung.

13.2 Klimaanpassung und Gesundheit

Öffentliche Grünräume gewinnen angesichts zunehmender sommerlicher Hitze an Bedeutung. Besonders wichtig sind Orte, an denen Menschen Schatten, Wasser und eine Möglichkeit zum Ausruhen finden.

Das Projekt unterstützt daher Ziele in den Bereichen:

- kommunale Klimawandelanpassung,
- Hitzevorsorge,
- Gesundheitsförderung,
- Schutz besonders gefährdeter Bevölkerungsgruppen,
- wassersensible Freiraumgestaltung,
- Erhalt und Ergänzung grüner Infrastruktur,
- Förderung sanfter Bewegung,
- Verbesserung des innerörtlichen Mikroklimas.

Ältere Menschen, Kinder, Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen sowie Menschen ohne privaten Garten profitieren in besonderer Weise. Damit besitzt das Projekt auch eine soziale Dimension.

13.3 Aufwertung des öffentlichen Raums und Ortskernbelebung

Ein attraktiver Park stärkt den gesamten Ortskern. Menschen bleiben länger, gehen zu Fuß, begegnen einander und nehmen ihre Umgebung bewusster wahr.

Der Literaturpavillon kann dazu beitragen:

- den Schützenpark als Aufenthaltsort zurückzugewinnen,
- Wegebeziehungen im Zentrum zu stärken,
- den Oberen Markt und angrenzende Bereiche aufzuwerten,
- einen zusätzlichen Ruhepunkt im Fußwegenetz zu schaffen,
- die Verbindung zum Mühlbach sichtbarer zu machen,
- Bewohnerinnen und Bewohner ebenso wie Gäste zum Verweilen einzuladen,
- die Wahrnehmung des öffentlichen Raums positiv zu verändern.

Die Wirkung beschränkt sich daher nicht auf die Grundfläche des Pavillons. Ein sorgfältig gestalteter Aufenthaltsort kann Impulse für den gesamten Park und sein Umfeld setzen.

13.4 Soziale Teilhabe und Begegnung

Der Pavillon ist frei zugänglich und nicht an Konsum, Mitgliedschaft oder Eintritt gebunden. Diese Offenheit macht ihn zu einer sozialen Infrastruktur im kleinsten Maßstab.

Er ermöglicht:

- zufällige Begegnungen,
- generationenübergreifenden Austausch,
- Rückzug und Erholung,
- Teilnahme am öffentlichen Leben,
- gemeinsame Nutzung durch Schulen, Vereine und Einzelpersonen,
- kulturelle Erlebnisse ohne hohe Zugangshürden,
- Aufenthalt auch für Menschen mit geringem Einkommen.

Ein barrierearmer Zugang und geeignete Sitzmöglichkeiten erweitern den Kreis der Nutzerinnen und Nutzer. Damit unterstützt das Projekt Gemeinschaft und soziale Teilhabe, ohne ein eigenes Sozialgebäude errichten zu müssen.

13.5 Bildung, Literatur und Naturvermittlung

Mit seinem Bezug zur früheren Nutzung des Schützenhauses als Klassenzimmer besitzt der Pavillon eine besondere bildungsgeschichtliche Verbindung.

Förderrelevant können unter anderem sein:

- Leseförderung,
- außerschulische Bildungsangebote,
- Zusammenarbeit mit Schulen und Musikschule,
- Vermittlung regionaler Geschichte,
- Natur- und Gewässerpädagogik,
- Projekte zu Mühlbach und Gössering,
- Klimabildung,
- generationenübergreifende Wissensweitergabe,
- niederschwelliger Zugang zu Literatur und Musik.

Für diese Nutzungen ist keine aufwendige technische Ausstattung notwendig. Das Gebäude selbst, der Park und die nahe gelegenen Gewässer werden zum Lernraum.

13.6 Regionale Baukultur und Handwerksförderung

Die angestrebte Holzkonstruktion bietet die Möglichkeit, regionale Materialien und handwerkliches Wissen sichtbar einzusetzen.

Dazu gehören:

- Verwendung regional verfügbaren Holzes,
- hochwertige Zimmermannsarbeit,
- sichtbare traditionelle Holzverbindungen,
- Handabbund, soweit technisch und wirtschaftlich sinnvoll,
- Beteiligung regionaler Fachbetriebe,
- reparierbare Einzelbauteile,
- Zusammenarbeit mit örtlichen Handwerkerinnen und Handwerkern,
- Weitergabe handwerklichen Wissens.

Der Pavillon kann damit selbst zu einem Anschauungsobjekt regionaler Baukultur werden. Die beiden gedrehten Eingangssäulen machen diese Verbindung besonders sichtbar.

Regionale Wertschöpfung entsteht nicht allein während des Baus. Auch Pflege, Wartung und spätere Reparaturen können von Fachbetrieben aus der Umgebung übernommen werden.

13.7 Tourismus und regionale Identität

Hermagor lebt als Tourismusregion nicht allein von seiner Landschaft. Ebenso wichtig sind gepflegte öffentliche Räume, eine unverwechselbare Atmosphäre und erkennbare regionale Identität.

Der Literaturpavillon kann:

- einen charakteristischen Aufenthaltsort schaffen,
- das kulturelle Profil Hermagors stärken,
- Gästen einen zusätzlichen Anlass zum Verweilen geben,
- den Mühlbach und die Geschichte des Parks vermitteln,
- kleine, authentische Erlebnisse ermöglichen,
- das Ortsbild aufwerten,
- als Motiv in der touristischen Kommunikation dienen,
- Angebote außerhalb der Hauptsaison ergänzen.

Gäste erinnern sich an Orte mit Atmosphäre: an Schatten unter einem schönen Dach, an eine Lesung, an sanfte Musik oder an den Klang des Wassers. Diese Eindrücke können nicht durch beliebige Infrastruktur ersetzt werden.

13.8 Ressourcenschonung und niedriger technischer Aufwand

Die Nachhaltigkeit des Pavillons liegt auch in seiner technischen Einfachheit.

Vorgesehen sind:

- natürliche Belichtung,
- natürliche Belüftung,
- kein Stromanschluss,
- keine fest installierte Veranstaltungstechnik,
- robuste und langlebige Materialien,
- reparierbare Holzbauteile,
- ein wartungsarmes Aluminium-Stehfalzdach,
- kontrollierte Regenwasserableitung,
- versickerungsfähige Bodenflächen,
- eine Nutzung ohne Heizung oder Klimaanlage.

Diese bewusste Einfachheit reduziert technische Störanfälligkeit, Energieverbrauch und laufende Betriebskosten. Gleichzeitig verhindert sie, dass sich der Pavillon zu einem lauten oder technisch dominierten Veranstaltungsort entwickelt.

Die hochwertige handwerkliche Ausführung ist dabei kein Widerspruch zur Sparsamkeit. Sie ist Voraussetzung für Dauerhaftigkeit und langfristige Wirtschaftlichkeit.

13.9 Nachhaltigkeit durch Langlebigkeit

Bei der Bewertung der Wirtschaftlichkeit darf nicht allein auf die niedrigsten Errichtungskosten geachtet werden. Entscheidend sind ebenso Lebensdauer, Wartbarkeit, Reparaturfähigkeit und die langfristige Bedeutung für den Ort.

Ein hochwertig errichteter Pavillon kann:

- über viele Jahrzehnte genutzt werden,
- bei Bedarf abschnittsweise repariert werden,
- würdevoll altern,
- wechselnde Nutzungen aufnehmen,
- Teil des Ortsgedächtnisses werden,
- spätere Ersatzbeschaffungen vermeiden.

Nachhaltigkeit bedeutet deshalb nicht, möglichst wenig zu investieren. Sie bedeutet, Mittel so einzusetzen, dass ein dauerhafter öffentlicher Wert entsteht.

13.10 Mögliche Förderbereiche

Je nach Ausgestaltung und aktueller Förderlandschaft könnten insbesondere folgende Bereiche angesprochen werden:

- Klimawandelanpassung und Hitzevorsorge,
- Aufwertung öffentlicher Grün- und Freiräume,
- Ortskernbelebung,
- barrierefreie beziehungsweise barrierearme Infrastruktur,
- Gesundheitsförderung und soziale Teilhabe,
- regionale Baukultur,
- nachhaltiger Holzbau,

- ländliche Entwicklung,
- regionale Wertschöpfung,
- Kultur- und Literaturvermittlung,
- Kinder-, Jugend- und Bildungsarbeit,
- Natur- und Gewässervermittlung,
- Biodiversität,
- nachhaltiger Tourismus,
- Schutz und Vermittlung regionaler Geschichte.

Die jeweils geltenden Förderbedingungen, Einreichfristen, Eigenmittelanteile und Kombinationsmöglichkeiten müssen vor Projektbeginn aktuell geprüft werden.

Eine Mehrfachförderung derselben Kosten ist grundsätzlich auszuschließen. Unterschiedliche, klar voneinander getrennte Projektbestandteile könnten jedoch – abhängig von den jeweiligen Richtlinien – unterschiedlichen Förderbereichen zugeordnet werden.

13.11 Sinnvolle Projektbausteine

Für die Finanzierung kann es hilfreich sein, das Gesamtprojekt in sachlich nachvollziehbare Bausteine zu gliedern:

- 1. Grundlagen und Planung**
Vermessung, Bestandsaufnahme, historische Recherche, Baumgutachten, Leitungsprüfung, Architektur- und Freiraumplanung.
- 2. Literaturpavillon**
Fundament, Natursteinsockel, Holzkonstruktion, Dach, Dachlaterne, Entwässerung, Säulenschuhe und feste Innenbänke.
- 3. Barrierearme Erschließung**
Zugangswege, Übergänge, Bewegungsflächen und geeignete Oberflächen.
- 4. Klimaanpassung und Wasser**
Trink- und Erfrischungsbrunnen, Regenwassermanagement, Versickerung und gegebenenfalls Bewässerung.
- 5. Bäume und Bepflanzung**
Baumschutz, notwendige Nachpflanzungen, klimaangepasste Stauden sowie Wiederherstellung des Rondeaux in den Kärntner Farben.
- 6. Denkmal und historische Wegeführung**
Gekiester Zugang zum Denkmal und Weg um das Rondeau, vorbehaltlich historischer und fachlicher Prüfung.
- 7. Parkausstattung**
Einheitliche Bänke, Abfallbehälter und notwendige, zurückhaltende Ausstattung.
- 8. Geschichts- und Naturvermittlung**
Information zum Schützenhaus, zu den Säulen, zum Denkmal, zum Park sowie zu Mühlbach und Gössering.
- 9. Kulturelle und pädagogische Belebung**
Ein einfaches Anfangsprogramm mit Schulen, Literatur-, Musik- und Naturinitiativen.

Diese Gliederung erleichtert Kostenschätzung, Priorisierung und Förderzuordnung. Sie macht zugleich sichtbar, dass der Pavillon Teil einer umfassenderen, aber maßvollen Parkerneuerung ist.

13.12 Umsetzung in Etappen

Falls eine sofortige Gesamtumsetzung finanziell nicht möglich ist, kann das Projekt in aufeinander abgestimmten Etappen verwirklicht werden.

Eine mögliche Reihenfolge wäre:

- historische und räumliche Grundlagen klären,
- Gesamtgestaltung und Standort festlegen,
- Baumbestand und Leitungen prüfen,
- Pavillon planen und errichten,
- barrierearme Wege und Entwässerung herstellen,
- Trink- und Erfrischungsbrunnen ergänzen,
- Denkmalweg und Rondeau wiederherstellen,
- Bänke und Bepflanzung vereinheitlichen,
- Informations- und Vermittlungselemente umsetzen.

Wichtig ist, dass bereits vor der ersten baulichen Maßnahme ein Gesamtplan vorliegt. Nur so können einzelne Etappen später ein harmonisches Ganzes ergeben.

13.13 Glaubwürdige Förderunterlagen

Eine überzeugende Einreichung sollte nicht nur die gewünschte Architektur zeigen, sondern den Bedarf und den öffentlichen Nutzen nachvollziehbar belegen.

Hilfreich sind:

- historische Fotografien des Schützenhauses,
- aktuelle Standortaufnahmen,
- Darstellung der Blickachsen und Wege,
- Dokumentation von Licht- und Schattenverhältnissen,
- Aufnahme des Baumbestands,
- Lage von Denkmal, Rondeau, Mühlbach und Gössering,
- Beschreibung der derzeit fehlenden Aufenthaltsmöglichkeiten,
- Nutzungskonzept,
- Pflege- und Betriebskonzept,
- Kostenschätzung,
- Aussagen zur Barrierefreiheit,
- Beschreibung der Klimawirkung,
- mögliche Unterstützungsschreiben von Schulen, Vereinen und Kulturinitiativen.

Die bereits angefertigten Fotografien sind damit mehr als eine Dokumentation. Sie bilden einen Teil der Beweisführung: Sie zeigen den Ort, seine Geschichte, seine Qualitäten und die heute vorhandene Leerstelle.

13.14 Investition in Menschen und Ort

Der Literaturpavillon ist kein Selbstzweck. Das Bauwerk ist das Werkzeug; die eigentliche Investition gilt den Menschen und dem öffentlichen Raum.

Mit einer einzigen Maßnahme entstehen Nutzen für:

- Klima und Gesundheit,
- Alltag und Erholung,
- Kultur und Bildung,
- Ortsbild und Baukultur,
- Gemeinschaft und Teilhabe,
- Handwerk und regionale Wirtschaft,
- Tourismus und Identität.

Gefördert wird nicht lediglich ein Dach im Park. Geschaffen wird ein dauerhafter öffentlicher Ort für Schutz, Ruhe, Bildung und Begegnung.

Noch zu klären

- aktuell geeignete Förderprogramme auf Gemeinde-, Landes-, Bundes- und europäischer Ebene,
- Förderfähigkeit der einzelnen Projektbausteine,
- mögliche Trägerschaft und antragsberechtigte Institution,
- erforderlicher Eigenmittelanteil,
- zulässige Kombination unterschiedlicher Förderungen,
- mögliche Beiträge von Gemeinde, Land und privaten Partnern,
- grobe und anschließend detaillierte Kostenschätzung,
- Folgekosten für Pflege, Reinigung und Wartung,
- zeitliche Staffelung der Umsetzung,
- notwendige Unterstützungs- und Kooperationsschreiben,
- messbare Ziele für Klimaanpassung, Nutzung und Aufenthaltsqualität.

14. Baukultur als Standortfaktor

Baukultur wird häufig mit herausragenden Einzelgebäuden, denkmalgeschützten Altstädten oder großen öffentlichen Bauvorhaben verbunden. Tatsächlich zeigt sie sich jedoch vor allem im Alltag: in Wegen, Plätzen, Brücken, Brunnen, Sitzbänken, Parks und kleinen öffentlichen Bauwerken.

Gerade diese alltäglichen Orte prägen, ob Menschen eine Stadt als gepflegt, lebenswert und unverwechselbar empfinden. Die Gestaltung des Schützenparks ist deshalb keine nebensächliche Verschönerungsmaßnahme. Sie ist Teil des Bildes, das Hermagor von sich selbst vermittelt.

14.1 Baukultur beginnt im Kleinen

Nicht allein große Gebäude bestimmen die Atmosphäre einer Stadt. Oft sind es unscheinbarere Elemente, die dauerhaft in Erinnerung bleiben:

- ein schattiger Sitzplatz,
- eine sorgfältig gesetzte Bank,
- ein schöner Brunnen,
- ein Weg unter alten Bäumen,
- ein gepflegtes Blumenrondell,
- ein kleiner Pavillon,
- der Klang des Wassers,
- eine Architektur, die selbstverständlich zu ihrem Ort gehört.

Diese Dinge erfüllen praktische Aufgaben. Ihre Wirkung reicht jedoch darüber hinaus. Sie vermitteln Aufmerksamkeit und Wertschätzung.

Ein qualitativ gestalteteter öffentlicher Raum sagt den Menschen: Dieser Ort ist uns wichtig – und die Menschen, die ihn nutzen, sind es ebenfalls.

14.2 Architektur als Teil der Visitenkarte

Als Tourismusregion lebt Hermagor nicht allein von seiner Landschaft. Gäste erleben auch die Ortszentren, Straßenräume, Parks und öffentlichen Gebäude.

Architektur und Freiraumgestaltung sind daher Teil der Visitenkarte einer Stadt. Sie beeinflussen:

- den ersten Eindruck,
- die Aufenthaltsdauer,
- die Bereitschaft, einen Ort zu Fuß zu erkunden,
- die Wahrnehmung regionaler Identität,
- das Gefühl von Pflege und Sicherheit,
- die Erinnerung, die Gäste mit nach Hause nehmen,
- die Weiterempfehlung eines Ortes.

Ein einzelner Pavillon wird den Tourismus nicht grundlegend verändern. Er kann jedoch beispielhaft zeigen, welchen Anspruch eine Gemeinde an ihre öffentlichen Räume stellt.

14.3 Gäste erinnern sich an Atmosphäre

Touristische Erlebnisse entstehen nicht allein durch große Attraktionen. Häufig bleiben gerade die stillen Eindrücke besonders lange im Gedächtnis:

- eine Lesung unter alten Bäumen,
- sanfte, unverstärkte Musik in einem schönen Pavillon,
- eine Rast im Schatten,
- ein Schluck frisches Wasser,
- der Blick zum Mühlbach,
- ein Gespräch auf einer Parkbank,
- eine historische Fotografie, die den Ort verständlich macht.

Ein Sonnenschutz kann seine praktische Aufgabe erfüllen. Ein sorgfältig gestalteter Literaturpavillon kann darüber hinaus eine Geschichte erzählen und eine unverwechselbare Atmosphäre schaffen.

Nicht der Effekt ist entscheidend, sondern der bleibende Eindruck.

14.4 Ortsbezogen statt austauschbar

Viele funktionale Ausstattungen des öffentlichen Raums sind standardisiert. Sie können an zahlreichen Orten gleichermaßen verwendet werden und sind dort häufig auch zweckmäßig.

Der Schützenpark besitzt jedoch eine eigene Geschichte. Das ehemalige Schützenhaus, die beiden gedrehten Säulen, das Denkmal mit seinem Rondeau, die alten Bäume sowie die Nähe von Mühlbach und Gössering geben diesem Ort einen besonderen Charakter.

Ein neuer Pavillon sollte deshalb nicht wie ein beliebiges Produkt wirken, das ebenso gut in jeder anderen Gemeinde stehen könnte. Seine Gestaltung soll aus den Eigenschaften dieses Parks entwickelt werden.

Ortsbezogene Architektur bedeutet:

- die Geschichte wahrzunehmen,
- Maßstab und Proportionen des Umfelds zu respektieren,
- regionale Materialien und handwerkliche Fähigkeiten einzubeziehen,
- vorhandene Blick- und Wegebeziehungen zu berücksichtigen,
- neue Funktionen in das Bestehende einzufügen,
- eine eigene Identität ohne laute Selbstdarstellung zu schaffen.

Das Ergebnis soll nicht spektakulär, sondern stimmig sein.

14.5 Keine Ablehnung zeitgenössischer Architektur

Das Konzept richtet sich nicht gegen zeitgenössische Architektur. Moderne Bauwerke können an vielen Standorten überzeugende und richtige Antworten geben.

Die entscheidende Frage lautet:

Welche Architektur ist an welchem Ort angemessen?

Ein historischer Park stellt andere Anforderungen als ein Schulcampus, ein Neubaugebiet oder ein Gewerbestandort. Gute Architektur entsteht im Dialog mit ihrer Umgebung.

Der Literaturpavillon darf durchaus als Bauwerk unserer Zeit erkennbar sein. Seine Konstruktion, seine Barrierefreiheit, seine Dauerhaftigkeit und seine Klimafunktionen entsprechen heutigen Anforderungen. Zugleich nimmt er Geschichte, Handwerk und Atmosphäre des Ortes ernst.

Damit entsteht weder eine vollständige Rekonstruktion noch ein beliebiger Kontrastbau, sondern eine zeitgemäße Weiterentwicklung aus den Wurzeln des Schützenparks.

Nicht jede gute Architektur ist an jedem Ort die richtige Architektur.

14.6 Geschichte weiterschreiben, nicht nachstellen

Das frühere Schützenhaus soll nicht als Kulisse nachgebaut werden. Ein solcher Nachbau könnte die ursprüngliche Geschichte eher vereinfachen als bewahren.

Stattdessen werden wenige, klar erkennbare Merkmale aufgenommen:

- die Bedeutung des historischen Standortes,
- die beiden gedrehten Säulen in den Kärntner Farben,
- handwerkliche Sorgfalt,
- ein geschützter Eingangsbereich,
- die Verbindung von Gebäude und Park,
- die Funktion als Ort der Begegnung.

Die achteckige, offene Pavillonform ist eine neue architektonische Antwort. Sie ermöglicht vier Zugänge, natürliche Belüftung und einen fließenden Übergang zwischen Innenraum und Park.

Vergangenheit und Gegenwart bleiben dadurch unterscheidbar, treten aber miteinander in Beziehung.

14.7 Das Handwerk als sichtbarer Wert

Regionale Handwerkskunst ist nicht nur eine Produktionsweise. Sie ist Teil der kulturellen Identität und des wirtschaftlichen Wissens einer Region.

Eine sichtbare Zimmermannskonstruktion mit sorgfältig ausgeführten Verbindungen vermittelt:

- Materialkenntnis,
- handwerkliches Können,
- Dauerhaftigkeit,
- Reparierbarkeit,
- regionale Wertschöpfung,
- Respekt vor dem verwendeten Rohstoff.

Besucherinnen und Besucher müssen die einzelnen Holzverbindungen nicht fachlich benennen können. Dennoch werden sie die Ruhe, Klarheit und Wertigkeit einer sorgfältig ausgeführten Konstruktion wahrnehmen.

Gerade bei einem kleinen öffentlichen Bauwerk kann handwerkliche Qualität besonders unmittelbar erlebt werden.

14.8 Zurückhaltung als architektonische Stärke

Der Literaturpavillon soll nicht versuchen, den Schützenpark als Bühne für seine eigene Architektur zu benutzen. Der Park bleibt der eigentliche Mittelpunkt.

Das Bauwerk ordnet sich ein durch:

- einen angemessenen Maßstab,
- natürliche und ruhige Materialien,
- ein zurückhaltendes patinagrünes Dach,

- schlichte Stützen außerhalb des Haupteingangs,
- eine sparsame Verwendung der Kärntner Farben,
- eine offene und durchlässige Konstruktion,
- den Verzicht auf technische und visuelle Inszenierungen.

Nur die beiden gedrehten Eingangssäulen setzen einen deutlichen historischen Akzent. Ihre Wirkung entsteht gerade deshalb, weil die übrige Gestaltung ruhig bleibt.

Ein Bauwerk wertet den Ort dann auf, wenn es ihn verständlicher, angenehmer und vollständiger macht – nicht wenn es ihn übertönt.

14.9 Baukultur und Pflege gehören zusammen

Ein qualitätsvolles Bauwerk allein garantiert noch keine dauerhafte Qualität. Baukultur zeigt sich ebenso in der späteren Pflege.

Dazu gehören:

- regelmäßige Kontrolle der Holzkonstruktion,
- Reinigung von Dachrinnen und Entwässerung,
- rechtzeitige Reparaturen,
- Pflege der Bänke und Wege,
- Schutz des Baumbestands,
- fachgerechte Bepflanzung des Denkmal-Rondeaus,
- einheitliche Gestaltung bei späteren Ergänzungen,
- Vermeidung ungeplanter technischer oder werblicher Anbauten.

Ein Pflegekonzept sollte daher bereits während der Planung erstellt werden. Die dafür erforderlichen Mittel sind nicht als nachträgliche Belastung, sondern als Bestandteil der Investition zu betrachten.

Wertschätzung zeigt sich nicht nur darin, etwas Schönes zu errichten. Sie zeigt sich darin, es auch dauerhaft gut zu behandeln.

14.10 Qualität als langfristige Wirtschaftlichkeit

Hochwertige Gestaltung wird manchmal vorschnell als Luxus betrachtet. Dabei können langlebige, reparierbare und sorgfältig geplante Lösungen langfristig wirtschaftlicher sein als kurzfristige Provisorien.

Zu berücksichtigen sind nicht nur die Baukosten, sondern auch:

- erwartbare Lebensdauer,
- Wartungsaufwand,
- Reparaturfähigkeit,
- Widerstandsfähigkeit gegen Witterung,
- Anpassbarkeit an spätere Nutzungen,
- gestalterische Beständigkeit,
- Wert für Ortsbild und Öffentlichkeit.

Eine billige Lösung kann teuer werden, wenn sie rasch ersetzt werden muss oder den Ort dauerhaft nicht verbessert. Umgekehrt ist nicht jede teure Lösung automatisch qualitativ.

Entscheidend ist das angemessene Verhältnis von Aufwand, Nutzen, Dauerhaftigkeit und gestalterischem Wert.

14.11 Baukultur stärkt Identifikation

Menschen übernehmen eher Verantwortung für Orte, mit denen sie sich verbunden fühlen. Eine unverwechselbare und verständliche Gestaltung kann diese Verbindung stärken.

Der Literaturpavillon greift Erinnerungen auf, ohne den Park in ein Museum zu verwandeln. Er bietet neue Nutzungen, ohne die Vergangenheit zu verdrängen. Dadurch können unterschiedliche Generationen einen eigenen Zugang zu diesem Ort finden:

- ältere Menschen über persönliche Erinnerungen,
- Kinder über Lesen, Natur und gemeinsames Erleben,
- Jugendliche über Schul- und Kulturprojekte,
- Vereine über ausgewählte Beiträge,
- Gäste über Geschichte und Atmosphäre,
- Handwerksbetriebe über sichtbare regionale Bauqualität.

So wird der Pavillon nicht nur benutzt. Er kann zu einem Ort werden, mit dem Menschen sich identifizieren und für den sie Verantwortung übernehmen.

14.12 Ein Beispiel für den Umgang mit öffentlichen Räumen

Der Literaturpavillon ist ein kleines Projekt. Gerade deshalb kann er beispielgebend sein.

Er zeigt, dass Klimaanpassung, Zweckmäßigkeit und Schönheit keine Gegensätze sein müssen. Er verbindet:

- Schatten und Architektur,
- Geschichte und Gegenwart,
- Handwerk und Dauerhaftigkeit,
- Alltag und Kultur,
- Natur und gestalteten Raum,
- Sparsamkeit und Sorgfalt.

Der Anspruch lautet nicht, etwas Extravagantes zu errichten. Der Anspruch lautet, an einem besonderen Ort eine angemessene und dauerhafte Lösung zu finden.

Baukultur ist kein Luxus. Sie ist die Sorgfalt, mit der eine Gesellschaft ihre gemeinsamen Lebensräume gestaltet.

Noch zu klären

- fachliche Beurteilung des historischen und gestalterischen Parkwertes,
- Einbindung von Architektur, Landschaftsplanung und Denkmalpflege,

- geeignete Form eines qualitätssichernden Planungsverfahrens,
- gestalterische Vorgaben, ohne den späteren Entwurf unnötig einzuengen,
- Anforderungen an regionale Materialien und Handwerksleistungen,
- langfristiges Pflege- und Instandhaltungskonzept,
- Möglichkeiten zur Beteiligung von Bevölkerung, Schulen und Vereinen,
- nachvollziehbare Bewertung von Lebenszykluskosten,
- Abstimmung mit Ortsbild, Tourismus und Stadtentwicklung,
- Schutz des Gesamtkonzepts vor späteren unpassenden Einzelergänzungen.

15. Warum ein Literaturpavillon – und keine bloße Überdachung?

Der Schützenpark benötigt Schutz vor Sonne und Regen. Diese Aufgabe könnte grundsätzlich auch durch ein Sonnensegel, einen einfachen Unterstand oder eine standardisierte Überdachung erfüllt werden.

Die entscheidende Frage lautet jedoch nicht allein, welche Konstruktion Schutz bietet. Sie lautet:

Welche Lösung wird diesem besonderen Ort in seiner Geschichte, seiner Atmosphäre und seiner zukünftigen Bedeutung gerecht?

Dieses Kapitel richtet sich nicht gegen einfache oder moderne Lösungen. Es begründet vielmehr, weshalb für den historischen Schützenpark ein dauerhaftes, ortsbezogenes Bauwerk die überzeugendere Antwort sein kann.

15.1 Gleiche Grundfunktion, unterschiedliche Wirkung

Ein Sonnensegel spendet Schatten. Ein Unterstand schützt vor Regen. Auch ein Literaturpavillon erfüllt diese Aufgaben.

Darüber hinaus schafft er jedoch:

- einen klar erkennbaren Mittelpunkt,
- einen geschützten Raum zum Verweilen,
- eine Verbindung zur Geschichte des Parks,
- einen Rahmen für Literatur und sanfte Musik,
- einen Treffpunkt für unterschiedliche Generationen,
- ein Beispiel regionaler Handwerks- und Baukultur,
- eine unverwechselbare Identität.

Der Unterschied liegt somit nicht allein in der Funktion, sondern in der räumlichen und kulturellen Wirkung.

Eine Überdachung schützt einen Platz. Ein guter Pavillon kann einen Ort entstehen lassen.

15.2 Der besondere Charakter des Schützenparks

Der Schützenpark ist kein beliebiger Grünstreifen und keine austauschbare Restfläche. Er besitzt mit dem ehemaligen Schützenhaus, dem Abwehrkampfdenkmal, dem historischen Rondeau, den alten Bäumen und seiner Lage zwischen Mühlbach und Gössering eine eigene Geschichte.

Über Jahrzehnte hatte der Park mit dem Schützenhaus einen baulichen Mittelpunkt. Mit seinem Verschwinden ging nicht nur ein Gebäude verloren. Es entstand eine räumliche und kulturelle Leerstelle.

Ein neuer Aufenthaltsort sollte deshalb nicht losgelöst von dieser Geschichte betrachtet werden. Er soll nicht irgendeinen freien Platz überdachen, sondern eine verlorene Qualität in zeitgemäßer Form wiedergewinnen.

15.3 Dauerhafte Qualität statt kurzfristiger Lösung

Sonnensegel und leichte Überdachungen können an vielen Orten sinnvoll sein. Sie lassen sich vergleichsweise rasch errichten und erfüllen eine klar begrenzte Aufgabe.

Für den Schützenpark wird jedoch eine Lösung angestrebt, die:

- dauerhaft Bestand hat,
- zuverlässig vor Sonne und Regen schützt,
- starken Witterungseinflüssen standhält,
- repariert und gepflegt werden kann,
- auch nach Jahrzehnten gestalterisch überzeugt,
- mehrere öffentliche Nutzungen ermöglicht,
- selbst Teil der Geschichte des Parks werden kann.

Dauerhaftigkeit verlangt zunächst einen höheren planerischen und handwerklichen Aufwand. Über den gesamten Lebenszyklus kann sie jedoch nachhaltiger und wirtschaftlicher sein als eine Folge kurzlebiger Ersatzlösungen.

15.4 Klimaanpassung und Baukultur ergänzen einander

Klimaanpassung wird manchmal auf rasch errichtete Beschattungselemente reduziert. Der Schutz vor Hitze und Wetterextremen muss jedoch keine provisorische oder gestalterisch beliebige Form annehmen.

Der offene Literaturpavillon verbindet:

- eine große, verlässlich beschattete Dachfläche,
- Schutz vor Niederschlag,
- natürliche Luftbewegung,
- passive Entlüftung über die Dachlaterne,
- helle, lichtreflektierende Oberflächen,
- kontrollierte Regenwasserableitung,
- einen barrierearmen Aufenthaltsort,
- die mögliche Ergänzung durch einen Trinkbrunnen,
- dauerhafte Sitzgelegenheiten.

Damit entsteht eine technisch einfache, aber wirkungsvolle Klimamaßnahme. Ihre architektonische Qualität ist kein Zusatz, sondern Teil ihrer langfristigen Nutzbarkeit.

Klimaanpassung braucht Schönheit nicht auszuschließen.

15.5 Mehr als eine einzelne Aufgabe

Eine bloße Überdachung wird vor allem daran gemessen, wie gut sie Schatten oder Regenschutz bietet. Der Literaturpavillon erfüllt zusätzlich soziale, kulturelle und bildungsbezogene Aufgaben.

Er ist zugleich:

- Ruhe- und Erholungsort,
- nichtkommerzieller Treffpunkt,
- Leseort,
- kleiner Raum für unverstärkte Musik,
- außerschulischer Lernort,
- Ausgangspunkt für Natur- und Gewässervermittlung,
- Träger historischer Erinnerung,
- touristischer Aufenthaltsort,
- Beispiel regionaler Holzbaukultur.

Diese Mehrfachnutzung erhöht den öffentlichen Wert der Investition. Das Gebäude bleibt auch dann sinnvoll, wenn gerade kein Kulturprogramm stattfindet.

15.6 Identität statt Austauschbarkeit

Standardisierte Sonnenschutz- und Überdachungssysteme finden sich in vielen Gemeinden. Sie können funktional, wirtschaftlich und an geeigneten Standorten vollkommen angemessen sein. Meist erzählen sie jedoch wenig über den konkreten Ort.

Der Literaturpavillon entwickelt seine Identität hingegen aus dem Schützenpark selbst:

- aus dem historischen Standort,
- aus der Erinnerung an das Schützenhaus,
- aus den beiden gedrehten Säulen,
- aus den Kärntner Farben,
- aus dem regionalen Holzbau,
- aus der Verbindung von Park, Literatur, Musik und Wasser.

Das Bauwerk soll nicht allein durch seine Form auffallen. Es soll verständlich machen, warum es genau hier steht.

Gerade diese Ortsbezogenheit unterscheidet Baukultur von beliebiger Infrastruktur.

15.7 Kein nostalgischer Nachbau

Die Entscheidung für einen handwerklich geprägten Pavillon bedeutet keine Ablehnung zeitgenössischer Architektur und keine Forderung nach einer vollständigen Rekonstruktion des früheren Schützenhauses.

Der neue Bau übernimmt lediglich ausgewählte historische Gedanken:

- den Ort als gesellschaftlichen Treffpunkt,
- die beiden charakteristischen Eingangssäulen,
- die Sorgfalt der handwerklichen Ausführung,
- die Verbindung von Innenraum und Park,
- den Maßstab eines überschaubaren öffentlichen Hauses.

Die offene achteckige Form, die vier Zugänge, das Aluminium-Stehfalzdach, die barrierearme Ausführung und die passive Belüftung sind zeitgemäße Antworten.

Das Konzept blickt daher nicht rückwärts. Es entwickelt das Wertvolle des früheren Ortes mit heutigen Kenntnissen weiter.

15.8 Angemessenheit statt Stilfrage

Die Diskussion sollte nicht auf die vereinfachte Gegenüberstellung „traditionell oder modern“ reduziert werden. Entscheidend ist nicht ein bestimmter Stil, sondern die Angemessenheit.

Ein Bauwerk ist dann angemessen, wenn es:

- den Ort versteht,
- seine Geschichte respektiert,
- die heutige Nutzung erfüllt,
- Maßstab und Umgebung berücksichtigt,
- dauerhaft und reparierbar ist,
- den öffentlichen Raum bereichert,
- nicht um seiner selbst willen Aufmerksamkeit verlangt.

An einem anderen Standort könnte eine bewusst moderne, kontrastierende Konstruktion die richtige Lösung sein. Im Schützenpark spricht vieles für eine ruhigere, regional verankerte und handwerklich geprägte Architektur.

Nicht jede gute Architektur ist an jedem Ort die richtige Architektur.

15.9 Der Park bleibt der eigentliche Star

Der Literaturpavillon soll den Schützenpark nicht dominieren. Er ist weder Monument noch architektonisches Schaustück.

Seine Aufgabe besteht darin:

- dem Park wieder einen Mittelpunkt zu geben,
- Aufenthalt zu ermöglichen,
- bestehende Qualitäten sichtbar zu machen,
- die Bäume und Grünflächen zu ergänzen,
- Bezüge zu Geschichte und Gewässern herzustellen,
- einen würdigen Rahmen für kleine gemeinsame Erlebnisse zu schaffen.

Die Gestaltung bleibt daher zurückhaltend. Nur die beiden gedrehten Säulen setzen einen bewussten historischen Akzent. Das patinagrüne Dach fügt sich in die Baumkronen ein. Die offene Konstruktion lässt den Blick durch den Pavillon hindurch in den Park schweifen.

Ein Bauwerk sollte den Ort aufwerten – nicht den Ort benutzen, um sich selbst in Szene zu setzen.

15.10 Eine Entscheidung für kommende Generationen

Öffentliche Bauwerke werden nicht nur für den gegenwärtigen Bedarf errichtet. Sie zeigen später auch, welchen Wert eine Generation ihren gemeinsamen Räumen beigemessen hat.

Die Entscheidung für einen Literaturpavillon ist deshalb keine Entscheidung gegen Sparsamkeit. Sie ist eine Entscheidung für:

- vorausschauende Planung,
- lange Nutzungsdauer,
- regionale Wertschöpfung,
- öffentliche Aufenthaltsqualität,
- kulturelle Identität,
- sorgfältige Baukultur,
- generationenübergreifenden Nutzen.

Wenn Hermagor an dieser historischen Stelle neu baut, sollte ein Bauwerk entstehen, auf das die Gemeinde auch nach vielen Jahrzehnten noch mit Freude und Stolz blicken kann.

15.11 Die eigentliche Investition

Das Ziel besteht nicht darin, möglichst aufwendig zu bauen. Ebenso wenig genügt es, die billigste technisch mögliche Überdachung zu wählen.

Gesucht wird das rechte Maß: eine Lösung, die funktional, dauerhaft, finanzierbar und zugleich dem Ort angemessen ist.

Der Pavillon ist dabei nur das Mittel. Die eigentliche Investition gilt:

- den Menschen, die Schatten und Ruhe suchen,
- den Kindern, die dort lesen und lernen,
- den älteren Menschen, die im Park verweilen,
- den Musikerinnen und Musikern, die ohne Verstärkung spielen,
- den Gästen, die Hermagor in Erinnerung behalten,
- den Handwerksbetrieben, die ihr Können einbringen,
- den kommenden Generationen, die diesen öffentlichen Raum übernehmen.

Öffentliche Räume verdienen dieselbe Sorgfalt wie unsere eigenen Wohnräume. Denn sie sind das gemeinsame Wohnzimmer einer Stadt.

15.12 Fazit

Die Frage lautet nicht: „Pavillon oder Sonnensegel?“ Sie lautet vielmehr:

Welche Qualität wollen wir diesem besonderen Ort für die kommenden Jahrzehnte geben?

Eine einfache Überdachung kann eine einzelne Aufgabe erfüllen. Der Literaturpavillon verbindet Klimaanpassung, Aufenthalt, Geschichte, Handwerk, Bildung, Kultur und Identität.

Er ist kein Luxusbau und keine nostalgische Kulisse. Er ist der Vorschlag für einen dauerhaften öffentlichen Ort, der aus der Geschichte des Schützenparks entwickelt wird und zugleich auf heutige Bedürfnisse antwortet.

Hermagor braucht an dieser Stelle kein Denkmal für die Vergangenheit. Hermagor braucht einen Ort für die Zukunft – einen Ort, an dem sich Vergangenheit und Zukunft begegnen dürfen.

Noch zu klären

- vergleichende Lebenszykluskosten unterschiedlicher Überdachungsformen,
- notwendige Größe und endgültige Proportionen,
- planerische Bewertung möglicher Alternativen,
- genaue Investitions- und Folgekosten,
- Möglichkeiten einer etappenweisen Umsetzung,
- qualitätssicherndes Auswahl- oder Planungsverfahren,
- Beteiligung von Bevölkerung, Fachleuten und künftigen Nutzergruppen,
- verbindliche Anforderungen an Langlebigkeit, Wartung und Reparierbarkeit,
- Sicherung der ruhigen, nichttechnischen Nutzung,
- Festlegung der gestalterischen Grundsätze vor der Detailplanung.

16. Maßnahmenkatalog und weitere Schritte

Der Literaturpavillon ist derzeit ein konzeptioneller Vorschlag. Die vorhandenen Skizzen und Visualisierungen veranschaulichen die Grundidee, ersetzen jedoch weder eine genaue Bestandsaufnahme noch eine fachgerechte Architektur- und Freiraumplanung.

Der nächste Schritt besteht daher nicht in einer vorschnellen baulichen Festlegung. Zunächst müssen Geschichte, Standort, Bestand und Anforderungen sorgfältig geklärt werden. Erst auf dieser Grundlage kann aus der Idee ein belastbares und umsetzbares Projekt entstehen.

16.1 Projektziele verbindlich festhalten

Vor Beginn der Detailplanung sollten die wesentlichen Ziele schriftlich beschlossen werden:

- Schaffung eines frei zugänglichen Klima- und Aufenthaltsortes,
- Wiederbelebung des historischen Standortes des Schützenhauses,
- ruhige kulturelle und bildungsbezogene Nutzung,
- Schutz des Parkcharakters,

- hochwertige, ortsbezogene Baukultur,
- barrierearme Erreichbarkeit,
- natürliche Belichtung und Belüftung,
- Betrieb ohne Stromanschluss und Veranstaltungstechnik,
- Verwendung langlebiger und reparierbarer Materialien,
- Einbindung regionaler Handwerkskunst,
- behutsame Aufwertung des gesamten Schützenparks,
- langfristig gesicherte Pflege.

Diese Grundsätze bilden den Maßstab für alle späteren Entscheidungen. Einzelne Details dürfen sich im Planungsprozess verändern, ohne dass der Kern des Projekts verloren geht.

16.2 Historische Grundlagen sichern

Die Geschichte des ehemaligen Schützenhauses und des Parks soll möglichst vollständig dokumentiert werden.

Erforderlich sind:

- Sammlung und Datierung historischer Fotografien,
- Recherche nach alten Lage- und Katasterplänen,
- Prüfung möglicher Bauakten,
- Klärung von Bauzeit, Umbauten und Abbruch,
- Dokumentation der früheren Nutzungen,
- Feststellung der Nutzung als Klassenzimmer im Schuljahr 1952/53,
- Suche nach weiteren Schul- und Vereinsaufnahmen,
- Sammlung von Erinnerungen älterer Bewohnerinnen und Bewohner,
- Recherche zu den gedrehten Eingangssäulen,
- Prüfung ihrer ursprünglichen Farben und Farbreihenfolge,
- Dokumentation der früheren Parkbänke,
- Recherche zur historischen Bepflanzung des Denkmal-Rondeaus,
- Feststellung der früheren Wegführung zum Denkmal.

Zeitzeugenberichte sollten mit Namen, Datum und Einverständnis der betreffenden Personen festgehalten werden. Persönliche Erinnerungen sind wertvolle Quellen, müssen im Dossier aber als solche gekennzeichnet und nach Möglichkeit durch weitere Belege ergänzt werden.

16.3 Historischen Standort fachlich bestimmen

Der Pavillon soll im Bereich des ehemaligen Schützenhauses stehen. Seine genaue Lage muss jedoch noch fachlich festgestellt werden.

Dazu sind abzugleichen:

- historische Fotografien,
- Kataster- und Lagepläne,
- mögliche Bauakten,
- noch erkennbare Geländespuren,

- Fundamente oder andere bauliche Reste,
- alte Wegeführungen,
- Positionen markanter Bestandsbäume,
- Erinnerungen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen.

Falls Bodenuntersuchungen notwendig werden, sind sie fachgerecht und mit den zuständigen Stellen abzustimmen. Ziel ist keine archäologische Inszenierung, sondern eine nachvollziehbare und belegbare Standortentscheidung.

16.4 Vermessung und Bestandsplan

Als Grundlage jeder weiteren Planung ist ein genauer Bestandsplan erforderlich.

Dieser soll enthalten:

- Grundstücksgrenzen,
- Gebäude und Nachbargrundstücke,
- Parkzugänge,
- Schützenparkweg und Nebenwege,
- Geländehöhen und Gefälle,
- Mühlbach und Gössering,
- Brücken und Übergänge,
- Abwehrkampfdenkmal und Rondeau,
- alle wesentlichen Bäume mit Kronen- und Stammumfang,
- Sitzbänke und sonstige Ausstattung,
- Leitungen und technische Einbauten,
- Beleuchtungs- und Strommasten,
- Entwässerungseinrichtungen,
- Sichtachsen und räumliche Engstellen.

Die handgezeichnete und die daraus entwickelte bearbeitbare Skizze bleiben bis dahin wichtige Arbeitsgrundlagen. Sie sind ausdrücklich als schematische Darstellungen und nicht als vermessungsgerechte Lagepläne zu kennzeichnen.

16.5 Bäume und Naturraum untersuchen

Der Baumbestand ist für Klima, Atmosphäre und Identität des Parks von zentraler Bedeutung. Vor Festlegung des Bauplatzes sollte daher eine fachliche Baumaufnahme erfolgen.

Zu prüfen sind:

- Baumarten und ungefähres Alter,
- Vitalität und Verkehrssicherheit,
- Kronenentwicklung,
- Wurzel- und Schutzbereiche,
- langfristige Erhaltungsfähigkeit,
- Konflikte mit Fundament, Dach oder Baustellenzufahrt,
- notwendige Pflegemaßnahmen,
- mögliche Ersatz- und Ergänzungspflanzungen,

- vorhandene Lebensräume für Tiere,
- Auswirkungen auf Licht und Schatten.

Die Planung muss sich an den wertvollen Bäumen orientieren. Fällungen zur bloßen Vereinfachung des Bauvorhabens sind zu vermeiden.

16.6 Licht, Schatten und Parkklima dokumentieren

Die bereits angefertigten Fotografien bilden eine gute Grundlage. Ergänzend sollte der Standort zu unterschiedlichen Tages- und Jahreszeiten beobachtet werden.

Sinnvoll sind:

- Fotos am Morgen, zu Mittag und am späten Nachmittag,
- Beobachtungen an heißen Sommertagen,
- Dokumentation nach Regen,
- Aufnahmen während der laubfreien Jahreszeit,
- Feststellung besonders sonniger und schattiger Bereiche,
- Beobachtung der Luftbewegung,
- Erfassung von Stellen mit Staunässe oder Vereisungsgefahr,
- Dokumentation der Blickachsen vom und zum Pavillonstandort.

Diese Informationen unterstützen die genaue Positionierung, Dachausrichtung, Wegeplanung und Bepflanzung. Zugleich machen sie den Bedarf an Schatten, Wetterschutz und Trinkwasser nachvollziehbar.

16.7 Grundstücke, Leitungen und rechtliche Voraussetzungen klären

Vor einer vertieften Planung müssen die rechtlichen und technischen Rahmenbedingungen geklärt werden.

Dazu gehören:

- Eigentumsverhältnisse,
- Grundstücksgrenzen,
- Widmung und zulässige Nutzung,
- erforderliche baurechtliche Verfahren,
- mögliche denkmal- oder ortsbildbezogene Vorgaben,
- Abstände zu Nachbargrundstücken,
- Schutzbereiche von Gewässern,
- Hochwasser- und Gefahrenzonen,
- Verlauf bestehender Wasser-, Kanal- und sonstiger Leitungen,
- Möglichkeit eines Trinkwasseranschlusses,
- Zufahrt für Bau, Wartung und Notfall,
- Anforderungen an Barrierefreiheit,
- Brandschutz und Fluchtwege,
- Haftungs- und Verkehrssicherungspflichten.

Auch wenn der Pavillon ohne Stromanschluss geplant wird, sind vorhandene Leitungen und Masten im Umfeld vollständig zu erfassen.

16.8 Nutzungskonzept abstimmen

Das Nutzungskonzept sollte gemeinsam mit möglichen Partnern konkretisiert werden, ohne den Pavillon durch zu viele Erwartungen zu überfrachten.

Einzubeziehen sind nach Möglichkeit:

- Schulen,
- Bibliothek,
- Musikschule,
- Kulturinitiativen,
- Literatur- und Geschichtsinteressierte,
- Natur- und Gewässervermittlung,
- Seniorenvertretung,
- Jugendvertretung,
- Tourismus,
- zuständige Gemeindestellen,
- Anrainerinnen und Anrainer.

Dabei sind insbesondere zu klären:

- alltägliche Nutzung,
- mögliche kleine Veranstaltungsformate,
- zulässige Teilnehmerzahlen,
- zeitliche Grenzen,
- Rücksichtnahme auf Ruhe und Nachbarschaft,
- Vergabe und Verantwortung,
- mobile Ausstattung,
- Reinigung und Abfallentsorgung.

Das Ergebnis soll kein überladener Veranstaltungskalender sein, sondern ein realistischer Rahmen für wenige, hochwertige Angebote.

16.9 Raum- und Funktionsprogramm erstellen

Vor dem architektonischen Entwurf ist ein knappes Raum- und Funktionsprogramm zu formulieren.

Es soll festlegen:

- angestrebte Personenzahl,
- notwendige freie Innenfläche,
- Breite der vier Zugänge,
- Lage des Haupteingangs,
- freie Bewegungs- und Fluchtflächen,
- Anordnung der fest eingebauten Bänke,
- Ausschluss von Bänken in den Eingängen,

- mögliche Fläche für mobile Stühle oder kleine Präsentationen,
- barrierearme Erreichbarkeit,
- notwendige Dachüberstände,
- Anforderungen an Entwässerung und Bodenbelag,
- Verzicht auf Bühne, Lagerraum und technische Einbauten.

Die endgültigen Abmessungen ergeben sich erst aus dieser Prüfung. Die bisher genannten Maße sind als Annäherung und nicht als abgeschlossene Planung zu verstehen.

16.10 Architektonische Planung qualitätssicher organisieren

Für den Pavillon wird eine Zusammenarbeit von Architektur, Landschaftsplanung, Holzbau und weiteren Fachgebieten benötigt.

Mögliche Formen der Planung sind:

- Beauftragung eines geeigneten Planungsteams,
- kleines qualitätssicherndes Auswahlverfahren,
- geladener Ideenvergleich,
- betreute Entwurfswerkstatt,
- Zusammenarbeit mit einer Ausbildungsstätte für Architektur oder Holzbau,
- frühe Einbindung eines erfahrenen Zimmermeisters.

Die Aufgabenstellung muss die gestalterischen Leitlinien klar benennen, ohne bereits jede Einzelheit vorzugeben. Planende sollen Raum für eine überzeugende fachliche Lösung erhalten.

Unverzichtbar bleiben:

- historischer Standortbezug,
- achteckige Grundidee,
- vier offene Zugänge,
- nur zwei gedrehte Säulen am Haupteingang,
- offene und barrierearme Bauweise,
- patinagrünes Aluminium-Stehfalzdach,
- Dachrinnen und Fallrohre,
- funktionierende Dachlaterne,
- sichtbare, hochwertige Holzkonstruktion,
- Säulenschuhe unter allen Holzstützen,
- Verzicht auf Stromanschluss und feste Technik.

16.11 Zimmermannskonstruktion entwickeln

Nach dem Vorentwurf ist die Holzkonstruktion gemeinsam mit Statik und einem qualifizierten Holzbaubetrieb zu entwickeln.

Zu prüfen sind:

- geeignete Holzart und Holzqualität,

- Herkunft des Holzes,
- Querschnitte der Stützen und Träger,
- traditionelle Verbindungen,
- Einsatz von Zapfen, Schlitz, Blattverbindungen und Holznägeln,
- statisch notwendige Metallverbindungen,
- konstruktiver Holzschutz,
- Austauschbarkeit einzelner Bauteile,
- Oberflächenbehandlung,
- Herstellung der beiden gedrehten Säulen,
- Schutz gegen Feuchtigkeit, Schnee und Wind,
- Vorfertigung und Montageablauf.

Traditionelle Handwerkskunst soll sichtbar werden, darf aber nicht zu konstruktiven oder sicherheitstechnischen Kompromissen führen.

16.12 Dach, Entwässerung und Regenwasser planen

Das Dach ist als wesentlicher Klima- und Witterungsschutz technisch sorgfältig auszuarbeiten.

Notwendig sind:

- genaue Dachgeometrie,
- geeigneter Aufbau des Aluminium-Stehfalzdachs,
- Festlegung des Patinagrüns,
- Schnee- und Windsicherheit,
- Bemessung von Dachrinnen und Fallrohren,
- unauffällige Führung der Fallrohre,
- Schutz vor herabfallendem Schnee und Eis,
- funktionierende Belüftung über die Dachlaterne,
- Vogelschutz und Insektenschutz an notwendigen Öffnungen,
- kontrollierte Ableitung oder Nutzung des Regenwassers,
- frostsichere Ausführung,
- sichere Wartungsmöglichkeit.

Auch der erforderliche Blitzschutz ist fachlich zu prüfen. Ein solcher Schutz benötigt keinen Stromanschluss und steht dem stromlosen Betrieb des Pavillons nicht entgegen.

16.13 Trink- und Erfrischungsbrunnen prüfen

Der Brunnen soll als eigener Projektbaustein untersucht werden.

Zu klären sind:

- verfügbarer Trinkwasseranschluss,
- Wasserdruck,
- hygienische Anforderungen,
- geeigneter barrierearmer Standort,
- Möglichkeit zum Trinken und Befüllen von Flaschen,
- zusätzlicher Auslass zur Erfrischung,

- kontrollierte Entwässerung,
- Frostschutz oder saisonale Stilllegung,
- Reinigung und Wartung,
- Schutz vor Beschädigung,
- Einfügung in das Gesamtbild des Parks.

Der Brunnen muss nicht Teil der Pavillonkonstruktion sein. Eine räumlich nahe, aber eigenständige Position kann technisch und gestalterisch günstiger sein.

16.14 Denkmal, Rondeau und historischen Weg wiederherstellen

Die Aufwertung des Denkmalbereichs sollte als eigener Maßnahmenbaustein behandelt werden.

Vorgesehen beziehungsweise zu prüfen sind:

- genaue Feststellung der historischen Wegeführung,
- kleiner gekiester Zugang vom Hauptweg,
- Weg oder begehbarer Saum um das Rondeau,
- ausreichender Abstand zum Schützenparkweg,
- Wiederherstellung einer klaren Rasenfläche um das Denkmal,
- Bepflanzung in Gelb, Rot und Weiß,
- Auswahl klimaangepasster Pflanzen,
- Pflegeplan für den jahreszeitlichen Wechsel,
- zurückhaltende Information zur Geschichte.

Damit erhält das Denkmal wieder einen würdigen, räumlich eigenständigen Platz innerhalb des Parks.

16.15 Parkbänke und Ausstattung vereinheitlichen

Für den gesamten Park ist ein abgestimmtes Ausstattungskonzept zu entwickeln.

Zu erfassen und festzulegen sind:

- Bestand und Zustand aller Bänke,
- historisch belegbare Farbgebung,
- einheitliches Bankmodell oder eine verträgliche Modellfamilie,
- Anzahl und Standorte,
- barrierearme Nutzbarkeit,
- geeignete Abfallbehälter,
- notwendige Fahrradabstellmöglichkeiten außerhalb sensibler Parkbereiche,
- zurückhaltende Informationselemente,
- Vermeidung unnötiger Ausstattung.

Vor einer Entscheidung zwischen Grün, Dunkelrot oder einer anderen ruhigen Farbgebung sind Fotografien und Zeitzeugenberichte auszuwerten.

16.16 Kosten und Lebenszyklus untersuchen

Auf Grundlage eines abgestimmten Vorentwurfs ist eine realistische Kostenschätzung zu erstellen.

Sie soll getrennt ausweisen:

- Planung und Gutachten,
- Vorbereitung des Bauplatzes,
- Fundament und Boden,
- Holzkonstruktion,
- gedrehte Säulen,
- Dach und Entwässerung,
- Wege und Barrierefreiheit,
- Trinkbrunnen,
- Bepflanzung und Baumschutz,
- Denkmalweg und Rondeau,
- Bänke und Information,
- Reserven für Unvorhergesehenes,
- laufende Pflege und Wartung.

Zusätzlich sollten Lebenszykluskosten betrachtet werden. Eine teurere, langlebige und reparierbare Konstruktion kann über Jahrzehnte günstiger sein als eine kurzfristig preiswerte Lösung mit häufigem Erneuerungsbedarf.

16.17 Fördermöglichkeiten systematisch prüfen

Nach Vorliegen von Zielen, Projektbausteinen und erster Kostenschätzung können geeignete Förderstellen angesprochen werden.

Die Prüfung sollte folgende Bereiche umfassen:

- Klimawandelanpassung,
- öffentliche Grünräume,
- Ortskernbelebung,
- Gesundheit und soziale Teilhabe,
- Barrierefreiheit,
- Holzbau und regionale Wertschöpfung,
- Baukultur,
- ländliche Entwicklung,
- Bildung und Jugend,
- Literatur und Kultur,
- Natur- und Gewässervermittlung,
- nachhaltigen Tourismus.

Vor jeder Einreichung sind Förderfähigkeit, Eigenmittel, Fristen und zulässige Kosten aktuell zu klären. Mit potenziellen Förderstellen sollte möglichst bereits vor Beauftragung oder Baubeginn Kontakt aufgenommen werden, da manche Programme eine vorherige Antragstellung verlangen.

16.18 Pflege und Betrieb vor Baubeginn sichern

Ein Bauwerk ist nur dann dauerhaft wertvoll, wenn seine Pflege gesichert ist.

Deshalb muss vor der Umsetzung feststehen:

- wer Eigentümer und Betreiber ist,
- wer regelmäßige Kontrollen durchführt,
- wer Dachrinnen und Entwässerung reinigt,
- wer Holzkonstruktion und Säulenschuhe wartet,
- wer Wege und Sitzflächen pflegt,
- wer den Trinkbrunnen kontrolliert und reinigt,
- wer für Rondeau und übrige Bepflanzung zuständig ist,
- wie Schäden gemeldet und rasch behoben werden,
- wer Veranstaltungen genehmigt,
- wer nach Veranstaltungen für Ordnung sorgt.

Auch kleine Pflegearbeiten müssen mit Zeit, Zuständigkeit und Budget hinterlegt werden.

16.19 Beteiligung und Kommunikation

Die Bevölkerung sollte nicht erst mit einem fertigen Entwurf konfrontiert werden. Eine frühe, gut vorbereitete Beteiligung kann Erinnerungen sichern, Wissen ergänzen und Akzeptanz schaffen.

Geeignete Formate sind:

- Präsentation historischer Fotografien,
- kleiner öffentlicher Informationsabend,
- Ausstellung der Entwurfsgrundlagen,
- Gespräch mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen,
- Beteiligung von Schulen,
- Rückmeldemöglichkeit zu Nutzung und Gestaltung,
- Vorstellung mehrerer fachlich geprüfter Entwurfsansätze,
- transparente Darstellung von Kosten und Folgekosten.

Die Beteiligung benötigt einen klaren Rahmen. Grundlegende Sicherheitsanforderungen, Standortbedingungen und fachliche Standards können nicht durch Mehrheitsentscheidung ersetzt werden.

16.20 Prioritäten und Etappen

Die Umsetzung kann in fünf aufeinander aufbauende Phasen gegliedert werden:

Phase 1 – Grundlagen

- historische Recherche,
- Vermessung,
- Bestands- und Baumaufnahme,
- Klärung von Eigentum, Leitungen und Recht,

- Dokumentation von Licht, Schatten und Wegen.

Phase 2 – Gesamtkonzept

- endgültige Standortentscheidung,
- Raum- und Nutzungsprogramm,
- Freiraum- und Gestaltungskonzept,
- Einbindung von Denkmal, Rondeau, Wegen, Bänken und Brunnen,
- erste Kostenschätzung.

Phase 3 – Planung und Finanzierung

- architektonischer Vorentwurf,
- technische Fachplanung,
- Bürger- und Nutzerbeteiligung,
- Fördergespräche,
- Finanzierungsplan,
- Pflege- und Betriebskonzept.

Phase 4 – Umsetzung

- Schutz des Baumbestands,
- Errichtung des Pavillons,
- Herstellung der Wege und Entwässerung,
- Errichtung des Trinkbrunnens,
- Wiederherstellung von Denkmalweg und Rondeau,
- Ergänzung von Bänken und Bepflanzung.

Phase 5 – Behutsame Belebung

- Eröffnung mit einem kleinen, passenden Programm,
- Zusammenarbeit mit Schulen und Kulturinitiativen,
- erste Lesungen und akustische Musikangebote,
- Beobachtung der alltäglichen Nutzung,
- Auswertung von Erfahrungen,
- Anpassung der Regeln bei Bedarf.

16.21 Sofort umsetzbare Schritte

Unabhängig von einer späteren Bauentscheidung können bereits kurzfristig folgende Maßnahmen begonnen werden:

- historische Unterlagen und Fotografien ordnen,
- Bildunterschriften und Quellen sichern,
- Zeitzeuginnen und Zeitzeugen befragen,
- aktuelle Fotodokumentation beschriften,
- historische Lage des Schützenhauses recherchieren,

- frühere Farbgebung der Bänke prüfen,
- Bepflanzung des Rondeaus dokumentieren,
- Zustand der Wege und Bäume aufnehmen,
- mögliche Projektpartner ansprechen,
- Förderstellen unverbindlich vorinformieren,
- vorläufiges Projektblatt erstellen,
- die bearbeitbare Skizze als Arbeitsplan weiterführen.

Diese Schritte kosten vergleichsweise wenig, erhöhen jedoch die Qualität und Glaubwürdigkeit aller späteren Entscheidungen.

16.22 Empfehlung für den nächsten konkreten Arbeitsschritt

Als unmittelbarer nächster Schritt wird die Erstellung einer gemeinsamen Planungsgrundlage empfohlen. Sie soll historische und heutige Situation auf einem einzigen Lageplan zusammenführen.

Darauf einzutragen sind:

- vermuteter Grundriss des ehemaligen Schützenhauses,
- vorgeschlagener Pavillonstandort,
- Schützenparkweg und Nebenwege,
- Denkmal und historischer Rundweg,
- Bäume und Kronenbereiche,
- Mühlbach und Gössering,
- Grundstücksgrenzen,
- Nachbargebäude,
- Blickachsen,
- Licht- und Schattenbereiche,
- möglicher Standort des Trinkbrunnens.

Dieser Lageplan bildet anschließend die Grundlage für Architekturskizze, Kostenschätzung, Fördergespräche und öffentliche Präsentation.

Erst verstehen, dann planen – und erst danach bauen.

Noch zu klären

- verantwortliche Projektträgerschaft,
- Ansprechperson innerhalb der Gemeinde,
- Verfügbarkeit historischer Pläne und Bauakten,
- Beauftragung von Vermessung und Baumaufnahme,
- rechtliche Rahmenbedingungen am Standort,
- notwendige Fachplanerinnen und Fachplaner,
- Form des qualitätssichernden Planungsverfahrens,
- Kostenrahmen und Finanzierung,
- Reihenfolge möglicher Umsetzungsetappen,
- Pflege- und Betriebskapazitäten,
- Zeitplan für Beteiligung und politische Entscheidungen,

- Kennzeichnung der bisherigen Skizzen und Visualisierungen als Diskussionsgrundlage.

17. Ausblick – Vergangenheit und Zukunft verbinden

Der Literaturpavillon ist noch kein fertiges Bauprojekt. Seine genaue Form, Größe, Lage und Ausführung müssen in einem fachlichen Planungsprozess geprüft und weiterentwickelt werden.

Doch die Grundidee ist bereits klar:

Der Schützenpark soll wieder einen geschützten, identitätsstiftenden Mittelpunkt erhalten – nicht als Rekonstruktion des Vergangenen, sondern als behutsame Weiterentwicklung seiner Geschichte.

17.1 Eine Leerstelle wird wieder lesbar

Mit dem ehemaligen Schützenhaus verlor der Park mehr als ein Gebäude. Verloren ging ein selbstverständlicher Treffpunkt, der über Jahrzehnte zum Alltag vieler Menschen gehörte.

Historische Fotografien zeigen Schülerinnen vor dem Haus, breite Eingangsstufen, Bänke, Bäume und Menschen, die sich dort aufhielten. Diese Bilder dokumentieren keine außergewöhnlichen Ereignisse. Gerade deshalb sind sie so wertvoll: Sie zeigen gelebten Alltag.

Der Literaturpavillon kann diese Vergangenheit nicht zurückholen. Er kann aber die Erinnerung an den verlorenen Ort wieder sichtbar und für heutige Generationen verständlich machen.

Am historischen Standort entstünde ein neuer Raum, der nicht behauptet, das frühere Schützenhaus zu sein. Er nimmt dessen gesellschaftliche Aufgabe auf und führt sie unter heutigen Bedingungen weiter.

17.2 Erinnerung ohne Stillstand

Geschichte zu bewahren bedeutet nicht, alles unverändert wiederherzustellen. Ebenso wenig verlangt Fortschritt, alle früheren Formen und Haltungen hinter sich zu lassen.

Die eigentliche Aufgabe besteht darin, das Wertvolle zu erkennen und weiterzuentwickeln.

Beim Literaturpavillon bedeutet dies:

- keine vollständige Rekonstruktion des Schützenhauses,
- keine nostalgische Kulisse,
- keine beliebige Standardlösung,
- sondern eine neue Architektur aus der Geschichte des Ortes.

Die beiden gedrehten Säulen erinnern an das frühere Gebäude. Die offene achteckige Form antwortet auf heutige Anforderungen. Die traditionelle Holzkonstruktion verbindet regionales Handwerk mit moderner Planung. Das Dach schafft Schutz, während die Dachlaterne eine natürliche Belüftung ermöglicht.

So bleiben Vergangenheit und Gegenwart unterscheidbar, ohne einander auszuschließen.

17.3 Der Park erhält wieder einen Mittelpunkt

Ein Park braucht Bäume, Wege und Grünflächen. Damit Menschen gerne bleiben, braucht er aber auch geschützte und einladende Orte.

Der Literaturpavillon kann zu einem solchen Mittelpunkt werden:

- offen und von allen Seiten zugänglich,
- ruhig und nichtkommerziell,
- geschützt vor Sonne und Regen,
- geeignet zum Lesen, Ausruhen und Begegnen,
- gelegentlich erfüllt von Sprache oder sanfter Musik,
- eingebunden in die Geschichte und Natur des Parks.

Dabei bleibt der Park selbst das Wesentliche. Der Pavillon soll ihn weder dominieren noch zu einem Veranstaltungsplatz umformen. Er gibt ihm einen räumlichen Anker und einen Ort, an dem seine verschiedenen Qualitäten zusammenfinden.

Mühlbach, Gössering, Bäume, Denkmal, Wege, Blumen, Literatur und Musik werden nicht zu einzelnen Attraktionen. Sie bilden gemeinsam eine ruhige und unverwechselbare Atmosphäre.

17.4 Ein Ort für den Alltag

Die Bedeutung des Pavillons wird sich nicht zuerst an besonderen Veranstaltungen zeigen. Sie zeigt sich an gewöhnlichen Tagen.

Wenn jemand auf dem Heimweg kurz im Schatten sitzt.

Wenn ein Kind dort ein Buch aufschlägt.

Wenn zwei Menschen miteinander ins Gespräch kommen.

Wenn eine Spaziergängerin einen Regenschauer abwartet.

Wenn ein älterer Mensch sich ausruhen und Wasser trinken kann.

Wenn Gäste den Park nicht nur durchqueren, sondern für eine Weile bleiben.

Diese unspektakulären Nutzungen sind keine Nebensache. Sie sind der eigentliche Zweck eines öffentlichen Aufenthaltsortes.

Ein lebendiger Park braucht nicht ständig Programm. Er braucht Menschen, die sich dort willkommen fühlen.

17.5 Kultur in einem leisen Maßstab

Literatur und Musik geben dem Pavillon sein besonderes Profil. Sie sollen den Park jedoch nicht vereinnahmen.

Vorgesehen sind keine großen Bühnenproduktionen und keine technisch verstärkten Veranstaltungen. Der Pavillon bleibt ohne Stromanschluss und ohne feste Veranstaltungstechnik.

Seine Kultur ist leise:

- eine menschliche Stimme,
- ein vorgelesener Text,
- ein kleines akustisches Ensemble,
- eine Schulklasse,
- eine Erzählung über den Park,
- ein Gespräch über Natur und Wasser,
- historische Bilder, die Erinnerungen wecken.

Gerade diese Begrenzung kann eine besondere Qualität hervorbringen. In einer Zeit ständiger Reize entsteht ein Ort, dessen Wirkung aus Aufmerksamkeit, Nähe und Atmosphäre erwächst.

17.6 Ein Zeichen für Baukultur

Mit dem Literaturpavillon kann Hermagor zeigen, dass Klimaanpassung, Zweckmäßigkeit und gestalterische Qualität miteinander vereinbar sind.

Ein einfaches, dauerhaftes Bauwerk aus regionalem Holz, sorgfältig geplant und handwerklich hochwertig ausgeführt, wäre ein sichtbares Bekenntnis:

- zur Pflege des öffentlichen Raums,
- zur regionalen Baukultur,
- zur Wertschätzung des Handwerks,
- zur Verantwortung für kommende Generationen,
- zur Schönheit als Bestandteil des Alltags,
- zur Angemessenheit statt Beliebigkeit.

Dabei geht es nicht um Prunk. Es geht um Sorgfalt und um das rechte Maß.

Der Pavillon soll nicht zeigen, wie auffällig heute gebaut werden kann. Er soll zeigen, wie aufmerksam mit einem besonderen Ort umgegangen werden kann.

17.7 Ein Mehrwert für Hermagor

Der Literaturpavillon könnte unterschiedliche Bereiche miteinander verbinden, die bisher oft getrennt betrachtet werden:

- Klimaanpassung,
- Gesundheit und Erholung,
- Literatur und Musik,

- Schule und Bildung,
- Geschichte und Erinnerung,
- Natur- und Gewässervermittlung,
- Tourismus,
- regionale Handwerkskunst,
- soziale Begegnung.

Dadurch ist er kein isoliertes Einzelprojekt. Er wird zu einer Schnittstelle verschiedener Ideen für die Entwicklung Hermagors.

Ein solcher Ort kann das Zentrum nicht allein beleben. Er kann jedoch einen wichtigen Beitrag leisten: Menschen einen Grund geben, zu Fuß zu kommen, länger zu bleiben und Hermagor bewusster wahrzunehmen.

17.8 Offen für den fachlichen Dialog

Die vorliegenden Darstellungen sind bewusst als Diskussions- und Planungsgrundlage zu verstehen.

Ziel ist nicht, Architektinnen und Architekten eine vollständig fertige Lösung vorzuschreiben. Ziel ist es, die Geschichte des Ortes, die gewünschten Funktionen und die wesentlichen Qualitätsmaßstäbe festzuhalten.

Im weiteren Prozess sollen sich beteiligen können:

- Fachleute aus Architektur und Landschaftsplanung,
- Zimmermeister und weitere Handwerksbetriebe,
- Gemeinde und zuständige Behörden,
- Schulen und Kulturinstitutionen,
- Natur- und Gewässerfachleute,
- Vereine,
- Anrainerinnen und Anrainer,
- interessierte Bürgerinnen und Bürger.

Der Dialog darf zu Veränderungen führen. Er sollte jedoch nicht dazu führen, dass der ortsbezogene Kern der Idee in einer beliebigen Standardlösung verloren geht.

17.9 Verantwortung für das Ganze

Der Pavillon allein wird den Schützenpark nicht vollständig erneuern. Ebenso wichtig sind:

- der Schutz und die Ergänzung der Bäume,
- die Pflege der Rasenflächen,
- eine zurückhaltende Wegegestaltung,
- die Wiederherstellung des Denkmalweges,
- das Rondeau in den Kärntner Farben,
- einheitliche und bequeme Sitzbänke,
- ein Trink- und Erfrischungsbrunnen,
- gepflegte Blickbeziehungen,
- ein langfristiges Pflegekonzept.

Erst im Zusammenspiel dieser Maßnahmen entsteht die angestrebte Harmonie.

Der Literaturpavillon kann das Herzstück sein. Der gesamte Park bleibt jedoch der gemeinsame Lebensraum.

17.10 Was wir kommenden Generationen hinterlassen

Jede Generation verändert die Orte, die sie übernommen hat. Sie pflanzt Bäume, legt Wege an, errichtet Gebäude – oder lässt sie verschwinden.

Nicht alles Vergangene muss wiederhergestellt werden. Aber jede Generation trägt Verantwortung dafür, welche Qualitäten sie bewahrt und welche neuen sie hinzufügt.

Ein langlebiger Literaturpavillon könnte vielen Menschen dienen, deren Namen heute noch niemand kennt. Kinder könnten dort lesen, Musikerinnen und Musiker spielen, ältere Menschen Schatten finden und Reisende einen stillen Eindruck von Hermagor mitnehmen.

Vielleicht werden auch dort eines Tages Fotografien entstehen, die zunächst ganz gewöhnlich erscheinen. Erst viel später wird man erkennen, dass sie ein Stück Alltagsgeschichte festgehalten haben.

17.11 Schlussgedanke

Hermagor braucht kein Denkmal für die Vergangenheit. Hermagor braucht einen Ort für die Zukunft – einen Ort, an dem sich Vergangenheit und Zukunft begegnen dürfen.

Wenn es gelingt, dem Schützenpark wieder einen lebendigen Mittelpunkt zu geben, entsteht mehr als ein Bauwerk. Es entsteht ein frei zugänglicher Ort der Ruhe, der Kultur und der Gemeinschaft.

Ein Ort, der nicht laut um Aufmerksamkeit wirbt.

Ein Ort, der Schutz bietet, ohne sich abzuschließen.

Ein Ort, der Geschichte bewahrt, ohne in ihr stehen zu bleiben.

Ein Ort, an dem Menschen nichts kaufen und nichts leisten müssen – sondern einfach sein dürfen.

Es geht nicht darum, ein altes Haus zurückzubauen. Es geht darum, einem Park sein Herz zurückzugeben.

18. Anhänge und Dokumentation

Die Anhänge sind ein wesentlicher Bestandteil des Dossiers. Sie belegen die Geschichte des Ortes, dokumentieren seinen heutigen Zustand und machen die vorgeschlagenen Maßnahmen räumlich nachvollziehbar.

Die Bilder, Skizzen und Pläne sollen dabei nicht lediglich der Ausschmückung dienen. Sie bilden einen Teil der Argumentation:

- Hier stand das ehemalige Schützenhaus.
- Hier verlaufen die Wege.
- Hier befindet sich das Denkmal.
- Hier liegen Mühlbach und Gössering.
- Hier stehen die prägenden Bäume.
- Hier entstehen Licht und Schatten.
- Hier könnte der Literaturpavillon seinen Platz finden.

Damit wird aus einer allgemeinen Idee ein ortsbezogenes und überprüfbares Konzept.

18.1 Grundsätze der Dokumentation

Alle verwendeten Unterlagen sollten möglichst eindeutig gekennzeichnet werden.

Zu jedem Bild oder Dokument gehören, soweit bekannt:

- Titel oder kurze Beschreibung,
- Aufnahmeort,
- Blickrichtung,
- ungefähres oder genaues Datum,
- Name der Fotografin beziehungsweise des Fotografen,
- Eigentümerin oder Eigentümer des Originals,
- Archiv oder private Sammlung,
- Bildrechte und Nutzungserlaubnis,
- Hinweise auf Bearbeitungen,
- fortlaufende Abbildungsnummer.

Nicht gesicherte Angaben müssen als Vermutung oder persönliche Erinnerung bezeichnet werden. Historische Tatsachen, Erinnerungen und planerische Vorschläge dürfen in der Darstellung nicht miteinander vermischt werden.

18.2 Historische Fotografien des Schützenhauses

Die historischen Fotografien gehören zu den wichtigsten Belegen des Dossiers. Sie zeigen nicht nur die Gestalt des früheren Gebäudes, sondern auch seine soziale Bedeutung.

Vorgesehen sind:

1. Schützenhaus ohne Personengruppe

Eine möglichst klare Ansicht der Fassade, der Eingangsstufen und der beiden gedrehten Säulen.

2. **Schülerinnen vor dem Schützenhaus, Schuljahr 1952/53**

Die Aufnahme belegt die zeitweilige Nutzung als Klassenzimmer. Genannt ist VS-Lehrerin Helene Kandolf mit Schülerinnen.

3. **Weitere Gruppenaufnahme vor dem Gebäude**

Sie dokumentiert das Schützenhaus als Ort des gemeinschaftlichen Lebens.

4. **Gegebenenfalls eine Aufnahme des früheren Parkumfelds**

Besonders wertvoll wären sichtbare Bänke, Bäume, Wege, Blumenanlagen oder spielende Kinder.



18.3 Bildunterschriften

Abb. 1: Das ehemalige Schützenhaus im Schützenpark, vermutlich um 1950. Deutlich erkennbar sind der gemauerte Baukörper, die Eingangsstufen und die beiden gedrehten Säulen. Quelle: noch zu ergänzen.

Abb. 2: Schülerinnen mit VS-Lehrerin Helene Kandolf vor dem Schützenhaus, Schuljahr 1952/53. Das Gebäude diente in dieser Zeit als Klassenzimmer. Quelle: noch zu ergänzen.

Abb. 3: Historische Gruppenaufnahme vor dem Schützenhaus. Das Bild dokumentiert die Bedeutung des Gebäudes als Ort des gemeinschaftlichen Lebens. Datum und Quelle: noch zu klären.

Erinnerungen oder Schlussfolgerungen sollten kenntlich gemacht werden, etwa:

Nach bisheriger Erinnerung waren die Parkbänke zeitweise einheitlich grün und später dunkelrot gefasst. Eine Überprüfung anhand weiterer Fotografien und Zeitzeugenberichte ist vorgesehen.

18.4 Aktuelle Fotodokumentation des Standortes

Die aktuellen Fotografien sollen den früheren Standort des Schützenhauses und sein Umfeld aus mehreren Richtungen zeigen.

Erforderlich beziehungsweise bereits teilweise vorhanden sind:

- Gesamtansicht der Rasenfläche,
- Blick vom Schützenparkweg zum vorgesehenen Standort,
- Gegenblick vom Standort in den Park,
- Aufnahmen in Richtung Mühlbach,
- Aufnahmen in Richtung Gössering,
- Blick zu den Parkzugängen,
- Blick zum Abwehrkampfdenkmal,
- Nachbargrundstücke und angrenzende Gebäude,
- vorhandene Wege und Übergänge,
- prägende Bäume,
- technische Masten und Leitungen,
- Licht- und Schattenverhältnisse,
- Boden- und Geländesituation.

Zur besseren Orientierung sollte jede Aufnahme in einem Lageplan durch nummerierten Standort und Blickrichtung gekennzeichnet werden.

18.5 Fotografien als Beweisführung

Standortbilder können gezielt den einzelnen Argumenten des Dossiers zugeordnet werden.

Aussage	Geeigneter fotografischer Beleg
Historischer Standort	Aktuelle Gesamtaufnahme mit markierter ehemaliger Gebäudefläche
Erhaltene Freifläche	Weitwinkelaufnahme der Wiese und angrenzenden Wege
Prägende Bäume	Gesamtbilder und Aufnahmen von Stamm- und Kronenbereichen
Bedarf an Schatten	Aufnahme sonniger Bereiche zur Mittags- oder Nachmittagszeit
Vorhandener Baumschatten	Vergleichsaufnahme zu einer anderen Tageszeit
Wegebeziehungen	Aufnahmen entlang des Schützenparkweges und der Zugänge
Lage des Denkmals	Gesamtansicht des Denkmals innerhalb der Rasenfläche
Historischer Denkmalweg	Historischer Beleg oder heutige Ansicht der vermuteten Wegführung
Nähe zum Mühlbach	Blickbeziehung zwischen Park, Weg und Gewässer
Lage zur Gössering	Übersichtsaufnahme oder Lageplan
Nachbarschaft	Sachliche Aufnahmen der angrenzenden Grundstücke
Ruhiger Parkcharakter	Überblick ohne Veranstaltung oder technische Inszenierung
Aufenthaltsqualität	Bäume, Rasen, Wege, Wasser und mögliche Sitzbereiche

18.6 Jahres- und Tageszeiten

Ein einzelner Fototermin kann die klimatischen Verhältnisse nur eingeschränkt zeigen. Nach Möglichkeit sollte die Dokumentation später ergänzt werden durch:

- Morgenlicht,
- Mittagssonne,
- späten Nachmittag,
- belaubte Sommermonate,
- Herbstsituation,
- laubfreie Winter- oder Frühlingssituation,
- Zustand nach Regen,
- Schnee- und Frostsituation,
- besonders heiße Tage.

Auf diese Weise lassen sich Schattenwurf, Wetterschutzbedarf, Bodenverhältnisse und Baumwirkung besser beurteilen.

18.7 Bearbeitbare Lage-Skizze

Die bereits erarbeitete Lage-Skizze dient als vorläufige Arbeits- und Verständigungsgrundlage. Sie zeigt schematisch:

- den Schützenpark,
- den Schützenparkweg,
- Mühlbach und Gössering,
- Brücke und Parkzugänge,
- das Denkmal innerhalb der Rasenfläche,
- den historischen beziehungsweise vorgeschlagenen Kiesweg zum Rondeau,
- den Bereich des ehemaligen Schützenhauses,
- den vorgeschlagenen Standort des Literaturpavillons.

Die Skizze ist nicht vermessungsgerecht. Lage, Abstände und Größenverhältnisse können von der tatsächlichen Situation abweichen.

Sie sollte deshalb folgende Bezeichnung tragen:

Schematische Lage-Skizze – Arbeitsstand, nicht maßstäblich und nicht zur baulichen Ausführung bestimmt.

Wichtig ist ferner der Hinweis, dass „oben“ in der Darstellung nicht dem geografischen Norden entspricht.

18.8 Künftiger Bestands- und Lageplan

Für die weitere Planung soll die Skizze durch einen fachgerechten Lageplan ersetzt werden.

Dieser soll mindestens enthalten:

- Grundstücksgrenzen,
- genaue Gewässerverläufe,
- Gebäude und Nachbargrundstücke,
- sämtliche Wege und Zugänge,
- Geländehöhen,
- Denkmal und Rondeau,
- bestehenden Baumbestand,
- Wurzel- und Kronenschutzbereiche,
- Leitungen und technische Einrichtungen,
- vermuteten Grundriss des ehemaligen Schützenhauses,
- vorgeschlagenen Pavillonstandort,
- möglichen Standort des Trinkbrunnens,
- Entwässerungs- und Versickerungsflächen,
- wesentliche Blickachsen,
- Nordpfeil und Maßstab.

Historischer Bestand, heutiger Bestand und Planungsvorschlag sollten grafisch klar voneinander unterschieden werden.

18.9 Pläne des Literaturpavillons

Für eine vorzeigbare Vorplanung werden später mindestens folgende Darstellungen benötigt:

- Lageplan,
- Grundriss,
- Ansicht des Haupteingangs,
- Ansichten der übrigen Seiten,
- Gebäudeschnitt,
- Dachaufsicht,
- Darstellung der Dachentwässerung,
- Konstruktionsprinzip der Holzkonstruktion,
- Detail der gedrehten Säule,
- Detail des Säulenschuhs,
- Detail von Dachrinne und Fallrohr,
- Detail der Dachlaterne,
- Anordnung der Innenbänke,
- Darstellung der vier freien Eingänge,
- barrierearmer Anschluss an die Wege.

Die Pläne müssen einheitliche Maße verwenden. Bis zur fachlichen Prüfung sollen Abmessungen als vorläufig gekennzeichnet werden.

18.10 Status der Visualisierungen

Die vorhandenen Pavillonbilder vermitteln Atmosphäre, Materialwirkung und gestalterische Richtung. Sie sind keine fertigen Architektur- oder Ausführungspläne.

Bei ihrer Verwendung ist daher ein klarer Hinweis erforderlich:

Konzeptionelle Visualisierung als Diskussionsgrundlage. Proportionen, Konstruktion, Standort, Materialien und Details sind im Rahmen einer fachgerechten Planung zu prüfen.

Bei KI-gestützten Bildern sollte zusätzlich offengelegt werden:

KI-gestützte Visualisierung; keine maßstäbliche oder bautechnisch geprüfte Darstellung.

Damit wird verhindert, dass atmosphärische Bilder irrtümlich als bereits genehmigter oder technisch gelöster Entwurf verstanden werden.

18.11 Auswahl einer Leitvisualisierung

Für das Titelblatt oder den Beginn des Architekturkapitels sollte nur eine besonders klare Leitvisualisierung verwendet werden.

Sie sollte folgende Merkmale zeigen:

- achteckigen offenen Pavillon,
- nur zwei gedrehte Säulen am Haupteingang,
- Kärntner Farben Gelb, Rot und Weiß,
- schlichte übrige Stützen,
- patinagrünes Aluminium-Stehfalzdach,
- Dachrinnen und Fallrohre,
- Dachlaterne mit Lamellen,
- Säulenschuhe,
- freie Eingänge ohne Bänke,
- helle Dachuntersicht,
- ruhige Einfügung in den Park,
- keine elektrische Beleuchtung,
- keine Lautsprecher oder Veranstaltungstechnik.

Bilder mit unzutreffenden Materialien, zu vielen gedrehten Säulen, Kupferdächern, großen Glasflächen oder frei erfundenem Parkumfeld sollten nicht als endgültige Darstellung verwendet werden.

Sie können allenfalls als verworfene Vorstufen dokumentiert oder ganz weggelassen werden.

18.12 Detailblätter zu Gestaltung und Konstruktion

Ergänzend zur Gesamtansicht könnten kleine, sachliche Detaildarstellungen aufgenommen werden:

1. **Die beiden gedrehten Eingangssäulen**
Form, Drehrichtung, Farbfolge und Übergang zu schlichtem Holz.
2. **Säulenschuh und Natursteinsockel**
Trennung des Holzes vom feuchten Boden.
3. **Traditionelle Holzverbindung**
Beispiel für Zapfen, Schlitz oder Blattverbindung.

4. Aluminium-Stehfalzdach

Patinagrüne Oberfläche, Dachrinne und Fallrohr.

5. Dachlaterne

Lamellen, Witterungsschutz und natürliche Entlüftung.

6. Helle Dachuntersicht

Weiß lasierte Holzoberfläche mit sichtbarer Maserung.

7. Sitzordnung

Bänke an geschlossenen Seiten, freie Eingänge und offener Innenraum. Diese Detailblätter machen sichtbar, dass das Konzept nicht allein von Atmosphäre, sondern auch von Dauerhaftigkeit und konstruktiver Sorgfalt getragen wird.

18.13 Dokumentation des Denkmals und des Rondeaus

Der Denkmalsbereich soll mit eigenen Fotografien und Planunterlagen dokumentiert werden.

Benötigt werden:

- Gesamtansicht des Denkmals in der Rasenfläche,
- Blick vom Schützenparkweg,
- vermuteter früherer Zugang,
- heutiger Zustand des Rondeaus,
- vorhandene Bepflanzung,
- historische Aufnahmen, soweit verfügbar,
- Nachweise zur früheren Farbgestaltung,
- räumliche Beziehung zum geplanten Pavillon.

Dabei ist besonders darauf zu achten, das Denkmal nicht fälschlich unmittelbar auf oder halb im Schützenparkweg darzustellen.

Als Zielvorstellung kann eine kleine schematische Rekonstruktion des gekiesten Zugangs und des Weges um das Rondeau ergänzt werden.

18.14 Dokumentation der Bänke und Parkausstattung

Vor einer gestalterischen Entscheidung sollten alle vorhandenen Bänke und Ausstattungselemente fotografisch erfasst werden.

Zu dokumentieren sind:

- Modell und Material,
- Farbgebung,
- Zustand,
- Standort,
- Ausrichtung,
- Zugänglichkeit,
- Beschattung,
- notwendiger Reparaturbedarf.

Historische Aufnahmen sind gezielt auf frühere Bankmodelle und Farben zu untersuchen. Die Erinnerung an eine zunächst grüne und später dunkelrote einheitliche Farbgebung soll als Recherchehinweis festgehalten werden.

18.15 Quellen- und Literaturverzeichnis

Alle verwendeten Informationen müssen in einem geordneten Verzeichnis nachgewiesen werden.

Mögliche Gruppen sind:

- Gemeindearchiv,
- Pfarr- oder Schulchroniken,
- historische Kataster- und Lagepläne,
- Bauakten,
- private Fotoalben,
- Zeitzeugeninterviews,
- regionale Geschichtsliteratur,
- Fachliteratur zu Holzbau und Baukultur,
- Unterlagen zu Klimaanpassung,
- Informationen zu Barrierefreiheit,
- Fachunterlagen zu Trinkbrunnen und Regenwassermanagement,
- Förderunterlagen.

Internetquellen sollten mit Titel, herausgebender Stelle, vollständiger Adresse und Abrufdatum verzeichnet werden. Wenn möglich, sind amtliche oder fachlich verantwortete Quellen zu bevorzugen.

18.16 Zeitzeugenverzeichnis

Gespräche mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen können wertvolle Informationen liefern, etwa zu:

- Nutzung des Schützenhauses,
- Schulbetrieb,
- Veranstaltungen,
- Parkbänken,
- Wegen,
- Bäumen,
- Denkmal und Bepflanzung,
- Farben der gedrehten Säulen,
- Zeitpunkt und Umständen des Abbruchs.

Für jedes Gespräch sollten festgehalten werden:

- Name,
- Geburtsjahr, sofern relevant und freigegeben,
- Bezug zum Schützenpark,
- Gesprächsdatum,
- wesentliche Aussagen,
- Form der Aufzeichnung,
- Zustimmung zur Verwendung im Dossier.

Erinnerungen können voneinander abweichen. Sie sind deshalb als persönliche Aussagen zu dokumentieren und, soweit möglich, mit weiteren Quellen abzugleichen.

18.17 Verzeichnis offener Fragen

Am Ende der Anhänge empfiehlt sich eine zusammengefasste Liste aller noch offenen Sachfragen.

Dazu gehören insbesondere:

- exakte Lage und Abmessungen des ehemaligen Schützenhauses,
- Bau- und Abbruchjahr,
- vollständige Nutzungsgeschichte,
- Verbleib der historischen Säulen,
- ursprüngliche Farbfolge,
- frühere Gestaltung des Rondaus,
- historische Farbe und Modelle der Parkbänke,
- genaue Lage des ehemaligen Denkmalweges,
- amtliche Bezeichnung des Schützenparkweges,
- Grundstücks- und Leitungsverhältnisse,
- Zustand des Baumbestands,
- Hochwasser- und Gewässerabstände,
- möglicher Trinkwasseranschluss,
- endgültige Pavillongröße,
- Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten,
- Pflege- und Betriebsträgerschaft.

Die offene Kennzeichnung dieser Punkte schwächt das Dossier nicht. Sie zeigt, dass zwischen gesichertem Wissen, Erinnerung und Planungsannahme sorgfältig unterschieden wird.

18.18 Entwurf einer Reihenfolge der Anhänge

Für eine übersichtliche Endfassung bietet sich folgende Ordnung an:

Anhang A – Historische Dokumentation

- historische Fotografien,
- Schulaufnahme 1952/53,
- Pläne und Chronikauszüge,
- Zeitzeugenberichte.

Anhang B – Aktueller Bestand

- Lageübersicht,
- Fotodokumentation,
- Bäume, Wege, Denkmal und Umfeld,
- Licht- und Schattenaufnahmen.

Anhang C – Standort und Freiraum

- bearbeitbare Lage-Skizze,
- späterer vermessener Bestandsplan,
- Standortvergleich,
- Blickachsen und Wegebeziehungen.

Anhang D – Entwurf des Literaturpavillons

- Leitvisualisierung,
- Grundriss, Ansichten und Schnitt,
- Material- und Konstruktionsdetails,
- Klima- und Entwässerungsprinzip.

Anhang E – Maßnahmen im Park

- Denkmalweg und Rondeau,
- Bänke und Bepflanzung,
- Trink- und Erfrischungsbrunnen,
- Natur- und Gewässervermittlung.

Anhang F – Umsetzung

- Maßnahmenkatalog,
- Kostenschätzung,
- Etappenplan,
- Fördermöglichkeiten,
- Pflege- und Betriebskonzept.

Anhang G – Quellen und offene Fragen

- Quellenverzeichnis,
- Bildnachweise,
- Zeitzeugenverzeichnis,
- Liste noch zu klärender Punkte.

18.19 Abschließender Hinweis

Das Dossier versteht sich als fundierte Ideengrundlage. Es verbindet historische Recherche, aktuelle Beobachtung, gestalterische Leitlinien und mögliche Zukunftsbilder.

Die Anhänge machen diesen Arbeitsprozess transparent. Sie zeigen, welche Aussagen bereits belegt sind, welche auf Erinnerungen beruhen und welche als planerische Vorschläge zur Diskussion gestellt werden.

Gute Planung beginnt nicht mit einem fertigen Bild. Sie beginnt mit dem genauen Hinsehen.